Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe a. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 70 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Mittwoch, 23. März 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Deutschland und die Weltfeiern Goethe

Weimars großer Tag

Der Tag des Gedenkens an den Tod des größten deutschen Dichters ist ein Frühlingstag.

Ueber der Goethe-Stadt Weimar strahlt die Märzsonne.

Sie wärmt noch nicht, aber sie leuchtet. Vor 100 Jahren zur gleichen Stunde sagte der sterbende Dichter in seinem Haus am Frauenplan: „Macht doch die Fensterladen auf, damit mehr Licht hereinkommt."

Jetzt liegt die Stadt im Lichte. Der kühle Frühjahrswind bewegt die Fahnen in den Reichs- und Landesfarben auf den öffentlichen Gebäuden der thüringischen Landeshauptstadt. In den Straßen zeigt sich eine festlich gekleidete Menge. Zur Zentenarfeier des Todesjahres Goethes haben sich zahlreiche Vertreter des Reiches, der Länder, des Schrifttums, von Kunst und Wissenschaft in der sonst so ruhigen Ilmstadt versammelt.

In der neuen, nach dem Entwurf der Baumeister Vogler gebauten und mit einer Kolossalbüste Goethes auf einem Lorbeerhintergrund geschmückten Stadthalle versammelte sich am Vormittag um 9.30 Uhr ein erlesenes Auditorium zur

offiziellen Reichsfeier

Vor der Halle standen zwei mit Grün geschmückte Pylone, aus denen Flammen loderten.

Es ist nicht möglich, die Namen aller derer aufzuzählen, die aus Deutschland und dem Ausland zu dieser Feierstunde gekommen waren. Genannt seien Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsminister Dr. Groener, die Staatssekretäre Meißner und Dr. Pünder, Kultusminister Grimme, die Ministerpräsidenten der deutschen Länder und zum Teil auch die Kultusminister, der Reichstagspräsident Löbe, Vertreter des Reichsrats, des Reichsfinanzhofes, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Leutheuser, der thüringische Volksbildungsminister Dr. Kästner, ferner die führenden Vertreter der europäischen und außereuropäischen Staaten, darunter der französische Botschafter Francois Poncet, der italienische Gesandte Orsini Baroni, die Vertreter Japans und einiger südamerikanischer Staaten.

Ein Liedervortrag des Leipziger Thomaner-Chors leitete die Feier stimmungsvoll ein.

Der Präsident der Goethe-Gesellschaft,
Professor Dr. Julius Petersen,
hielt die Gedächtnisrede. Das vergangene Jahrhundert, so sagte er einleitend, war das Jahrhundert Goethes; das Jahrhundert der Humanität, die Goethe in seinem Leben und Werk gekündet und gestaltet hat; das Jahrhundert der Entdeckungen des „Stirb und Werde!". Goethes Lebensglaube ruhte auf der Ueberzeugung, daß keine äußere Gewalt ein Werden dauernd niederhalten oder die Ewigkeit eines in Tätigkeit sich erhaltenden Seins zerstören könne.

„Keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt."

Dieser Glaube gab ihm Halt. Mißverstanden in seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen nahm er die Ungunst eines mechanistischen Zeitalters hin, überzeugt davon, daß die Zukunft zur Anerkennung seines Weltbildes gelangen werde.

Mißverstanden in seinem vaterländischen Fühlen, hat er, der die Not der Zeit miterlebt und die Not der Zukunft vorausgefühlt hat, den festen Glauben an die Zukunft seines Volkes niemals aufgegeben, überzeugt von der großen Bestimmung des deutschen Volkes, die noch nicht erfüllt sei. Die Zeit muß ihm auch darin recht geben.

„Gedenke zu leben!" Das ist sein Mahnwort an sein Volk. Heute ist das große deutsche Volk niedergetreten, zerrissen, aber erfüllt von dem Ewigkeitsbewußtsein immer neuen Werdens im Fluß der lebendigen Entwicklung.

Der Redner erinnerte an das Weimar zu Goethes Zeiten: Weimar wurde das Herz Deutschlands. Schiller und Goethe haben den Gipfel ihres Einflusses auf die Nation nicht gleichzeitig erreicht. Schiller ist schneller zu seiner Führerrolle gelangt. Goethe ist langsamer, aber tiefer eingedrungen in die Seele seines Volkes, das ihm erst zureifen mußte.

Der Redner sagte, daß die drei Perioden in Goethes Leben — der junge, der mittlere und der alte Goethe — jedesmal die Erfüllung der Lebensidee einer ganzen Generation bedeuteten. Goethe, der Dichter, konnte nur darstellen, was er erlebt hatte; er mußte von allem Erlebten sich durch die Gestaltung befreien. Die Wahrheit war sein inneres Gesetz. Er, der allen Zeitgenossen als ein Glückskind galt, gestand am Ende seines Lebens, daß er eigentlich kein Glück erlebt habe, es sei denn das des Schaffens gewesen.

Der Vortragende fesselte mit seiner mehr als einstündigen Rede die Tausende von Zuhörern vom ersten bis zum letzten Augenblick. Die Andacht eines von Ehrfurcht vor seinem großen Sohn erfüllten Volkes, man darf wohl sagen, der Geist Goethes, schwebte über dieser weihevollen Stunde.

Kranzniederlegung in der Fürstengruft

Um 11.30 Uhr erfolgte die Kranzniederlegung in der Fürstengruft in Weimar. Die beiden Eichensärge mit den schlichten Inschriften „Goethe" und „Schiller" sind mit je einem silbernen Kranz geschmückt. Der Kranz auf dem Sarge Schillers ist von Hamburg, der Kranz auf dem Sarge Goethes von den Frauen Prags gestiftet.

Zunächst betrat die **Großherzogin Feodora von Sachsen,** begleitet von **Reichskanzler Dr. Brüning** und **Staatssekretär Dr. Meißner,** die Kapelle, um sich zur Kranzniederlegung in die Fürstengruft zu begeben. Als erste legte die Großherzogin als Herrin der Fürstengruft ihren Kranz nieder. Sodann traten Reichskanzler Dr. Brüning für die Reichsregierung und Staatssekretär Dr. Meißner für den Reichspräsidenten an den Sarkophag.

Nach Weiheworten des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft, **Prof. Petersen,** wurde unter Glockengeläut die Kranzniederlegung vor der Büste Goethes vollzogen. Es legten u. a. noch Kränze nieder die Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder, die Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, des Reichstags, des Reichsrats und des österreichischen Nationalrats, Vertreter der deutschen Städte, des Auslanddeutschtums, der deutschen Kunst, der deutschen Wissenschaft, der deutschen Akademien, Hochschulen und wissenschaftlichen Gesellschaften, der deutschen Presse, Vertreter der Konfessionen und des Auslandes.

Eine Goethe-Medaille des Reichspräsidenten für Verdienste um Kunst und Wissenschaft

Als Auszeichnung für Verdienste um Kunst und Wissenschaft hat der Reichspräsident im Goethe-Jahr 1932 eine silberne Medaille gestiftet, die bei den Feierlichkeiten in Weimar erstmalig einer Reihe von Persönlichkeiten verliehen wurde.

Sie wurde geschaffen von Professor Waldemar Raemisch, Lehrer an den vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst.

Wie wir erfahren, befinden sich unter den Persönlichkeiten, denen die Medaille verliehen worden ist, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Stehr, Stephan George, G. E. Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Hans Carossa, Wilhelm von Scholz, Rudolf Binding, Ricarda Huch, Handel-Mazetti, Walter von Molo, ferner die Goethe-Forscher Prof. Petersen, Prof. Kühnemann (Breslau), Prof. Kippenberg (Leipzig), Prof. Korff (Leipzig) und Beutler (Frankfurt) sowie verschiedene ausländische Goethe-Forscher, die gegenwärtig in Weimar weilen, darunter Henry Lichtenberger (Paris), Prof. Roberson (London), Prof. Farinelli (Rom).

Unter den weiter ausgezeichneten Persönlichkeiten befinden sich Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsinnenminister Groener, Kultusminister Grimme, Innenminister Kaestner (Thüringen), Minister a. D. Dr. h. c. Leutheuser, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Oberbürgermeister Dr. Landmann (Frankfurt a. M.), Oberbürgermeister Müller (Weimar), Reichskunstwart Redslob und Ministerialdirektor Danneberg, ferner die Rektoren der Universitäten von Leipzig, Jena und Frankfurt a. M. sowie Generalintendant Ulbrich.

Frankfurt a. M., die Geburtsstadt Goethes

beging den 100. Todestag ihres größten Sohnes. Im Opernhaus fand ein Festakt statt. Nach einem Musikvortrag des Opernorchesters ergriff der Träger des Frankfurter Goethe-Preises, **Professor Albert Schweitzer,** das Wort zu einer eindrucksvollen Gedenkrede. Er gab ein Bild von Goethes Leben und Wirken. Die Welt gedenke des 100. Todestages Goethes in der gewaltigsten Schicksalsstunde, die je für die Menschheit geschlagen habe. Darum habe es einen Sinn, daß unser Blick auf ihn, den Verkünder echtesten persönlichen Menschentums, gerichtet sei. Für uns in unserer Zeit gelte noch der Spruch aus „Hermann und Dorothea": „Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder als nur die Not, die höchste, die uns bevorsteht." Möge auch jenes andere Wort an uns wahr werden: „Aber es siege der Mut in dem gesunden Geschlecht".

In Straßburg

fand im Garten der Universität vor der dort stehenden Goethebüste die erste der Straßburger Goethefeiern statt, die von der Stadtverwaltung und der Universität gemeinsam veranstaltet war. **Universitätsrektor Dresch** feierte in französischer Sprache Goethe als Dichter, Denker, Forscher und als Meister des Gedankens und der Form. Er sah in ihm das verheißungsvolle Urbild der Vereinigung des klassischen und des germanischen Kulturgeistes. In deutscher Sprache schilderte der städtische **Beigeordnete Kößler** die Bedeutung des Elsaß für Goethe und die Bedeutung Goethes für das Elsaß.

Dieser Feier, die in seltener Einmütigkeit von den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung und von den Behörden besucht war, soll eine Reihe weiterer Veranstaltungen folgen. U. a. plant die Universität im Mai Feiern in Straßburg und in Sesenheim, die mit einer Gedächtnisausstellung und der Herausgabe eines Gedenkwerkes verbunden sein werden, an dem die Vertreter der germanistischen Wissenschaft Frankreichs fast vollzählig mitgearbeitet haben.

Feier der österreichischen Bundesregierung

Unter dem Protektorat des Bundespräsidenten Miklas fand in Wien in Anwesenheit des deutschen Gesandten Dr. Rieth, der übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps, des Fürstbischofs Dr. Piffl, der Präsidien des Nationalrates und des Bundesrates, sowie der Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Behörden die offizielle Goethefeier der österreichischen Bundesregierung statt. Die Huldigungsansprachen hielten **Bundespräsident Miklas** und **Bundeskanzler Dr. Buresch.** Beide Redner schilderten die geistigen Beziehungen Goethes zu Oesterreich. Nach einer Ansprache des Obmanns des Wiener Goethevereins und der Gedenkrede von Universitätsprofessor **Dr. Arnold** eröffnete der Bundespräsident die Goethegedächtnisausstellung in der Albertina.

In der ungarischen Akademie der Wissenschaften

gedachte der Präsident der Akademie, **von Berzeviczy,** des 22. März als des Tages, an dem die ganze gesittete Welt mit der deutschen Nation

Die Feier in der Goethe-Halle



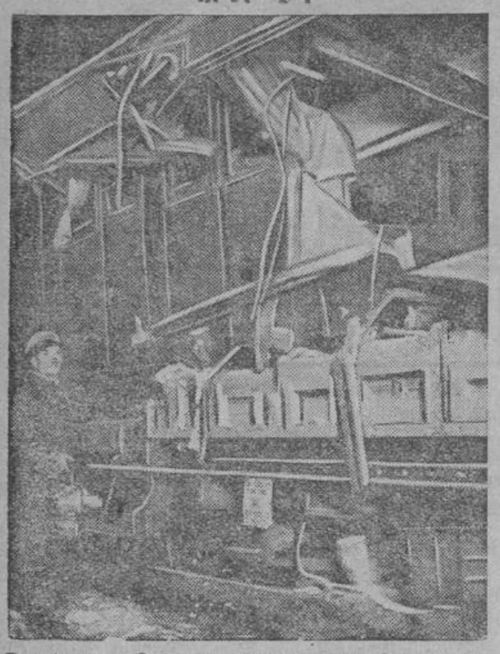
Der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Professor Dr. Julius Petersen, bei seiner großen Festrede

Die Regierungsloge



Von links (vorn): Staatsminister Dr. Küstner — Reichskanzler Dr. Brüning — Oberbürgermeister Dr. Müller-Weimar — Mitte: Staatssekretär Dr. Meißner als Vertreter des Reichspräsidenten — Reichsinnen- und Reichswehrminister Groener — Staatsminister Dr. Leutheußer — hinten: Minister Dr. Münzel — Reichstagspräsident Loebe — Staatsrat Utentsch

An der Stätte des Eisenbahnunglücks in Neapel



Durch den Zusammenstoß zweier Stadtbahnzüge in Neapel wurden sechs Personen getötet und 27 verletzt. Das Unglück ereignete sich auf einer eingleisigen Strecke in einem Tunnel und ist auf die Fahrlässigkeit eines Zugführers zurückzuführen. Unsere Aufnahme zeigt die ineinandergeschobenen Wagen, aus denen die meisten Opfer geborgen wurden

die 100. Wiederkehr des Todestages Goethes feiere.

Am 8. Mai wird die Akademie eine Festsitzung abhalten, die dem Andenken Goethes gewidmet sein wird. Ferner ist **Prof. Petersen**, der Vorsitzende der deutschen Goethe-Gesellschaft, eingeladen worden, am 4. Juni einen Vortrag über Goethe zu halten.

Eine Kundgebung in London

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das „unsterbliche Andenken Goethes" gestaltete sich das Frühstück der britischen Regierung im Unterhaus, an dem als Ehrengast der Vertreter der Reichsregierung **Reichsverkehrsminister Treviranus** teilnahm. Den Vorsitz führte der Präsident des Unterrichtsamtes, **Sir Donald Maclean**, der in seiner Begrüßungsansprache erklärte: Wir begrüßen hier mit besonderer Wärme Vertreter der Nation, die diesen großen Mann hervorgebracht hat. Ich bin sicher, Sie werden es nur als einen neuen Tribut an diesen mächtigen Sohn Deutschlands ansehen, wenn ich sage, daß er jetzt der Welt gehört.

Das Parlamentsmitglied **John Buchan**, ein bekannter englischer Schriftsteller und Historiker, hielt hierauf eine Ansprache über „Das unsterbliche Andenken Goethes".

Der deutsche Geschäftsträger **Graf Bernstorff** drückte tiefes Bedauern des auf Urlaub befindlichen Botschafters Freiherrn von Neurath aus, nicht an der Feier teilnehmen zu können und schloß mit einem Dank an die britische Regierung.

Uebermittlung einer tschechischen Goethe-Ausgabe an den Reichspräsidenten

Der Prager tschechische Verlag Borovn und der Veranstalter der tschechischen Goethe-Uebersetzung, Universitätsprofessor Dr. Ottokar Fischer, überreichten dem deutschen Gesandten Dr. Koch ein besonders angefertigtes Exemplar der soeben fertiggestellten 15bändigen tschechischen Gesamtausgabe der Werke Goethes mit dem Ersuchen, sie dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg zu übermitteln.

Kanu-Unglück auf Java — 23 Tote?

Meldungen aus Surabaja (Java) zufolge ist auf der dortigen Reede eine mit 49 Personen besetzte Prauw (großes Kanu) infolge starken Windes umgeschlagen. Die Besatzung eines holländischen Dampfers konnte 26 Insassen retten, von denen schon einige das Bewußtsein verloren hatten. Später wurden noch vier Leichen aus dem Wasser gezogen. Man befürchtet, daß die übrigen 19 Personen, die noch vermißt werden, alle ertrunken sind, sodaß 23 Todesopfer zu beklagen wären.

Reform des Ausländerstudiums in Preußen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind über die Neuordnung des Ausländerstudiums an den preußischen Hochschulen ergänzende Bestimmungen ergangen. Eine mehrjährige zentrale Behandlung der einschlägigen Fragen im preußischen Kultusministerium ermöglichte es, systematische Beobachtungen über das Studium der Ausländer anzustellen und ausgiebige Erfahrungen zu sammeln. Auf ihnen beruhen die Reformerlasse von 1929 und 1932. Die Zulassung ist den Hochschulen jetzt wieder zurückgegeben worden, nachdem sie Richtlinien für ihre Handhabung erhalten haben. Man hat sich entschlossen, entsprechend den von allen Seiten geäußerten Wünschen, weitherzig zu verfahren und hat die Aufnahmebedingungen den verschiedenen gearteten Verhältnissen der fremden Länder angepaßt. Für Ausländer, die keine ausreichende Vorbildung mitbringen, sind Uebergangsmöglichkeiten zu den Hochschulen durch besondere Vorbereitung in Deutschland geschaffen worden.

Die Wahlkämpfe

Stahlhelm und NSDAP

Ueber den Beschluß des Stahlhelmbundesvorstandes zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl und zu den Wahlen in Preußen veröffentlicht der Stahlhelmpressedienst eine ausführliche Erklärung, der wir folgende Stellen entnehmen:

So klar die Hauptkampfrichtung des Stahlhelms auf Beseitigung des heutigen Systems geht, so unverändert ist auf der anderen Seite der schon bei der Reichspräsidentenwahl vertretene Standpunkt, daß eine einseitige Diktatur einer bestimmten Partei nicht in Frage kommt. Gerade in Stahlhelmkreisen würdigt man durchaus den nationalen Geist der Anhängerschaft der NSDAP. Aber man ist andererseits auch der Ueberzeugung, daß eine wirkliche Staatsführung, die etwas anderes und besseres sein soll als das heutige System, nicht auf die Herrschaft einer bestimmten Partei gegründet werden kann.

Praktisch wird also das Eingreifen des Stahlhelms bei den Preußenwahlen auf eine Befürwortung der Parole der Deutschnationalen Volkspartei hinauslaufen. Die innere Freiheit des Bundes von allen Einflüssen der Parteipolitik wird dadurch in keiner Weise berührt.

Hitler darf nicht vor dem Berliner Mikrophon sprechen

Wie an alle deutschen Sendegesellschaften hatte der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, auch bei der Funkstunde Berlin beantragt, ihm den Rundfunk zu Ansprachen zur Verfügung zu stellen. In der Begründung hatte er ausgeführt, daß der Reichskanzler und der Reichspräsident ja auch sich durch den Rundfunk an die Bevölkerung gewendet hatten. Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, hat der politische Ueberwachungsausschuß der Funkstunde Berlin am Dienstag den Antrag Adolf Hitlers abgelehnt. Zur Begründung wird u. a. gesagt, die Reichsregierung halte daran fest, daß auch im zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentschaftswahl der Rundfunk für parteipolitische Reden nicht zur Verfügung gestellt werden könne.

Der Reichslandbund für Hitler

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat in einer Entschließung seine Richtlinien für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl festgelegt. Mit der Begründung, daß „ein deutscher Bauer am 10. April nicht Arm in Arm mit der bauernfeindlichen Sozialdemokratie den Reichspräsidenten wählen" könne, empfiehlt der Bundesvorstand die Stimmabgabe für Hitler.

Eine Kandidatur Klaus Heim kommt nicht in Frage

Zu den Nachrichten, wonach augenblicklich Unterschriften für eine Kandidatur des sogenannten Bauernführers Klaus Heim für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gesammelt werden, ist darauf hinzuweisen, daß Heim im Bombenlegerprozeß zu Zuchthaus verurteilt worden ist und seine Strafe augenblicklich absitzt. Er kommt deshalb für eine Kandidatur überhaupt nicht in Frage. Nach § 31 des Strafgesetzbuches schließen nämlich Zuchthausstrafen nicht nur vom Dienst in der Reichswehr aus, sondern sie haben auch die dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter von Rechts wegen zur Folge.

Braun und Severing Spitzenkandidaten der SPD. bei den Preußenwahlen

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hielt am Dienstag eine Sitzung ab, um die Preußenwahlen vorzubereiten. Dabei wurde, wie das VdZ.-Büro erfährt, beschlossen, daß die Namen Braun und Severing an der Spitze jeder sozialdemokratischen Wahlliste stehen sollen. Für die Aufstellung der Landesliste wurde eine besondere Kommission eingesetzt.

Voruntersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen Polizeileutnant Lange

Der Oberreichsanwalt hat gegen den Berliner Polizeileutnant Lange und den Polizeiwachtmeister Schulz-Briesen Eröffnung der Voruntersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrat beantragt. Seinem Antrag wird nach einer Contimeldung voraussichtlich stattgegeben werden, und zwar wird zum Untersuchungsrichter des Reichsgerichts in dieser Sache Landgerichtsrat Zimmer vom Landgericht III Berlin bestellt werden. Lange und Schulz-Briesen werden daher weiter in Moabit bleiben und nicht nach Leipzig übergeführt werden.

Die Abrüstungsvorschläge

„Times" schreiben: Vor der Vertagung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz in der vorigen Woche hat Henderson angeregt, daß die Regierungen, deren Vertreter in ihren Eröffnungsreden Vorschläge allgemeiner Art gemacht haben, bei Wiederzusammentritt der Konferenz am 11. April endgültige Vorschläge für die Durchführung dieser Pläne unterbreiten sollen. Es verlaute, daß Henderson dabei besonders an die verschiedenen Anregungen gedacht habe, die auf die Beseitigung der aggressiven Waffenarten und auf ein Verbot der privaten Herstellung von Waffen abzielen. Wenn diese Vorschläge am 11. April in praktischer Form vorlägen, sei beabsichtigt, sie sofort im Allgemeinen Ausschuß in Behandlung zu nehmen.

Bauerndemonstration in Nordschleswig

Aus Hadersleben, 22. März, wird gemeldet: Zu einer Kundgebung gegen das dänische System der Zwangsversteigerung haben sich hier gestern 2500 Landwirte versammelt. Es wurde eine Entschließung angenommen, die für die Zukunft jeden, der einen Hof bei einer Zwangsversteigerung erwirbt, für vogelfrei erklärt.

In Sonderburg wurden in die Wohnungen des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden der Duebel-Genossenschaftskasse Uebungshandgranaten mit Drohbriefen geworfen.

Die ganze Besatzung eines Schiffes erfroren

Treibend im Schwarzen Meer

Wie ein türkischer Dampfer nach Konstantinopel meldet, ist er im Schwarzen Meer einem russischen Schiff begegnet, dessen Besatzung, obwohl man mehrere Personen auf der Kommandobrücke bemerkte, keine Antwort gab. Als man in einem Boote einige Mann an Bord schickte, stellten diese fest, daß die Besatzung tot war. Die Leute waren sämtlich erfroren. Allein an Deck bemerkte man sechs Personen. Die anderen lagen an verschiedenen Stellen im Innern des Schiffes ebenfalls mit allen Zeichen des Frosttodes.

Der Türke gab die Meldung sofort nach Konstanza weiter, von wo aus ein Hilfsschiff ausgesandt wurde. Bis jetzt liegt von diesem Hilfsschiff noch keine Nachricht vor. Auch den russischen Behörden ist von diesem seltsamen Fund Nachricht gegeben worden.

Man kann sich den Vorfall meteorologisch nur so erklären daß das Schiff in eine Kaltluftströmung wie sie in dieser Stärke sonst im Schwarzen Meer unbekannt ist, geriet. Man kennt derartige Vorfälle nur aus Alaska oder von kanadischen Seen wo z. B. vor zwei Jahren ein ganzes Schiff in einem Eissturm einfror und später die Besatzung erstarrt und in Eis gehüllt tot aufgefunden wurde.

Aus Odessa ist ein russischer Schlepper ausgefahren, um den Totendampfer einzuschleppen.

Die Wiederherstellung der Vatikanischen Bibliothek

Aus der Stadt des Vatikans, 22. März, wird berichtet: Die Baukommission für die Wiedererrichtung des eingestürzten Flügels der Vatikanischen Bibliothek hat Pius XI. einen ausführlichen Bauplan unterbreitet, der auch eine Festigung und Restaurierung des noch bestehenden Teiles des sixtinischen Gebäudes vorsieht. Der Papst hat dem Projekt zugestimmt und die sofortige Inangriffnahme der Arbeiten angeordnet. Aeußerlich wird der Neubau genau dem alten gleichen. Nur wird das Erdgeschoß, das jetzt 12 Meter hoch ist, in zwei Stockwerke geteilt, deren tieferes als Magazin Verwendung finden wird, während das andere das Archiv aufnehmen soll. Die grundlegende Abweichung bei der Rekonstruktion besteht darin, daß das gesamte Gebäude von einem starken Gerüst aus Eisenbeton getragen wird, während die Pilaster und Wölbungen nur noch dekorativen Wert haben. Auch das frühere Holzdach wird vollkommen aus Eisenbeton bestehen.

Der Memelländische Landtag aufgelöst

Im Memelländischen Landtage, an dessen Sitzung zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse teilnahmen, verlas der neue Landespräsident Simaitis

die Regierungserklärung

Der Präsident stellte seine Mitarbeiter dem Landtage vor, ging dann auf die Gründe ein, die nach Ansicht der litauischen Regierung zur Absetzung des Direktoriums Böttcher geführt hätten und schilderte die Verhandlungen wegen Bildung eines neuen Direktoriums. Er betonte dabei, daß es notwendig sein werde, diejenigen

Beamten, die nicht die litauische Staatsangehörigkeit besäßen, aus dem Dienst des Memelgebietes zu entfernen.

Die Rede wurde von den Abgeordneten kühl angehört, nur stellenweise, wo sie Unstimmigkeiten enthielt, durch Zwischenrufe unterbrochen.

Nach Beendigung der Regierungserklärung wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Bei der Besprechung

der Regierungserklärung stellten zunächst

die Mehrheitsparteien

nach längerer Begründung den

Antrag, dem jetzigen Direktorium das Mißtrauen

auszusprechen. Die litauische Fraktion sprach sich für die jetzige Regierung aus. Danach erklärten sich noch die Vertreter der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei ebenfalls gegen das Direktorium Simaitis. In der Abstimmung wurde der

Antrag der Mehrheitsparteien mit 22 gegen die 5 litauischen Stimmen angenommen.

Nachdem der Mißtrauensantrag angenommen worden war,

löste Landespräsident Simaitis auf Grund des Artikels 12 des Memelstatuts den Landtag auf.

Großfeuer im Buchhändlerviertel Berlins

Aus Berlin, 22. März, wird gemeldet: Heute früh in der dritten Stunde brach auf dem Grundstück Dorotheenstraße 65, das bis zur Mittelstraße geht, in den Räumen der bekannten Verlagsbuchhandlung von Georg Stilke aus noch nicht ermittelter Ursache ein Brand aus, der allem Anschein nach in einem zu ebener Erde gelegenen Expeditionsraum der Firma im ersten Quergebäude entstanden war. Da es sich um einen alten Gebäudekomplex mit zwei engen Höfen handelt und die Gefahr für die benachbarten Häuser bestand, daß die Flammen auch dorthin ihren Weg nehmen konnten, wurde von der Feuerwehr dritter Alarm gegeben. Vier Züge waren bald zur Stelle und gaben aus acht Rohren riesige Wassermengen in die Flammen. Es gelang den Anstrengungen der Feuerwehr innerhalb einer Stunde, die Flammen einzukreisen, so daß für die übrigen Gebäudeteile, in denen mehrere Grundstücksgesellschaften untergebracht sind, keine Gefahr mehr bestand. Besonders erheblich ist der Gebäudeschaden, da die Räume vom Erdgeschoß bis ins dritte Stockwerk hinauf vollkommen ausgebrannt und die leichten Holzdecken zerstört und eingestürzt sind. In der fünften Morgenstunde endlich konnten die ersten Züge der Feuerwehr wieder abrücken

Die Senkung der Bierpreise

Die Verordnung über die Biersteuer- und Bierpreissenkung tritt am 22. März in Kraft.

Die gebundenen und nichtgebundenen

Preise der Brauereien

für deutsches Bier mit mehr als 11% Stammwürzengehalt werden gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 um 2,25 RM. pro Hektoliter gesenkt.

Die Ausschankpreise

für deutsches Bier werden in der Weise gesenkt, daß der durchschnittliche Ausschankpreis pro Hektoliter in den einzelnen Gaststätten für jede Biersorte zu vermindern ist:

um den Betrag, um den sich der Einkaufspreis des Gastwirts pro Hektoliter gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 vermindert hat (Ermäßigung der Reichs- und Gemeindebiersteuer sowie des Brauereipreises),

um einen weiteren Betrag von 2,25 RM. pro Hektoliter.

Wo die Steuersenkung den Betrag von 7 RM. ausmacht, soll der Ausschankpreis für wenigstens eine der am 8. 12. 31 in der Gaststätte vorhandenen Gefäße mit weniger als ein halb Liter Inhalt um volle fünf Reichspfennig ermäßigt werden.

Wer Vollbier ausschenkt, ist verpflichtet, vom 26. März 1932 ab in seinem Geschäftslokal eine Preistafel anzubringen, auf der die am 8. Dezember 1931 gültig gewesenen und die jeweils geltenden Preise für jede in dem Geschäftslokal ausgeschenkte Maßeinheit Vollbier ersichtlich sind.

Verkaufspreise für Flaschenbier sind anteilig um den Betrag zu ermäßigen, um den die Steuern für das Hektoliter ermäßigt worden sind.

Soweit der Ausschankpreis in Gaststätten in der Zeit vom 1. Oktober bis 7. Dezember 1931 einschließlich bereits gesenkt worden ist, kann die Anrechnung dieser Senkung auf Antrag gestattet werden.

Stand der Arbeitslosigkeit unverändert

Am 15. März wurden rund 6 129 000 Arbeitslose gezählt. Danach hat sich der Stand der Arbeitslosigkeit gegenüber dem letzten Zähltermin vom 1. März nur unwesentlich verändert.

Die deutsche „Kohlen-Note" an England

Aus London, 22. März, wird gemeldet: Zu der Ueberreichung der deutschen Note über die Frage der Einfuhr britischer Kohle nach Deutschland, die der hiesigen Oeffentlichkeit bis jetzt nur in einer zusammenfassenden Darstellung ihres Inhalts bekannt ist, verlautet, daß wahrscheinlich bald im Unterhaus, entweder vom Staatssekretär des Aeußern oder vom Präsidenten des Handelsamtes eine Erklärung über die in der Note behandelten Fragen abgegeben werden wird. Es herrscht hier die

Meinung, die deutsche Note nur als eine Darlegung des deutschen Standpunktes und nicht als endgültige Antwort auf die britischen Vorstellungen anzusehen.

Runciman führte im Unterhaus auf eine Anfrage aus, er sei noch nicht in der Lage, der Erklärung, die er bereits über die Angelegenheit abgegeben habe, weitere Erklärungen hinzuzufügen. Der Gedankenaustausch zwischen der deutschen und der britischen Regierung über die Frage sei noch im Gange. In Erwiderung auf eine Zwischenfrage fügte Runciman hinzu: „So weit ich weiß, ist

das Vorgehen der deutschen Regierung in keiner Weise als Wiedervergeltungsmaßnahme gedacht, sondern aus anderen Gründen erfolgt."

Besprechungen über die Börsenöffnung

Bei einer Aussprache des Berliner Börsenvorstandes mit der Presse über die bevorstehende Börseneröffnung wurde vom Börsenvorstand betont, daß nach den notwendigen Vorbereitungen die Börse so schnell wie möglich, also in der zweiten Aprilwoche, eröffnet werden wird. Man kann also den 5. oder 6. April als vorläufigen Termin hierfür annehmen. Man denkt auch an verschiedene technische Aenderungen, will z. B. Wertpapiere, die nur geringes Geschäft haben, aus dem variablen Handel in den Kassaverkehr übernehmen und umgekehrt Kassawerte mit Geschäft zum variablen Verkehr zulassen. Ferner besteht die Absicht, um das Geschäft am festverzinslichen Markt mehr zu konzentrieren, nur an zwei bis drei Tagen in der Woche offizielle Notizen vorzunehmen, doch schweben die Erörterungen mit den Realkreditinstituten hierüber noch. Auch an eine Vereinfachung des Kurszettels der festverzinslichen Werte ist gedacht. Schließlich beabsichtigt man auch noch eine Erhöhung der Provisionssätze, da der Bankier bei dem niedrigen Kursniveau sonst nicht imstande wäre, seine Spesen zu decken

Kleine Meldungen

Ehrung Professor Deycke's. Der Naturwissenschaftliche Verein in Lübeck hat, wie die „Lübeckischen Anzeigen" mitteilen, den Hauptangeklagten des großen Impfprozesses, Professor Dr Deycke, zum Ehrenmitglied ernannt.

Das Verbrechen im Erziehungsheim Pio Nono. Zu der gemeldeten Ermordung des 14jährigen Zöglings Di Bene im Erziehungsheim Pio Nono teilt Osservatore Romano mit, daß der Kardinalvikar den apostolischen Delegierten beauftragt hat, auch kirchlicherseits eine strenge Untersuchung vorzunehmen. Inzwischen sind der Direktor des Instituts ersetzt und die anderen Lehrer, die der Abteilung des Opfers angehörten, ihrer Aemter vorläufig enthoben worden.

Explosion in Wasserwerken — Drei Araber getötet. Bei einer Explosion in den Wasserwerken von Wadi Fawar, die Jerusalem mit Wasser versorgen, wurden drei arabische Arbeiter getötet

Kleine politische Nachrichten

Reise Zaleskis nach Paris

Dem Krakauer Kurier zufolge sind Außenminister Zaleski und der Staatssekretär im Außenministerium, Oberst Beck, nach Paris gefahren, um dafür zu sorgen, daß Polen bei dem französischen Donaubund-Plan nicht übergangen werde. In der offenbar inspirierten Auslassung des Blattes wird gesagt, Polen verlange ebenso wie die anderen Mächte, die an die Donaubundstaaten grenzen, eine gleichberechtigte Stimme bei der Verwirklichung der Föderation

Die Pariser amerikanische Botschaft über einen Aufenthalt Sacketts in Paris

Der „Newyork Herald" gibt eine Auslassung der amerikanischen Botschaft wieder, wonach der Besuch des amerikanischen Botschafters in Berlin, Sackett, in Paris in keiner Weise die Bedeutung einer Demarche habe. Botschafter Sackett überbringe keinerlei Vorschläge. Natürlich rechne er damit, die Gelegenheit seiner Begegnung mit französischen Staatsmännern zu einem informatorischen Meinungsaustausch über europäische Fragen zu benutzen, aber nur „für Absichten, die im Hintergrunde stünden".

Ein Polizeikommissar in Lemberg erschossen. — Zahlreiche Verhaftungen von Ukrainern

In Lemberg wurde auf offener Straße ein polnischer Polizeikommissar von zwei Unbekannten niedergeschossen. Der Kommissar brach mit zertrümmertem Schädel auf der Stelle tot zusammen. Von den Mördern, die sogleich entflohen, fehlt jede Spur. — Die polnische Presse schreibt diese Tat der ukrainischen Militärorganisation zu. Tatsächlich haben die polnischen Behörden unter den Ukrainern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. U. a. sind auch der Sekretär der Ukrainischen nationaldemokratischen Partei, Undo, und der gewesene Seimabgeordnete und ehemalige Gefangene von Brest Litowsk, Dr. Makaruschka, verhaftet worden

Norwegische Robbenfänger von Sowjetschiffen aufgebracht

Nach bisher unbestätigten Nachrichten sollen zehn norwegische Robbenfänger von Sowjetschiffen aufgebracht worden sein, während sie im Weißen Meere dem Robbenfang oblagen.

Studentenstreik in Bukarest

Nach Meldungen aus Bukarest sind dort die Studenten in den Streik getreten, um gegen ein neues Advokatengesetz zu protestieren. Es kam zu kleineren Zwischenfällen, da die Streikenden ihre arbeitswilligen Kommilitonen am Betreten des Universitätsgebäudes zu hindern versuchten. Die Hörer der Philosophie haben sich der Streikbewegung vollzählig angeschlossen.

Die Zahlung der irischen Annuitäten an die britische Regierung

Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für die Dominien, Thomas, auf eine Anfrage, er habe eine sehr wichtige Note des irländischen Freistaates über die Zahlung der drei Millionen Pfund Sterling betragenden Annuitäten an die englische Regierung erhalten. Dieser Betrag stellt die jährlichen Rückzahlungen des irischen Freistaates für die seinerzeit von der britischen Regierung bereitgestellten Mittel zur Ablösung der englischen Grundbesitzerrechte in Irland dar. De Valera hatte gleich nach seiner Amtsübernahme die Einstellung dieser Zahlungen angekündigt. Thomas fügte seiner Mitteilung hinzu, er werde voraussichtlich schon am Mittwoch die ihm gestellte Anfrage offiziell zu beantworten in der Lage sein.

Die Schwierigkeiten bei der Liquidierung eines Zirkus

Aus Neapel, 22. März, wird berichtet: Nach der Konkurserklärung des Zirkus Schneider betreiben die zuständigen Behörden mit möglichster Beschleunigung die Liquidierung, da die Konkursmasse im wahrsten Sinne des Wortes täglich ziemlich erhebliche Summen verschlingt. Zunächst wird jetzt alles Personal heimgeschafft, das nicht unbedingt für die Pflege der Löwen, Tiger, Affen und Pferde benötigt wird. Dabei ereignen sich manchmal eigenartige Szenen. So erschien dieser Tage eine Tänzerin der Truppe im Kommissariat und verlangte auch für ihren Hund einen Freifahrtschein bis zur Grenze, da sie sich keinesfalls von ihrem treuesten Freunde trennen wolle. Der Kommissar zeigte zwar volles Verständnis für ihre Argumente, erklärte sich aber für nicht bevollmächtigt, auch Hunde mit Eisenbahnfahrkarten zu versehen. Auch hier war der Neapeler Tierschutzverein, der schon seit Wochen die Verpflegung des Tierbestandes des Zirkus Schneider übernommen hat, der Retter in der Not, indem er 70 Lire für die Reise des kleinen Hundes zur Verfügung stellte. Die Polizeibeamten wollten an Großmut nicht nachstehen und brachten durch eine Sammlung noch 40 Lire „Verpflegungsgeld" für den Fox zusammen.

Die Hessische Landwirtschaftskammer gegen die Agrarpolitik des Reiches

In der Hessischen Landwirtschaftskammer hatten die Nationalsozialisten zur Budgetberatung einen Antrag eingebracht, der, wie es in einer Contimeldung heißt, völlig aus dem Rahmen der übrigen Verhandlung herausfiel und vom Kammerpräsidenten nicht zugelassen wurde. In diesem Antrag heißt es, daß die hessische Landwirtschaft den „sofortigen Rücktritt des gesamten Kabinetts Brüning" verlange, da die Reichsregierung „nicht mehr das Vertrauen der hessischen Landwirtschaft" besitze.

Dagegen wurde eine andere Entschließung gegen sechs Stimmen angenommen, in der nach heftiger Kritik der „falschen Wirtschaftspolitik der letzten 13 Jahre" erklärt wird, die hessische Landwirtschaft könne einer Reichsregierung kein Vertrauen entgegenbringen, die die bisherige Wirtschaftspolitik beibehalte.

Zahlungseinstellung der Junkers-Werke

Die Junkerswerke haben in ihrer Gesamtheit ihren Gläubigern mitgeteilt, daß sich Professor Junkers im Interesse der Fortführung seiner Werke und zum Schutze der Gesamtinteressen der Gläubiger verpflichtet gehalten hat, das gerichtliche Vergleichsverfahren zu beantragen, und daß in Verfolg dieser Maßnahme die Zahlungen eingestellt worden sind.

Es fehlt den Werken an liquiden Mitteln. Ueberschuldung liegt nicht vor. Umsatz und Auftragsbestand bei den einzelnen Werken sind nicht ungünstig.

Man ist entschlossen, das Bestehen der Werke auf alle Fälle sicherzustellen. Die Junkers-Diesel-Kraftmaschinen-G. m. b. H. in Chemnitz wird von diesen Vorgängen nicht berührt.

*

Aus Berlin wird dem Wolffbüro gemeldet: Dem Reichsverkehrsministerium ist die schwierige Lage bei Junkers schon seit längerer Zeit aufs genaueste bekannt. Für einige Monate gelang es im Rahmen der üblichen Industriebetreuung dem Werk über seine Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Die in der Veröffentlichung der Firma Junkers erwähnten Stützungsverhandlungen erstrebten die privatwirtschaftliche Beteiligung eines Geldgebers unter einer gewissen Hilfsstellung durch das Reich. Der Versuch ist infolge der heutigen Gestaltung der Wirtschafts- und Kreditverhältnisse leider gescheitert.

Die Hilfe des Reiches durch eine abermalige Beteiligung an dem Junkerskonzern oder durch andere Stützungsmaßnahmen kann bei der gegenwärtigen Finanzlage und im Hinblick auf die notwendige Gleichmäßigkeit in der Behandlung von Industriefirmen nicht in Aussicht genommen werden. Sie würde auch erhebliche Mittel erfordern, die nicht zur Verfügung stehen. Dagegen ist die weitere Unterstützung der Firma Junkers nach den mit Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften aufgestellten Richtlinien beabsichtigt, wenn es nach Beendigung des Vergleichsverfahrens auf privatwirtschaftlichem Wege gelingen sollte, das technisch wertvolle Unternehmen zu rekonstruieren.

Die ostasiatischen Probleme

Japan und die Sowjetunion

Aus Moskau, 22. März, wird gemeldet: Zur Frage des Portsmouther Vertrages gab der hiesige japanische Botschafter Hirota im Auftrage seiner Regierung dem stellvertretenden Volkskommissar des Aeußern, Karachan, am 5. d. M. und am 19. d. M. Erklärungen ab.

Die japanische Regierung sieht in den

Transporten und der Konzentrierung von Truppen auf der Ostchinabahn

keine Verletzung des Portsmouther Vertrages, da diese Transporte nach der Erklärung Hirotas nicht aus strategischen Gründen, sondern zum Schutze des Lebens und des Eigentums der japanischen Staatsangehörigen hervorgerufen wurden. Was den

Schutz der Ostchina-Bahn durch japanische Truppen

anbetrifft, so rechtfertigt die japanische Regierung diese Tatsache mit der Erklärung, daß der Eisenbahnschutz im südlichen Abschnitt der Ostchinabahn infolge der Ereignisse in der Mandschurei verschwand, und daß japanische Truppen den Schutz der Südlinie übernehmen mußten, weil die

Gefahr eines Ueberfalls durch Banditen

und der Unterbrechung des Verkehrs bestand. Am 3. März stellten die japanischen Truppen die Bewachung ein, und der Bahnschutz obliegt gegenwärtig den Kiriner Truppen. Der japanische Botschafter, der der Sowjetregierung die Versicherung gab, daß Japan den Portsmouther Vertrag loyal erfüllt habe und auch weiter erfüllen werde, erklärte Karachan, daß Japan an der Ostchinabahn keinerlei strategische Ziele verfolge, und daß

die japanische Regierung nicht die geringste Absicht habe, Truppen auf der Ostchinabahn zu belassen.

Für die Konzentrierung japanischer Truppen an der

koreanischen Sowjetgrenze

gab die japanische Regierung bereits am 5. d. M. die Erklärung ab, daß sie keine Ziele verfolge, die das Sowjetgebiet bedrohen könnten. In der Erklärung vom 19. d. M. weist die japanische Regierung darauf hin, daß in diesem Rayon nur ein Grenzschutz vorhanden sei und versichert, daß die japanische Regierung seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan ihre Truppen an der Sowjetgrenze nicht vergrößert habe.

Auf die Gegenfrage der japanischen Regierung wegen der Konzentrierung von Sowjettruppen an der koreanischen Sowjetgrenze und der Einrichtung eines Flugplatzes daselbst, die der japanische Botschafter Hirota am 19. März übermittelte, erwiderte Volkskommissar Karachan, daß diese der japanischen Regierung zugegangenen Nachrichten der Grundlage entbehrten, da

keinerlei Konzentrierung von Sowjettruppen an der koreanischen Sowjetgrenze

stattfinde und auch nicht beabsichtigt sei, ebenso wie keinerlei Kriegsmaßnahmen beabsichtigt seien, die dem Portsmouther Vertrag widersprechen. Die Sowjetregierung, die eine konsequente Friedenspolitik betreibe, beobachte streng den Portmouther Vertrag und hoffe, daß die japanische Regierung und ihre Vertreter in der Mandschurei ebenfalls die Verpflichtungen, die sich für Japan aus dem Portsmouther Vertrag ergeben, beobachten werden.

Chinesisch-japanische Kämpfe bei Nanhutu — 163 Tote

Reuter berichtet aus Tokio, 22. März: Nach einem Funkspruch aus Tschangtschun kam es gestern bei Nanhutu zu einem Kampf zwischen japanischer Infanterie und irregulären chinesischen Truppen, bei dem 13 Japaner getötet und 15 verletzt wurden. Auf chinesischer Seite fielen 150 Mann.

Die japanischen Operationen in der Mandschurei

Der japanische Kriegsminister erklärte bei einem Ueberblick, den er über die Entwickelung der militärischen Operationen in der Mandschurei gab, die Wichtigkeit der Fragen, welche die Lage „in den Augen der Japaner ernster erscheinen lassen als während des russisch-japanischen Krieges".

Wohlunterrichtete Beobachter meinen, die Eindringlichkeit, mit der der Minister darauf besteht, die japanischen Truppen in der Mandschurei zu belassen, deute darauf hin, daß ungefähr drei Divisionen beständig in der Mandschurei stationiert bleiben sollen.

Außenpolitische Debatte im Unterhaus

Der Führer der Opposition, Lansbury, erklärte heute im Unterhaus, er würde gern Sir John Simons Ansicht darüber

erfahren, gegen wen Frankreich, Italien und England rüsten

Es könne sich nicht um Deutschland handeln. England und Preußen fochten bei Waterloo als Verbündete und kämpften 100 Jahre später gegeneinander. Es erscheine lächerlich, daß England diesen Weg nun wieder betrete. Lansbury fragte den Außenminister, was der Völkerbund zu tun gedenke, um

die Japaner aus der Mandschurei

herauszubringen. Er sei weder projapanisch, noch prochinesisch. Er wisse, daß Japan sich ziemlich in der gleichen Lage befinde wie Deutschland vor dem Weltkriege.

Im Laufe der Debatte erklärte **Sir John Simon,** der japanische Botschafter habe ihm gesagt, daß Tokio Befehl gegeben habe, den größten Teil der

japanischen Kriegsschiffe vor Schanghai zurückzuziehen.

Der Erste Lord der Admiralität habe ihm ferner mitgeteilt, daß am Mittwoch eine formelle

Konferenz zwischen Japanern und Chinesen

stattfinden würde. Er sei nicht in der Lage, weitere Erklärungen darüber abzugeben.

Forderungen des allindischen Mohammedaner-Kongresses

In der ersten öffentlichen Sitzung des in Lahore tagenden allindischen Mohammedaner-Kongresses wurde eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß in den indischen Verwaltungsbehörden ein Drittel aller Stellen an Mohammedaner vergeben werde, und daß die Vertretung der Mohammedaner in den Provinzialverwaltungsbehörden ihrer Stärke in den gesetzgebenden Körperschaften der betreffenden Provinzen entspreche. Im Eisenbahndienst wird eine Vertretung von mindestens einem Drittel und in der Armee eine solche von 50 Prozent verlangt.

Wirbelsturmkatastrophe in USA

Aus Newyork, 21. März, wird gemeldet: Von einem Wirbelsturm wurden außer Alabama die Staaten Kentucky und Tennessee heimgesucht. Die Zahl der Todesopfer soll sich auf etwa 100 belaufen, mehrere hundert Menschen sind obdachlos geworden. Die auf den Wirbelsturm folgenden Wolkenbrüche erschwerten das Rettungswerk außerordentlich.

Eine spätere Meldung aus Birmingham (Alabama) berichtet: Die Gesamtzahl der Opfer des Tornados in den fünf Südstaaten beläuft sich bis jetzt auf 148. Hunderte von Personen wurden verletzt. In Alabama allein wurden 155 Personen getötet.

Die Orkankatastrophe in den nordamerikanischen Südstaaten

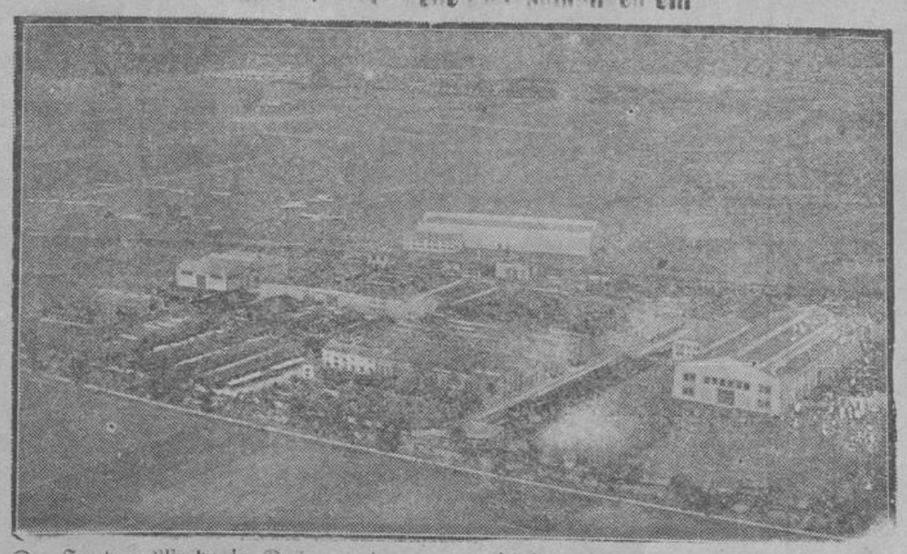
Aus Birmingham (Alabama), 22. März, wird gemeldet: Nach den letzten Meldungen kamen bei der großen Orkankatastrophe in den fünf Südstaaten mindestens 214 Menschen um.

Bluttat zweier rumänischer Offiziere

Aus Bukarest, 22. März, wird berichtet: Eine schwere Bluttat haben sich hier im Alkoholrausch zwei Offiziere zuschulden kommen lassen. Die Leutnante Paul und John Petreanu, zwei Brüder, hatten mit einigen Kameraden und Studenten in mehreren Wirtschaften bis zur Sperrstunde gezecht und waren dann in ihre Wohnungen gegangen, um dort das Gelage fortzusetzen. Ihren Burschen, die sie in ein benachbartes Gasthaus schickten, um Getränke zu holen, wurde jedoch nichts verabreicht. Darauf gingen die beiden Offiziere selbst in die Gastwirtschaft. Als auch ihnen keine Getränke mehr verabfolgt wurden, stürzten sie sich auf die Kellner. Im Laufe der Rauferei zogen die beiden Offiziere ihre Seitenwaffen und stachen blind darauf los. Erst als zwei Kellner zusammenbrachen, hielten sie ernüchtert inne. Ein Kellner lag tot in seinem Blute, der andere ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Gefängnisstrafen wegen eines politischen Ueberfalles

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Münster hatten sich fünf Kommunisten zu verantworten, die beschuldigt waren, an einem Ueberfall auf Nationalsozialisten teilgenommen zu haben. Am 14. Februar wurde ein Trupp von 24 Nationalsozialisten, der sich auf dem Heimwege befand, in Münster auf dem Kappenberger Damm von etwa 70 Kommunisten überfallen. Die Nationalsozialisten, die sich gegen die Uebermacht nicht zur Wehr setzen konnten, ergriffen die Flucht. Der bei den Nationalsozialisten sich befindliche junge Graf von Westfalen wurde durch zwei Messerstiche erheblich verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr unter Zubilligung mildernder Umstände.



Die Junkers-Werke in Dessau haben das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt und die Zahlungen eingestellt

Wasserwerk
eingetragene Genossenschaft m. b. H., Hilgen

Bilanz zum 31. Dezember 1931.

Aktiva			Passiva	
Grundstücke und Gebäude		19168.95	Gläubiger	14453.04
Maschinen		2753.—	Genossenschaftsanteile	27360.—
Wassermesser		609.—		
Kassenbestand		237.09		
Ausstehendes Wassergeld		2387.64		
Beteiligung an ander. Genossenschaften		10.—		
Nicht eingezahlte Genossenschaftsanteile		3400.—		
Verlust am 31. 12. 1930	12865.58			
Verlust 1931	381.78	13247.36		
		41813.04		41813.04

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1931.

Soll		Haben	
Strom, Reparaturen, Zinsen, Gehälter, Handlungsunkosten, Steuern	8261.18	Wassergeld	9059.40
Abschreibungen:		Miete	40.—
auf Grundstücke und Gebäude	532.50	Verlust	381.78
auf Maschinen	459.—		
auf Wassermesser	228.50		
	9481.18		9481.18

Die Genossenschaft zählte am Schlusse des Jahres 167 Genossen mit 171 Anteilen.
Neu beigetreten sind 2 Genossen. Die Haftsumme beträgt RM 27360.—.

Hilgen, den 31. Dezember 1931.

Der Aufsichtsrat: Rudolf Pfleger. Der Vorstand: Hermann Jäger, Ernst Zimmermann.

Für die Ostertage
nur die preiswerten Hamka-Lebensmittel!

Frische Trinkeier 10 Stück 75 Pfg.
Allerfeinste Süßrahmbutter holl. Pfd. 150 Pfg.
Stangen-Spargel 2 Pfd.-Dose 135 Pfg.

Diamant-Mehl	5 Pfd.-Beutel 135	Fein. Zervelatwurst i. Fettdarm	Pfd. 130
Calif. Rosinen	Pfd. 45	Feinste Bierwurst	Pfd. 72
Mandeln, handverlesen	¼ Pfd. 35	Feinst. Westf. Schwartemagen	Pfd. 65
Zitronat, feinster	¼ Pfd. 25	Feinst. Leberwurst in Fettdarm	„ 100
Margarine, frisch	Pfd. 29	Hausm. Blut- u. Leberwurst	Pfd. 40
Kokosfett	1 Pfd.-Tafel 29	Westf. Plockwurst	Pfd. 95
Holländer, vollfett	Pfd. 75	Schweizer, vollsaftig, im Stück	Pfd. 85
Edamer, vollfett	Pfd. 75	Limburger, ohne Rinde	Pfd. 50

Apfelmus 2 Pfd.-Dose 50 Pfg. **Pflaumen 2 Pfd.-Dose 65 Pfg.**
Frisch gebrannter Festkaffee ½ Pfd. 1.— mit Gutschein 1.25, 1.50, 1.80.

Hamburger Kaufhaus Franz Bremer Burscheid Opladen

Auf alle Waren Rabatt durch Ausgabe von Hamka-Marken.

Einladung
zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, den 29. März, nachm. 5.45 Uhr, in der Aula der Berufsschule hier.

Tages-Ordnung:

1. Prüfung, Festsetzung u. Entlastung der Jahres-Rechnungen der
   a. Stadtkasse
   b. Gasanstaltskasse
   c. Wasserwerkskasse
   für 1930.
2. Genehmigung und Entlastung der Jahres-Rechnung sowie der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der Sparkasse für 1931.
3. Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuer.
4. Anträge der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion vom 19. ds. Mts.
   a. Errichtung einer Baubude für die Wegearbeiter,
   b. Der Urnenfriedhof wird dem übrigen Friedhof angepaßt,
   c. Der Gaspreis wird um 5 Rpfg gesenkt,
   d. Der Wasserpreis wird um 10 Rpfg gesenkt,
   e. Der Finanzzuschlag auf den elektrischen Stromverbrauch wird nicht mehr erhoben,
   f. Die Miete in den städtischen Häusern wird um 20 Prozent gesenkt,
   g. Für die Erwerbslosen- und Unterstützungsempfänger wird ein Versammlungeraum bereit gestellt,
   h. Die Instandsetzung des städtischen Spielplatzes ist sofort in Angriff zu nehmen.
5. Bürgschaftsübernahme für ein dem Kriegsblinden Longerich in Itterhof durch den Kreis zu gewährendes Darlehen von 300 RM.
6. Anerkennung des neuen Gemeinde-Lagerbuches.
7. Geschäftliche Mitteilungen.

Burscheid, den 22. März 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Taubensperre

Auf Grund der Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 27. 2. 1930 wird für den Rhein-Wupper-Kreis die Sperrzeit für Tauben während der Frühjahrssaatzeit wie folgt festgesetzt:

Für den unteren Rhein-Wupper-Kreis vom 25. März bis 25. April 1932 und für den oberen Rhein-Wupper-Kreis vom 1. April bis 30. April 1932.

Zuwiderhandlungen werden nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 in der Fassung vom 21. Januar 1926 in Verbindung mit der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. S. 44) mit Geldstrafe bis zu 150,— RM, im Nichtbeitreibungsfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Opladen, den 17. März 1932.

Der Landrat. In Vertretung: Roßberg.

Musikgesellschaft Burscheid
Instrumentalverein u. Gemischter Gesangverein
Leiter: Kgl. Musikdirektor Ferd. Ris.

Karfreitag, den 25. März 1932
abends 7.30 Uhr, in der Schützenburg

KONZERT

zum Gedächtnis des 200. Geburtstages von Josef Haydn
(geb. am 31. 3. 1732.)

Vortragsfolge:

1. **Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze** für Chor und Orchester.
2. **Symphonie in Es dur** (mit dem Paukenwirbel) (Nr. 8 der Londoner Symphonien)
   a. Adagio-Allegro con spirito, b. Andante, c. Menuetto, d. Allegro con spirito.

Eintrittspreis 0,80 RM, an der Kasse 1,00 RM
Erwerbslose 0,30 RM.
Karten im Vorverkauf bei Rob. Reininghaus u. Ww. Berta Steffens in Burscheid, Ww. H. Jaspers in Hilgen und den Vereinsmitgliedern.

BERGISCHER HOF
Bes. H. Maron - Burscheid, Luisenstraße - Fernruf 397

An beiden Ostertagen
Gastspiel
Neues Operetten-Theater Köln:
Frühling am Rhein
Operette in 3 Akten von Jos. Schöngen
Musik von C. Hartmann
Anfang 8 Uhr **Einlaß 7 Uhr**

Für Karfreitag
empfehle ich lebendfrische
Seefische
Nur allerfeinste Qualitäten
Für die Osterfesttage
sämtliche Delikatessen, Obst- und Gemüse-Konserven
Eier
Butter
Käse
Alle Frischgemüse zu billigsten Preisen.
Walter Mebus
Burscheid, Hauptstraße, Fernsprecher 495.

Wir suchen
je ein guterzogenes schulentlassenes
Mädchen und Jungen
mit gutem Schulzeugnis und sauberer Handschrift, zur Erledigung einfacher Büroarbeiten.
Goetzewerk Burscheid

Mittwoch und Donnerstag
Großer Fischverkauf
Empfehle direkt ab See
Ia großen Schellfisch o. Kopf, Ia Bratschellfisch Ia Kabliau, prima weißfleischiges Fischfilet
Äußerst billige Preise.
Richard Mebus, Burscheid
Mittelstraße 4, Telefon 415.
Mitglied des Burscheider Rabattsparvereins.

Echt bulgarischer
Knoblauchsaft
bewährt bei
Arterienverkalkung
Rheumatismus
hohem Blutdruck
Herzbeschwerden
Asthma, Hämorrhoiden
Leber- und Gallenleiden
Maden- und Spulwürmer
Fl. 1.60 Mark.
Central-Drogerie und Fotohaus
Albert Lonnoy
Burscheid (Rhld.), Hauptstr. 35.

Schöne
2 Zimmer-Wohnung
1. Etage, an kinderloses Ehepaar, direkt am Bahnhof Kuckenberg, sofort oder später zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige hochmoderne
Schlaf-Zimmer
wunderbare Modelle, in poliert und Eiche, preiswert abzugeben.
F. W. Heinrichs
Möbelgeschäft, Wermelskirchen, Remscheiderstr. 30.

Haus-Backofen
wenig gebraucht, hat zu verkaufen
Wilh. Liesendahl
Berringhausen.

Husten
Verschleimung
Asthma
In einigen Tagen befreit.
K. König, Barmen.
Das Beste was ich gefunden.
Frau Ostrowsky Barmen.
Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. Kühne.
Sofort geholfen.
Ferd. Evers, Krefeld.
Laut weiteren ärztlichen Urteilen hilft garant. sofort
Husta Glycin Fl. 0.95, 1.65
Hustobons (Bonbon) Dos. 0.90
erhältlich:
Drogerie Leo Becker
Hauptstraße 29
u. **Robert Seck, Hilgen.**

Wer
einen
Stempel
braucht, wende sich an
Franz Ansin, Burscheid-Hauptstr. 33
FANSIN
Stempelkissen - Stempelfarbe

Der bestellte
Dornaper Düngekalk
kann an meinem Lager abgeholt werden.
Wilhelm Haas
Burscheid, Telefon 595.

Kaninchen
wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Witzhelden-Feld 9.

Gaststätten-Besitzer
Ostern steht vor der Türe, deshalb müssen Sie zum beginnenden
Ausflugs-Verkehr
Ihr Lokal durch Inserieren in empfehlende Erinnerung bringen. Wer nicht inseriert, gerät in
Vergessenheit

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 70 — 2. Blatt — Mittwoch, 23. März 1932

Gründonnerstag

Der Donnerstag vor Ostern wird seit dem 5. Jahrhundert zur Erinnerung an die Einsetzung des Abendmahls gefeiert. Seinen Namen erhielt der Tag wohl dadurch, daß in früheren Jahrhunderten um diese Zeit die Büßer wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden, sie wurden wieder „grünende Zweige" der Kirche.

An die eigentliche Bedeutung des Gründonnerstag als Erinnerungsfest der Einsetzung des Abendmahls knüpft auch die Sitte der Fußwaschung an. Im Orient war es eine Pflicht der Gastfreundschaft, den Gästen vor dem Mahle die Füße zu waschen. Und so unterzog sich auch Jesus vor dem letzten Abendmahl seinen Jüngern gegenüber diesem Brauche, um die Apostel an Demut und dienende Liebe zu ermahnen.

Als Kundgebung der christlichen Demut hat sich die Sitte der Fußwaschung bis auf den heutigen Tag erhalten. In Rom wäscht am Gründonnerstag der Papst 13 weißgekleideten Priestern die Füße, in Madrid wurde die Fußwaschung seitens des Monarchen an zwölf Armen vorgenommen.

Wie fast alle Feste der christlichen Kirche in inniger Verbindung mit dem Naturleben stehen, so auch der Gründonnerstag. Er fällt in die Zeit des werdenden Frühlings. Und so ist das Ei, das Symbol des werdenden Lebens, die willkommene Speise am Gründonnerstag. Auf den Dörfern ziehen die armen Kinder umher, um sich vor den Häusern der Wohlhabenden Eier zu erbitten.

Dienstag Stadtratssitzung

Nach mehr als viermonatiger Pause findet am kommenden Dienstag, den 29. März, nachmittags 5,45 Uhr, in der Aula der Berufsschule eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe der Tagesordnung und den dazu gehörigen Erläuterungen.

Tagesordnung:

1. Prüfung, Festsetzung und Entlastung der Jahresrechnungen für 1930 der
   a) Stadtkasse,
   b) Gasanstaltskasse,
   c) Wasserwerkskasse.
2. Genehmigung und Entlastung der Jahresrechnung sowie der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der Sparkasse für 1931.
3. Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuer.
4. Anträge der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion vom 19. März:
   a) Errichtung einer Baubude für die Wegearbeiter.
   b) Der Urnenfriedhof wird dem übrigen Friedhof angepaßt.
   c) Der Gaspreis wird um 5 Rpfg. gesenkt.
   d) Der Wasserpreis wird um 10 Rpfg. gesenkt.
   e) Der Finanzzuschlag auf den elektrischen Stromverbrauch wird nicht mehr erhoben.
   f) Die Miete in den städtischen Häusern wird um 20 Prozent gesenkt.
   g) Für die Erwerbslosen- und Unterstützungsempfänger wird ein Versammlungsraum bereitgestellt.
   h) Die Instandsetzung des städtischen Spielplatzes ist sofort in Angriff zu nehmen.
5. Bürgschaftsübernahme für ein dem Kriegsblinden Longerich in Irlerhof durch den Kreis zu gewährendes Darlehen von 300 Mark.
6. Anerkennung des neuen Gemeinde-Lagerbuches.
7. Geschäftliche Mitteilungen.

Zu den Beratungsgegenständen wird seitens der Verwaltung folgendes bemerkt:

Zu 1. Die Rechnungen sind vom Rechnungsprüfungs- und Kontrollausschuß sowie von dem Finanz- und Gas- und Wasserwerksausschuß vorgeprüft worden. Beanstandungen wurden nicht gemacht, weshalb Feststellung und Entlastung vorgeschlagen wird.

Zu 2. Desgleichen ist diese Rechnung pp. vom Verwaltungsrat der Sparkasse geprüft worden.

Zu 3. Die Bier- und Getränkesteuer, die hier bisher nach den höchst zulässigen Sätzen erhoben wird, soll für das Rechnungsjahr 1932 in gleicher Höhe erhoben werden. Beschlußfassung hierzu ist bis zum 1. April ds. Js. notwendig. Die Stellungnahme des Finanzausschusses wird in der Sitzung mündlich mitgeteilt.

Zu 4. Da der Bau- und Finanzausschuß erst am 24. März diese Anträge berät, wird dessen Beschluß in der Stadtverordneten-Sitzung bekannt gegeben.

Zu 5. Wie zu 4.

Zu 6. Anstelle des aus dem Jahre 1874 stammenden Gemeindelagerbuches wurde im Vorjahre ein neues Gemeinde-Lagerbuch nach dem Leseblatt-System angelegt. Nach Prüfung durch den Kontroll- sowie durch den Bau- und Finanzausschuß wird dieses zur Anerkennung vorgelegt.

Zusammenschluß in der Versicherung

Ein bedeutsamer Vorgang im berufsständischen Versicherungswesen

Die Aufsichtsräte der Versicherungsanstalt des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen in Heidelberg, Märzgasse 18, und der Westdeutschen Versicherungsanstalt für selbständige Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende AG in Dortmund, Märkischestraße 9a, haben in ihren Sitzungen beschlossen, ihren obersten Organen die Vereinigung ihrer Anstalten zu empfehlen.

Damit wird eine Entwickelung fortgesetzt, die bereits seit mehr als einem Jahrzehnt im berufsständischen Versicherungswesen des gewerblichen Mittelstandes beobachtet werden konnte. Schon im Jahre 1917 faßte der in Halle an der Saale tagende Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag den Beschluß, den einzelnen Kassen nahezulegen, sich zu einigen großen Versicherungsanstalten zusammenzuschließen.

Dieser Anregung folgend, begannen bereits damals die hunderte von kleinen und kleinsten Unterstützungskassen der Handwerkskammern, Innungsausschüsse, Einzelhandels-, Gastwirtsverbänden und sonstigen berufsständischen Organisationen, sich zu vereinigen. Auf diese Weise entstanden die heute im deutschen Reich arbeitenden 15 berufsständischen Krankenversicherungsanstalten. In der Erkenntnis aber, daß auch noch diese infolge ihrer Beschränkung auf bezirklich eng begrenzte Gebietsteile und Personenkreise in ihren Entwickelungsmöglichkeiten stark behindert sind, wurde dieser Gedanke des Zusammenschlusses weiterhin gehegt und findet in der Vereinigung der Heidelberger und Dortmunder Anstalt, die von jeher unter Zurückstellung aller persönlichen Interessen Vorkämpferinnen dieses Gedankens waren, seine erste praktische Verwirklichung.

Die Lebensversicherungsabteilung der Heidelberger Anstalt wird den Vereinigten Lebensversicherungsanstalten AG für Handwerk und Gewerbe, Hamburg, die über einen Bestand von rund 300 Millionen RM Versicherungssumme verfügt, angeschlossen.

Es beabsichtigen auch noch zwei weitere berufsständische Versicherungsanstalten, sich dieser Vereinigung anzuschließen. Es wird dann eine berufsständische Versicherungsanstalt entstehen, deren Geschäftsgebiet im westlichen Deutschland vom Bodensee bis zur holländischen Grenze reichen und die über einen Mitgliederbestand von rund 250 000 Personen verfügen wird. Die Beitragseinnahme wird rund 14 Millionen RM betragen. Das Gesamtvermögen der neuen Anstalt dürfte sich auf rund 3,5 Millionen RM belaufen.

Die Anstalten glauben, daß durch den Zusammenschluß in absehbarer Zeit die Möglichkeit gegeben wird, den Mitgliedern den derzeitig gewährten Versicherungsschutz nicht unwesentlich zu verbilligen. Neben Einsparungsmöglichkeiten in verwaltungstechnischer Hinsicht wird die große Finanzreserve der neuen Anstalt in kurzer Zeit die jährliche Zurückstellung neuer Sicherheitsreserven erübrigen und die dadurch freiwerdenden Beträge sollen zur Erweiterung bezw. Verbilligung des Versicherungsschutzes dienen. Abgesehen davon wird, gleichfalls infolge ihrer großen Finanzstärke, die neue Anstalt in der Lage sein, den von ihr betreuten Berufsständen, Handwerk, Handel und Gewerbe, eine leistungsfähige Kreditquelle zu erschließen, denn der zweitwichtigsten Aufgabe des berufsständischen Versicherungswesens folgend, wird auch die neue Anstalt ihre Reserven in Form von Hypotheken und Darlehn dem gewerblichen Mittelstand zur Verfügung stellen.

Einsetzung der gesamten Kräfte in den Dienst des gewerblichen Mittelstandes war die Parole der bisher getrennt marschierenden Anstalten und wird auch diejenige der neu entstehenden berufsständischen Versicherungsanstalt bleiben.

Aus der Heimat

„Hoffmanns Erzählungen"

Die nächste Fremdenvorstellung für unseren Bezirk findet am Sonntag, den 10. April, nachmittags 3,30 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach. Der Kartenvorverkauf nimmt in den bekannten Ortsgruppen-Geschäftsstellen am morgigen Donnerstag seinen Anfang und endet mit dem 7. April.

Taubensperre

Auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Landratsamt Opladen im vorliegenden Anzeigenteil machen wir die Taubenbesitzer ganz besonders aufmerksam, um sich vor späterem Schaden zu schützen.

Neue Zeitungsverbote

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat erneut eine Reihe nationalsozialistischer Zeitungen der Rheinprovinz, und zwar das Koblenzer Nationalblatt in Koblenz, den Westdeutschen Beobachter in Köln, die Volksparole in Düsseldorf und den Oberbergischen Boten in Waldbröl nebst ihren Kopfblättern für die Dauer von fünf Tagen verboten.

Der Grund des Verbots ist die Veröffentlichung zweier Kundgebungen Hitlers aus Anlaß der bekannten auf Weisung des preußischen Ministers des Innern im ganzen Staatsgebiet durchgeführten polizeilichen Durchsuchungen der nationalsozialistischen Parteiheime und Parteibüros. Die beanstandeten Kundgebungen des Führers der Nationalsozialistischen Partei, deren Abdruck bereits zu einem Verbot des Völkischen Beobachters durch das bayrische Ministerium des Innern geführt hat, enthalten Beschimpfungen und böswillige Herabwürdigungen des preußischen Ministers des Innern und sind geeignet, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden.

Die Gemeinden haben das Äußerste getan

Reichs- und Gemeindefinanzen

Von Bürgermeister Dr. Külz (Dresden): „Natürlich hat auch das Reich nichts zu verschenken, und es ist selbstverständlich, daß bei einer Uebernahme der Kosten der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge auf das Reich eine andre Gestaltung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden eintreten muß. Damit rechnen die Gemeinden selbstverständlich. Sie werden dann auch ihren Haushalt in Ordnung halten können, weil sie dann von dem schweren Unsicherheitsfaktor befreit sind, den jetzt die Wohlfahrtserwerbslosenlast für sie bedeutet. Die Scheu der Reichsregierung vor einer sinnvollen Gestaltung der Erwerbslosenfürsorge ist schwer zu begreifen. Es liegt auf der Hand, daß die Erwerbslosigkeit keine lokal bedingte Erscheinung ist und daß nur das Reich als Inhaber der gesetzgebenden Gewalt und als Gestalter der Wirtschaftspolitik verpflichtet und in der Lage ist, die Last der Erwerbslosigkeit zu ordnen und zu tragen".

„Der Weg zurück" im Tonfilm

Zur Bearbeitung des Romans „Der Weg zurück" von Erich Maria Remarque für den Tonfilm ist R. C. Sheriff, der Verfasser des Kriegsstücks „Die andere Seite" an Bord des Dampfers Bremen von Southampton über Neuyork nach Hollywood abgefahren.

Wird es nun besser?

Die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins hat kürzlich die preußische Durchführungsverordnung zu einem Reichsgesetz zum Anlaß genommen, an der sprachlichen Fassung dieser Verordnung Kritik zu üben. Ministerpräsident Dr. Braun hat nun sämtliche Staatsminister darauf hingewiesen, daß er in einer schlichten, einfachen und verständlichen Sprache in den Gesetzen und Verordnungen eine staatspolitische Bedeutung beimesse. Darüber hinaus hat Ministerpräsident Dr. Braun zur Erwägung anheimgestellt, den deutschen Sprachverein, der sich zur Mitarbeit bereit erklärt hat, zu der sprachlichen Fassung von Gesetzen und Verordnungen, soweit angängig, heranzuziehen.

Gebührenfreie Pässe für Arbeitslose

Angesichts der schlechten Lage des Arbeitsmarktes ist die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bemüht, die Vermittlung deutscher Arbeitsloser nach dem Ausland zu fördern, soweit dies ohne Gefährdung deutscher wirtschaftlicher Interessen möglich ist. Bei dieser Vermittlung nach dem Ausland entstehen den Arbeitslosen in der Regel für die Ausstellung von Pässen, Erteilung von Sichtvermerken, durch ärztliche Untersuchungen usw. erhebliche Kosten, zu deren Tragung die Arbeitslosen gegenwärtig vielfach nicht in der Lage sind. Mit Bezug auf die Möglichkeit in der Paßgebührenord-

Wer sucht Landarbeiter?

Der Arbeitsmarktbericht für die Zeit vom 1. bis 15. März 1932 vom Arbeitsamt Opladen hat u. a. folgenden Wortlaut:

Trotz der wechselnden Witterung und der wiederholt störenden Frosttage konnten die Verputzarbeiten an einer Anzahl Neubauten in Leverkusen-Wiesdorf fertiggestellt werden. Die verschiedenen Industrien bieten wenig Aussicht auf Besserung der Arbeitsmarktlage. In der Maschinenindustrie rechnet man mit dem Eingang weiterer Russenaufträge. Es wird viel kurz gearbeitet. Außer der Metallindustrie gab die Chemische Industrie, das Spinnstoffgewerbe und die Papierherstellung Arbeitskräfte frei. Eine Firma der lederverarbeitenden Industrie verlegt den Betrieb nach England. Einzelne Rückrufe in die Metallindustrie der Nachbarbezirke. Erfreulicherweise regt sich in einem Betrieb an der unteren Wupper, der vor einigen Jahren stillgelegt wurde (Hadernhalbstoffabrik Reuschenberg) neues Leben. Es soll ein Kunstharzprodukt hergestellt und zu Artikeln der verschiedensten Art verarbeitet werden. Es handelt sich um einen kleinen Betrieb, der vielleicht den Kern eines größeren Unternehmens bildet. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt 4228 (Alu 2060 Kru 2168).

Landwirtschaft: Es ist damit zu rechnen, daß die bessere Witterung den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften fördern wird. Anträge auf Zulassung von fremdstämmigen Arbeitern liegen nur ganz vereinzelt vor, woraus geschlossen werden darf, daß die Landwirte ernstlich daran denken, die anfallenden Arbeiten mit einheimischen Kräften zu erledigen. Tüchtige Pferdeknechte, Melker und Landarbeiter sind stellensuchend. Außerdem sind zahlreiche Hilfskräfte, die zum Teil schon Landarbeit verrichtet haben, für die Landwirtschaft gemeldet. Es wäre wünschenswert, daß die Landwirte ihren Bedarf baldmöglichst dem Arbeitsamt aufgeben wollten, dies auch im Interesse der Gemeinden, denen zahlreiche Landarbeiter als Wohlfahrtsunterstützte zur Last liegen.

Lederindustrie: Die Luxuslederwarenindustrie Colonia in Burscheid verlegt den Betrieb nach England. Es handelt sich um ein kleineres Werk mit Saisonbetrieb.

Berufsberatung: Die Berufsberatung erfreut sich einer starken Inanspruchnahme seitens der Eltern und Schüler. Das Angebot an Lehrstellen ist leider gering.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der KOG vom 22. März

Grünkohl 2,2—3,4; Spinat 15; Feldsalat 24—31; Wirsing grün 5,6—10,7; Wirsing gelb 3—7,2; Dauerrotkohl 3—4,7; Dauerweißkohl 2,6—3,6; Rosenkohl 12—17; Möhren 4,1—6; Karotten 5,6; Rübstiel 6,6; Weiße Rüben 1—1,6; Radieschen 6,8; Petersilie 7,4; Schnittlauch 4,2; Gurken 1. Sorte 57; Gurken 2. Sorte 44; Sellerie 1. Sorte 7—21; Sellerie 2. Sorte 2,2—5,9; Porree 1. Sorte 3,3—5,8; Porree 2. Sorte 1,3—2,6; Erdkohlrabie 2,3—3,4; Eier 6,1—7,5; Enteneier 6,7.

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Nächste Versteigerung Mittwoch, den 30. März, 13,30 Uhr.

2. Sängertag in Wermelskirchen

Der Westdeutsche Chorverband dehnt sich aus

Der Westdeutsche Chorverband hielt am Sonntag seinen zweiten Sängertag in Wermelskirchen ab, in dem der Verbandsvorsitzende Stader aus Solingen die 107 Delegierten sowie die zahlreich erschienenen Verbandsmitglieder herzlich begrüßte.

Aus dem erstatteten Jahresbericht ist der ungewöhnliche von den Gründern in dem Maße nicht erwartete Aufschwung des Westdeutschen Chorverbandes zu ersehen. Zu Anfang des Jahres waren dem Verband 150 Vereine angeschlossen, jetzt nach zweijährigem Bestehen gehören dem Verband bereits 200 Vereine an, die in den Gemeinden zu Ortsgruppen zusammengeschlossen sind. Der Westdeutsche Chorverband betrachtet sich nicht als Konkurrent des DSB, sondern als Mitkämpfer gegen die Tonsetzerverbände. Die Kassenverhältnisse sind gesund, der Bezugspreis für die Westdeutsche Sängerzeitung, das Verbandsorgan, wurde auf 13 Pfennig gesenkt. Eine weitere Ermäßigung kann bei Erhöhung der Abnehmerzahl eintreten. Der Vorstand, dem Hugo Stader (Solingen) und Walter Ackermann (Remscheid) als Vorsitzende angehören, und der alle zwei Jahre gewählt wird, wurde einstimmig wiedergewählt.

Das Bundesfest, mit dem ein Wertungssingen verbunden sein wird, wird am 30. und 31. Juli in Remscheid stattfinden. Es nehmen 44 Vereine daran teil. Die Sängerzeitung wird Einzelheiten über das Bundesfest bringen. Es wurden noch Wahlsprüche in Liedform, die eigens für den Verband komponiert wurden, vorgetragen. Die Delegierten stimmten über drei Kompositionen ab, das Ergebnis wird in der nächsten Vorstandssitzung bekanntgegeben.

---

nung werden die Paßbehörden durch Runderlaß des Ministers des Innern angewiesen, in diesen Fällen die Pässe kostenlos auszustellen. Zur Vermeidung von Mißbräuchen kann dem Arbeitslosen die Bedingung auferlegt werden, eine Bescheinigung des örtlich zuständigen Arbeitsamts darüber beizubringen, daß er Empfänger von Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung ist und im Begriffe steht, eine Arbeitsstelle im Ausland anzutreten.

Abnahme des Schweinebestandes

Das Preußische Statistische Landesamt hat in Preußen am 1. März 1932 wieder eine Schweinezwischenzählung durchgeführt. Das Ergebnis liegt bereits vollständig vor. Hiernach hat der Schweinebestand in Preußen gegenüber dem 1. Dezember 1931 um 13,1 Prozent und gegenüber dem 2. März 1931 um 4,9 Prozent abgenommen.

Brandschadenstatistik für Februar 1932

Die bei den Mitgliedsgesellschaften der Arbeitsgemeinschaft privater Feuerversicherungs-Gesellschaften in Deutschland im Februar 1932 für das Deutsche Reich angefallenen Schäden betragen insgesamt 8 720 354 Mark. Im gleichen Monat der Vorjahre betrugen die angefallenen Schäden in 1931 6 359 466, in 1930 8 428 616 Mark. Die Gesamtsumme der in den vergangenen Monaten Januar und Februar ds. Js. angefallenen Schäden beträgt somit im Deutschen Reich 17 163 066 Mark gegenüber einer angefallenen Schadensumme in den gleichen Monaten der Vorjahre 1931 15 485 999 und 1930 16 278 730 Mark.

Die Ueberdruck-Wohlfahrtsbriefmarken

(6- und 12-Pfg.-Marken, Verkaufspreis 10 und 15 Pfg.) haben bei der Bevölkerung schnell Anklang gefunden. Für die Sammler sind diese Marken, die in kleiner Auflage erschienen sind und nur bis zum 31. März ds. Js. vertrieben werden, von besonderem Wert. Gerade jetzt ist Weiterhelfen dringend notwendig, da die Hilfsmittel durch die Winternot fast erschöpft sind. Von Pfennigen kann hier große Wirkung ausgehen, wenn jeder nach Möglichkeit Wohlfahrtsbriefmarken verwendet. Zur Osterzeit werden schriftliche Grüße und Glückwünsche den Empfänger besonders erfreuen, wenn sie mit den hübschen Wohlfahrtsbriefmarken frankiert sind. Der geringe Wohlfahrtsaufschlag ist ja immer noch für weiteste Kreise tragbar. Die alten und neuen Wohlfahrtsbriefmarken sind bis zum 31. März ds. Js. noch bei den bekannten Wohlfahrtsstellen und allen Postanstalten zu haben. Bis zum 31. August ds. Js. haben sämtliche Marken volle postalische Gültigkeit.

Die Aenderung von Amtsgrenzen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Ministers des Innern auf eine Kleine Anfrage entnimmt, ist für die Aenderung von Amtsgrenzen, die nach den gesetzlichen Vorschriften durch den Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Bezirksausschuß erfolgt, wie für sonstige Gemeindegrenzänderungen ausschließlich maßgebend, ob Gründe des öffentlichen Wohls derartige Aenderungen erfordern.

Eine Anweisung des Inhalts, daß Zusammenlegungen von Aemtern unter Preisgabe ihrer Selbstverwaltung nur dann erfolgen dürfen, wenn die Amtsvertretungen dies ausdrücklich beschließen oder wenn infolge ihrer schlechten finanziellen Lage die Unmöglichkeit ihres selbständigen Weiterbestehens feststeht, würde eine zu enge Auslegung dieses, dem Willen des Gesetzes entsprechenden Grundsatzes bedeuten.

Bezeichnung des Geschäftsinhabers

Aus Kreisen der reisenden Kaufleute wird darüber geklagt, daß die Vorschrift des § 15a der Reichsgewerbeordnung über die Anbringung eines ausgeschriebenen Vornamens und des Familiennamens des Gewerbetreibenden an der Außenseite oder Eingang des Ladens vielfach nicht beachtet wird. Insbesondere wird bemängelt, daß beim Uebergang des Geschäfts an die Ehefrau oder Witwe der bisherigen Firmenbezeichnung oft nur das Wort „Frau" oder sogar nur „Fr." vorangesetzt wird. Daraus sollen bei der Einziehung rückständiger Forderungen nicht selten Schwierigkeiten und Zeitverluste entstanden sein. Der Regierungspräsident wird seitens des preußischen Handelsministers ersucht, die Polizeibehörden zu veranlassen, auf die Beachtung der bezeichneten Vorschrift ihr Augenmerk zu richten.

Die Verwendung von Schulkindern in der Landwirtschaft

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung anläßlich eines Einzelfalles entschieden, daß die Verwendung von Schulkindern zum Zwecke der Unterdrückung von Lohnkämpfen der landwirtschaftlichen Arbeiter unzulässig, und daß es insbesondere mit der für Behörden gebotenen Neutralität unvereinbar sei, durch Verlegung von Schulferien in den Verlauf von Lohnkämpfen einzugreifen.

„Pilsener" ist Gattungsbezeichnung

Die Hitdorfer Brauerei Friede AG vertreibt als ihr erstklassiges Erzeugnis ein „Hitdorfer Pilsner". Die das „Pilsner Urquell" herstellende tschechische Brauerei verklagte die Hitdorfer Gesellschaft auf Unterlassung der Bezeichnung ihres Bieres. In erster Instanz gewann Hitdorf diesen Prozeß am Landgericht Köln. Das Urteil führt in seiner Begründung aus, daß die Bezeichnung „Pilsner" nicht mehr als Herkunfts-, sondern als Gattungsbezeichnung anzusehen sei. Das Oberlandesgericht hat die Klage ebenfalls abgewiesen. Jedenfalls wird die alte Streitfrage nun noch das Reichsgericht beschäftigen.

103 Millionen Deutsche

Die Gesamtzahl der Deutschen auf der ganzen Welt ist, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz errechnet, auf 103 Millionen zu beziffern. Davon leben 63 Millionen innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs, 21 Millionen im übrigen Europa. Die Zahl der Deutschen in den USA ist auf etwa 15 Millionen zu beziffern, in Südamerika auf 3 Millionen; für die übrigen Teile der Welt nimmt man rund 1 Million an. Die Zahlen würden noch ganz anders aussehen, wenn der Deutsche im Ausland zäher an seinem Deutschtum festhielte. Allein in den USA ist die Zahl derer, die im zweiten oder dritten Glied von Deutschen abstammen, aber sich zum größten Teil nicht mehr als Deutsche bekennen, auf 35 Millionen zu beziffern.

Aus Westdeutschland

Kirchenraub in Bechen

Bergisch Gladbach, 23. März. Das Opfer eines schweren Kirchenraubes wurde in der Nacht zum Dienstag die Pfarrkirche in Bechen. Eine Einbrecherbande drang vermutlich mittels Nachschlüssels über die Sakristei in die Kirche ein und öffnete mit Stemmeisen das Tabernakel, das sie vollkommen ausräumten. Sie nahmen u. a. drei wertvolle Kelche, die Monstranz und einige Oelbüchsen mit. Als der Pfarrer gestern morgen zur Kirche kam, mußte er feststellen, daß er keine Messe lesen konnte, weil die nötigen Gefäße fehlten. Mit welcher Skrupellosigkeit die Einbrecher vorgegangen sind, geht daraus hervor, daß die in den Kelchen befindlichen Hostien durch den ganzen Flur der Kirche verstreut waren. Es ist bisher noch nicht gelungen, eine Spur von den Einbrechern zu finden.

Solingens Lage bedrohlich und gefährlich

Solingen, 23. März. Vor Beginn der gestrigen Stadtratssitzung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Stv. Ernst Forkert. Als dann im Anschluß daran der Stv. Dr. Bachteler die Behandlung des Berichts des Untersuchungsausschusses über die Verfehlungen bei den städt. Straßenbahnen zum Schluß der Sitzung beantragte, erhob sich der kommunistische Stv. Küll und bemängelte in längeren Ausführungen die Tagesordnung. Als die verschiedenen Ordnungsrufe nichts nutzten, entzog ihm der Vorsitzende das Wort und sprach die Verweisung aus dem Saale aus. Küll leistete der Aufforderung keine Folge, sodaß schließlich Polizei im Saale erscheinen mußte. Das gleiche Schauspiel war bei den Kommunisten Hoffmann, Kappen und Broch festzustellen, die ebenfalls mit Hilfe der Polizei aus dem Saale entfernt werden mußten. Küll wurde auf drei, Hoffmann auf fünf, Kappen auf 10 und Broch auf 12 Sitzungen ausgeschlossen. Nach diesen Vorfällen verließen die Kommunisten geschlossen den Saal. Jetzt konnte endlich verhandelt werden. Bürgermeister Brisch sprach sodann über die Steuerordnungen. Der Zuschußbedarf wird sich auf insgesamt 17 Millionen RM belaufen. Der gesamte Fehlbetrag würde sich mit Ablauf dieses Jahres auf rund 20 Millionen RM stellen. Die Lage Solingens wäre also nicht nur ernst, sondern bedrohlich und gefährlich. Während Wertzuwachs-, Jagd- und Vergnügungssteuer angenommen wurden, wurden Bier- und Gemeindegetränkesteuer abge-

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Stallbrand in Hüscheid

Berg. Neukirchen, 23. März. Im Viehstalle eines Landwirts in Hüscheid brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Die Bewohner wurden durch das anhaltende Brüllen der Kühe aufmerksam. Mit Hilfe von Nachbarn konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. Zwei Kühe trugen jedoch so schwere Brandwunden davon, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Die freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle, brauchte aber nicht mehr einzugreifen.

Ein kleiner „Geflügelladen" gestohlen

Leverkusen-Schlebusch, 23. März. In der Nacht zum Dienstag wurden aus einem verschlossenen Stalle des Hauses Mülheimer Straße 66 vierzehn weiße Hühner und vier Enten gestohlen. Die Täter haben die Tiere an Ort und Stelle abgeschlachtet und haben sich in der Richtung Köln entfernt.

Stadtverordnetensitzung in Hitdorf

Hitdorf, 23. März. Die Stadtverordneten befaßten sich in ihrer letzten Sitzung mit den Wünschen auf Förderung des Siedlungsbaues; eine Kommission wird sich mit den Beteiligten über den Typ einigen. Die Aufnahme eines Kassenkredits für 1932 in Höhe von 30 000 Mark war von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt worden; der Kredit soll deshalb auf ein Jahr verlängert werden. Von der Einzelbesprechung des Haushalts wurde abgesehen; die Steuerzuschläge werden vorläufig wie im Vorjahr erhoben, dazu die doppelte Biersteuer. Ein Finanzzuschlag zum Strompreis wurde abgelehnt.

Diebische Bettler

Neusrath, 23. März. Zwei junge Burschen, die in einem Hause an der Rheindorfer Straße auf einem Bettelgange vorsprachen, entwendeten in einem unbewachten Augenblick einen Betrag von elf Mark. Bevor die Hausfrau den Diebstahl entdecken konnte, waren die Diebe in Richtung Neusrath verschwunden. Sie konnten aber kurz darnach gestellt werden.

Waldbrand

Leichlingen, 23. März. Gestern nachmittag entstand am Klippenberg ein Waldbrand, der einige Morgen niederes Gehölz vernichtete. Die herbeigerufene Feuerwehr vom 3. Löschzug in Metzholz konnte noch im Laufe des Nachmittags das Feuer ersticken, sodaß größerer Schaden verhütet wurde. Der Bestand gehört dem Gutspächter Höfer, Oberbüscherhof. Ueber die Brandursache verlautet nichts bestimmtes, jedoch wird fahrlässige Brandstiftung angenommen.

Die Kölner Frühjahrsmesse

Kölner Frühjahrsmesse verlegt

Einem Wunsch der an der Kölner Messe beteiligten Kreise entsprechend, wird der Termin der Frühjahrsmesse (Westdeutsche Möbelmesse und Messe für Haus- und Küchengeräte) mit Rücksicht auf den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl auf die Zeit vom 17. bis 20. April verlegt. Die Sondergruppe Reisesport und Wochenend, das werbende Photo und die Auslandsgruppen werden erst am 22. April schließen.

„Das gute und billige Tischgerät"

Die Annahme, als müsse ein guter Gegenstand zugleich auch teuer sein, ist ein weit verbreiteter Irrtum. In Wirklichkeit gibt es eine große Zahl vorbildlicher und zugleich billiger Gebrauchsgegenstände, die nur noch nicht hinreichend genug bekannt sind. Gerade die heutige Zeit wirtschaftlicher Not zwingt uns, diesen einfachen Qualitätsgegenständen unsere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes für Köln und die Rheinlande wird es sich daher angelegen sein lassen, das Publikum durch eine Reihe von Ausstellungen mit diesen Dingen bekannt zu machen. Als erstes Thema wird die Arbeitsgemeinschaft „Das gute und billige Tischgerät" vor Augen führen, mithin alle solche Geräte und Gefäße, die auf den Tisch gehören wie Eß- und Trinkgerät, Bestecke, Blumenvasen, Schreibtischzubehör, Rauchutensilien u. a. m. Es wird sich dabei im wesentlichen um Arbeiten aus Glas, Ton, Porzellan und Metall handeln. Diese Schau wird als Sonderabteilung der diesjährigen Kölner Frühjahrsmesse (17. bis 22. April) gezeigt werden und bildet somit eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung der großen Gruppe „Haus- und Küchenbedarf".

Eifeler Schatzgräber an der Arbeit

Sage und Märchen leben und weben auch heute noch trotz aller Fortschritte der Wissenschaft und Technik. Unablässig flutet aus Blut und Landschaft ein neuer Zustrom, und aus dem Dämmerlicht einer tiefwurzelnden Gläubigkeit werden neue Sagen erlebt, gestaltet und geglaubt. Es ist, als ob das Volk sich schützen wolle gegen die armselige Nüchternheit der Zeit. Dieser sogenannte Märchensinn beim Kinde und beim Volke wurzelt tief im Mystischen, er wird niemals aussterben. Im Gegenteil hat man eine starke Wiederbelebung im Volke feststellen können. So hat man vor Jahresfrist im Bitburger Land, das durch seine offene Lage stark unter städtischen Einflüssen steht, noch 1800 verschiedene Sagen und Varianten sammeln können, die alle noch im Volke lebendig waren.

Eins der beliebtesten Sagenmotive ist das von den vergrabenen Schätzen. Immer wieder ist die Phantasie des Volkes von diesen geheimnisvollen Schätzen angeregt worden, besonders in Zeiten der Not. So ist man in einem Ort des Kreises Schleiden seit Monaten damit beschäftigt, einen größeren Schatz aufzufinden, der angeblich am Fuß eines Berges vergraben liegt. Große Erdbewegungen sind schon vorgenommen worden, ohne daß man allerdings das Geringste gefunden hat.

In einem alten Orden einer Sebastianbruderschaft fanden sich in einem kleinen Papier die Worte eingekritzelt: Am Xberg, nahe bei der alten Eiche, sechs Fuß tief, liegt ein Schatz begraben. Wer darum weiß, bete für mein Seelenheil! Da sich auf dem betreffenden Berg aber heute keine Bäume mehr befinden, ist die Möglichkeit, den Schatz zu finden, sehr gering. Trotzdem hat man sich an die Arbeit gemacht und man will zu Beginn des Frühjahrs weiter nach dem Schatz graben.

Es steht fest, daß zuletzt während der französischen Zeit Schätze vergraben wurden. Damals waren die Zeiten sehr unsicher; man versteckte das Geld vor den Revolutionären. Dies bewies der Talerfund zu Sistig (Kreis Schleiden), wo 1927 in dem Kellergewölbe einer alten Wirtschaft mehr als hundert Taler gefunden wurden. Im Volksmund hatte es immer geheißen, daß im Keller der Wirtschaft ein Silberschatz vergraben sei. Wahrscheinlich haben französische adelige Emigranten, die auf der Flucht nach Koblenz, dem Hauptquartier der französischen Flüchtlinge, begriffen waren, auf dem Wege durch die Eifel hier ihr Geld gelassen. Es waren Taler mit den Bildnissen der französischen Könige Ludwig XIV, XV, XVI und einige Maria-Theresia Taler. Durch diesen Fund erhielt der Volksglaube neue Nahrung, weil er seine Annahme bestätigt fand. — Eine andere merkwürdige Schatzgräbergeschichte wird aus den 80er Jahren erzählt. Nachts sei eine schwere Kalesche nach Krekel (Kreis Schleiden) gekommen. Sie habe dort gehalten und die Männer, die französisch gesprochen hätten, seien in der Nacht an die Kirche gegangen, hätten dort eine schwere Eisenkiste ausgegraben, mit der sie am nächsten Morgen ebenso geheimnisvoll verschwunden seien wie sie gekommen.

Sagen und Sagenmotive sind nach einer gewissen Zeit in die Gegenwart verlegt worden, weil das Interesse des Volkes kaum weiter reicht, als zwei bis drei Generationen. Wir ersehen daraus, wie lebendig auch heute noch die Sagenbildung ist. Die ewige Romantik, die in der Sphäre der primitiven Gemeinschaft zu Hause ist, wird immer den Sieg über jede Sachlichkeit davontragen.

Das Neueste

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befand sich heute früh 6 Uhr Greenwicher Zeit auf 1 Grad 40 Minuten Nord und 30 Grad 52 Minuten West. Das Schiff macht gute Fahrt.

Ein Nationalsozialist wurde heute Nacht in Berlin von politischen Gegnern in den Landwehrkanal geworfen; er wurde von einem Polizeibeamten gerettet.

In der Nähe des Ohlsdorfer Friedhofes in Hamburg hat sich gestern Abend der 21 Jahre alte Abiturient Warmbier durch drei Schüsse ins Herz getötet. In der Tasche des Selbstmörders fand man das Abgangszeugnis der Schule, aus dem hervorging, daß er sein Abitur mit gutem Erfolge bestanden hatte. In einem umfangreichen Brief an seine Eltern führte der junge Mann aus, daß er keine Lust mehr am Leben habe.

Bei einem Brandunglück in Rottenbuehl bei Viechtach (Nieder-Bayern) fanden drei Personen den Tod in den Flammen.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Bar-le-Duc ist im Befinden Poincares keinerlei Aenderung eingetreten. Er fühlt sich verhältnismäßig wohl.

In einer längeren Meldung erklärt der Pariser Mitarbeiter der Londoner „Times", daß die Entwicklung, die seit zwei Monaten am Quai d'Orsoy begonnen habe, jetzt vollendet sei. Unter Briand sei die französische Politik romantisch gewesen, unter Laval negativ und unter Tardieu habe sie feste aufbauende Formen angenommen.

Die französische Regierung wurde am Dienstag in der Kammer bei Behandlung der Militärpensionsfragen wieder mehrere Male in die Minderheit gesetzt. Die Kammer beschloß, die Erhöhung des Mindestsatzes der Militärpension von 7000 auf 8000 Franken.

De Valera hat gestern Abend im irischen Senat erklärt, Irland werde die Zahlungen der Landesannuitäten an Großbritannien unter allen Umständen einstellen.

Der Innenminister von Irland hat alle Kundgebungen der irischen Republikaner in Nordirland während der Ostertage verboten.

Der Budapester „Pesti Hirlap" schreibt zur Donaubundfrage: Für die Tschechoslowakei und alle drei Staaten der Kleinen Entente sei es durchaus unerwünscht, daß sich das Augenmerk der Großmächte jetzt auf die Frage des Donaubeckens richte, wo bisher nur die Kleine Entente ohne regelrechte Kontrolle walte.

275 Todesopfer des Cyklons

Wie aus Birmingham (Alabama) gemeldet wird, beträgt die Zahl der Todesopfer in den fünf vom Cyklon verwüsteten Staaten nunmehr 275; man zählt 2500 Verletzte. Miliztruppen durchstreifen die Stadt Montgomery, um Plünderungen zu verhindern.

lehnt. Die Debatte über den Straßenbahnbericht wurde vertagt.

Falschmünzernest ausgehoben

Wuppertal, 23. März. Der Polizei in Düsseldorf gelang es, einen 40jährigen Kaufmann und einen 30jährigen Schmied, beide aus Barmen, in dem Augenblick festzunehmen, als sie falsche 2 Mark-Stücke und 50 Pfennig-Stücke ausgeben wollten. Die Durchsuchung der Wohnungen förderte die Formen, Blei, Zinn und eine Anzahl Falsifikate zutage. Die hiesige Falschgeldstelle prüft zurzeit gemeinsam mit der Düsseldorfer Polizei, ob weitere Personen in die Angelegenheit verwickelt sind.

Greisin bei lebendigem Leibe verbrannt

Bonn, 23. März. In dem zwischen Wesseling und Bonn gelegenen Ort Urfeld ist die 87jährige Witwe Bitz in ihrer Wohnung in der Hauptstraße bei lebendigem Leibe verbrannt. Nachbarn wurden erst auf den Vorfall aufmerksam, als die Flammen aus dem Fenster schlugen. Als man die Tür aufbrach, fand man die alte Frau völlig verkohlt im Flur liegen. Man vermutet, daß die alte Frau beim Anzünden des Küchenherdes dem Feuer zu nahe gekommen ist.

Diebstahl auf Bestellung

Köln, 23. März. Mitte voriger Woche wurde ein 32jähriger stellenloser Kaufmann aus Köhn beim Fahrraddiebstahl festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Dieb ein langgesuchter „Bekannter" der Kriminalpolizei ist, dem Fahrraddiebstähle im großem Umfange nachgewiesen werden konnten. Bei den Haussuchungen sind bisher allein 32 Räder, in der Hauptsache Geschäftstransporträder, sichergestellt worden. Ankäufer waren Fahrradhändler aus Widdersdorf, Pulheim, Gladbach-Rheydt usw. Die Hehler sind, soweit Verdunklungsgefahr vorlag, festgenommen worden. Dieb und Hehler unterhielten so enge Beziehungen, daß die Hehler sogar schriftlich ihre Räder in Auftrag gaben.

Rechtsanwalt drehte den Gashahn auf

Köln, 23. März. In der Nacht zum Dienstag wurden in Köln-Braunsfeld ein Rechtsanwalt und seine Frau in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Hausbewohner sorgten für die sofortige Ueberführung in das Dreifaltigkeits-Krankenhaus. Die Frau konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden, während die Aerzte hoffen, den mit dem Tod ringenden Rechtsanwalt durchzubringen. Wie verlautet, soll der Ehemann den Gashahn geöffnet haben. Die Beweggründe zu der Tat sind bisher unbekannt.

Segelboot gekentert

Düsseldorf, 23. März. Dienstag nachmittag ist auf dem Rhein in der Nähe der Lauswand ein mit zwei jungen Leuten besetztes Segelboot gekentert. Während es einem der Insassen gelang, sich durch Schwimmen zu retten, ertrank der andere.

Wegen Nichtversetzung erhängt

Hamborn, 23. März. Am Montag hat sich ein Schüler einer hiesigen höheren Lehranstalt auf dem Speicher der elterlichen Wohnung erhängt. Der Grund zu der Tat ist in der Nichtversetzung des Jungen zu erblicken.

Tragischer Verlauf einer Abschiedsfeier

Dinslaken, 23. März. Einen tragischen Verlauf nahm eine Schulabschiedsfeier im benachbarten Eppinghofen, wo der langjährige Hauptlehrer Schmalohr infolge der neuerlichen Herabsetzung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden war. Kurz nach Beginn der ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsfeier wurde der Lehrer, dem die Vorgänge der letzten Zeit zu Herzen gegangen waren, vom Schlage getroffen und sank tot zu Boden.

Der beste Hausarzt ist — die Hausfrau, die **Kathreiner** auf den Tisch bringt!

Goethefeier der Universität und Musikhochschule in Köln.

Köln, 22. März. Die Universität und die Musikhochschule zu Köln werden am 30. April eine gemeinsame Goethefeier im großen Saale des Gürzenich abhalten. Infolge der Ferien kann die Goethe-Hochschulfeier nicht früher stattfinden.

Die Aachener Stadtverordneten tagten.

Aachen, 22. März. In der Aachener Stadtverordnetenversammlung machte Bürgermeister Servais über die Vorarbeiten für die Aufstellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1932 Mitteilung. Dem Vorschlag der Verwaltung, die zur Fortführung der Geschäfte über den 31. März 1932 hinaus notwendigen Ausgaben bis zum Höchstsatz von einem Zwölftel der im Haushaltsplan ausgeworfenen Summen für jeden Monat bis zur endgültigen Feststellung des Haushaltsplanes leisten zu können, wurde von den Stadtverordneten zugestimmt.

Der Viersener Bankprozeß.

Viersen, 22. März. Im Viersener Bankprozeß vor der Großen Strafkammer in Gladbach wurden die beiden Bank- und Buchsachverständigen gehört. Die große Kreditgewährung an diese Firma müsse als grenzenlos leichtsinnig bezeichnet werden. Daß bei Kuhlmann ein betrügerischer Bankrott vorliege, könnten die Sachverständigen nicht sagen. Das Urteil wird wahrscheinlich am Mittwoch verkündet.

Abbaumaßnahmen bei den Essener höheren Schulen.

Essen, 22. März. In der Finanzausschußsitzung wurde die von der Stadtverwaltung gemachten Ersparnisvorschläge auf dem Gebiete der höheren Schulen angenommen, und zwar der Abbau der Oberrealschul-Obersekunda beim Realgymnasium in Altenessen zu Ostern 1932, der Abbau eines Zweiges der Studienanstalt bei der Viktoria-Schule zu Ostern 1933 und Nichtbildung neuer Serien bei den beiden höheren Schulen in Essen-Kupferdreh zu Ostern 1932.

Nächtlicher Ueberfall auf einen Kraftwagen.

Gladbach-Rheydt, 22. März. Ein Gladbacher Kraftwagenbesitzer, der eine Dame aus Krefeld heimfahren wollte, wurde bei Osterrath überfallen und beraubt. Vier Männer brachten den Wagen zum Halten und zwangen den Kraftwagenbesitzer, alle Wertsachen und Geldbeträge herauszugeben. Die frechen Räuber sind entkommen.

Zugentgleisung im Duisburger Hauptbahnhof.

Duisburg, 22. März. Im Hauptbahnhof Duisburg entgleisten vier Wagen eines einfahrenden Güterzuges. Die Entgleisung der Wagen erfolgte in einer Weichenkreuzung, so daß die Ausfahrt von Duisburg-Hauptbahnhof nach Oberhausen und Mülheim-Styrum gesperrt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Die Rache der Exmittierten.

Werne, 22. März. Fünfzehn Familien, die aus den Werkswohnungen einer Zeche wegen Nichtzahlung der Miete hinausgesetzt worden waren, richteten sich auf der Straße häuslich ein. Die Zechenverwaltung ließ Türen und Fenster aus den Räumen entfernen, um eine widerrechtliche Benutzung unmöglich zu machen. Nachts machten sich die Ermittierten daran, aus anderen Häusern der Brachtstraße Fenster und Türen aus den Angeln zu heben. Aus anderen Wohnungen wurden Stühle und Beleuchtungskörper abmontiert und weggeschleppt. Die Brachtstraße bietet ein Bild der Verwüstung. Die Ermittlungen der Polizei sind im Gange.

Tödlicher Sturz in den Blindschacht.

Dortmund, 22. März. Auf der Schachtanlage Minister Stein verunglückte der ledige Zimmerhauer Wilhelm Thiele durch Absturz in einen Blindschacht. Die Verletzungen waren so schwer, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

Notetat in Osnabrück.

Osnabrück, 22. März. Die städtischen Kollegien der Stadt Osnabrück traten im Schloß zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen, in der u. a. über einen Notetat Beschluß gefaßt wurde, der die vorläufige Weitergeltung des Haushaltsplanes 1931 für 1932 vorsieht.

Grauenhafter Fund.

Paderborn, 22. März. Passanten machten am einsamen Diebesweg in Paderborn einen grauenhaften Fund. Sie fanden dort weibliche Leichenteile. Die Polizei bringt den Fund in Verbindung mit der vermißten 23jährigen Hausangestellten Martha Kaspar, die bei dem Viehhändler und Metzgermeister Meyer in der Randertstraße beschäftigt war. Die Polizei folgte der Spur, die zur Verhaftung des Viehhändlers Meyer und seines Sohnes führte. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden weitere weibliche Körperteile gefunden, die unzweifelhaft von der Leiche des vermißten Mädchens stammen.

Politischer Ueberfall.

Hagen, 22. März. Nachts wurden auf der Körnerstraße zwei Personen von fünf Nationalsozialisten nach Ausweisen gefragt. Bevor sie dem Verlangen nachkommen konnten, wurde eine der beiden Personen zu Boden geschlagen und nach dem Erheben ein zweites Mal niedergeschlagen. Als der Geschlagene hilfesuchend in ein benachbartes Lokal lief, holten die SA.-Mitglieder Verstärkung. Von den herbeieilenden fünfzehn SA.-Leuten wurde der Mißhandelte mit einem eisernen Notenständer so zugerichtet, daß er einen komplizierten Schädelbruch davontrug. Die Täter sind ermittelt und sofort in Haft genommen worden. Anläßlich der Schlägerei wurden von der Hagener Polizei auf Grund des Artikels 7 der dritten Notverordnung alle SA.-Heime im Hagener Stadtbezirk polizeilich geschlossen.

Eifelfreunde in Zülpich

Tagung des Hauptvorstandes des Eifelvereins.

Zülpich, 22. März.

In Zülpich fand die Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins statt. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Kaufmann, erstattete Bericht über die Lage des Vereins. Der Etat für 1932 beläuft sich auf 39 000 Mark und ist aufgebaut auf den Beiträgen von 11 000 Mitgliedern. Ueber die Höhe der Abgaben an die Zentrale wurde ein Vorschlag der Verwaltung angenommen, der die Abführung von 1,80 Mark statt bisher 2.00 Mark je Mitglied an die Hauptkasse vorsieht. Diese Ermäßigung kommt aber nur bei den Ortsgruppen in Frage, die ihre Beiträge um wenigstens 10 Prozent senken. Nach einstimmiger Genehmigung des Haushaltsplanes sprach Reichsarchivrat Dr. Kisky-Düsseldorf über die Bedeutung der Schriftdenkmäler.

Dr. Lürkens Bürgermeister von Bonn.

Bonn, 22. März.

In der Stadtverordnetensitzung in Bonn wurde Dr. Lürkens aus Dülken mit Stimmenmehrheit zum Bürgermeister von Bonn gewählt. Von 42 Stimmen erhielt Herr Dr. Lürkens 29 Stimmen, Dr. Lühl als zweiter Kandidat 9 Stimmen und der kommunistische Abgeordnete Parsch 3 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen.

Schwerer Treforeinbruch

30 000 Mark gestohlen.

Kassel, 22. März.

Im Warenhaus Tietz ist ein schwerer Einbruch verübt worden. Diebe drangen in den Treforraum ein und schweißten einen Geldschrank auf, wobei ihnen 30 000 Mark Bargeld in die Hände fielen. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Erst am Morgen wurde man auf den Einbruch aufmerksam, als eine Warenhausangestellte auf einem Gaskocher eine Geldrolle fand. Sie machte dem Hausmeister von dem Fund Mitteilung. Bei näherer Betrachtung der Räume fand man im Hauptbüro den Glasschrank gewaltsam aufgebrochen vor. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet, doch ist es außerordentlich schwer, irgendwelche Anhaltspunkte über die Täter zu finden, da fanden sich lediglich zwei Berliner Zeitungen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es sich um eine auswärtige Einbrecherkolonne handelt, die über Samstag-Sonntag einen Abstecher nach Kassel gemacht hat.

Der Bauer lebt am längsten.

Eine Statistik der Hundertjährigen.

„Des Menschen Alter währet siebzig Jahre und, wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre" sagt die Bibel. Achtzigjährige, neunzigjährige Greise und Greisinnen gibt es in manchem Dorf. Doch ein Alter von hundert Jahren, das ist etwas Besonderes; indessen ist es nicht ganz so selten, wie man gemeinhin denkt. Das Preußische Statistische Landesamt sagt, daß in den Jahren von 1925 bis 1931 in Preußen nicht weniger als 128 Menschen das vollendete hundertste Lebensjahr feiern konnten; dabei rückten 1925 dreizehn Personen schon in ein noch höheres Lebensjahr. Mit anderen Worten: Im Durchschnitt können in Preußen in jedem Jahre 18 Leute die hundertste Wiederkehr ihres Geburtstages feiern.

Die Frauen leben, das ist bekannt, länger als die Männer: von den 128 Geburtstagskindern waren 86 Frauen, also über das Doppelte der Zahl der Männer mit 42. Interessanter aber ist eine Aufgliederung der Summen nach Stand und Heimat der Gezählten. Obwohl nur knapp ein Drittel der Bevölkerung Preußens auf dem Lande wohnt, stammten 91 Hundertjährige aus ländlichen Gemeinden und nur 31 aus Städten. (Die restlichen 6 Hundertjährigen waren außerhalb Preußens geboren, und ihre Heimatorte wurden darum nicht von der Statistik erfaßt). Auch die Verteilung auf die einzelnen Landesteile und Provinzen lehrt das gleiche. Im Durchschnitt des Staates kamen auf eine Million Einwohner 3,4 Hundertjährige. In Ostpreußen aber waren es 15,5 in der Grenzmark gar 18 Menschen, die im Durchschnitt der sieben Jahre jährlich das hundertste Jahre vollendeten. Damit stehen die agrarischen Provinzen über den industriellen. Das Rheinland zählte je Million Einwohner nur einen und Berlin sogar nur 0,3 Hundertjährigen. Diesem Bilde der Extreme gliedern sich die andern Provinzen je nach ihrem Anteile an städtischer und ländlicher Bevölkerung entsprechend ein. Und weiter: von den 42 Männern waren nicht weniger als 25 in ländlichen Berufen tätig oder tätig gewesen: 24 Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter, Leute, die unmittelbar mit der Beackerung des Bodens beschäftigt waren, und ein Schäfer, der Fünfundzwanzigste war Förster. Diese Zahlen beweisen von neuem eine alte Weisheit: Die Bauernarbeit erhält die Lebenskraft und -frische.

Haustrunk und Zwergbrauer

Die Steuerbegünstigung der Hausbrauer.

Die letzte Denkschrift des Rechnungshofes des Deutschen Reiches zur Reichshaushaltsrechnung beschäftigt sich u. a. auch mit der Steuerbegünstigung der Hausbrauer (Inhaberhaustrunk, Zwergbrauer). Bei den örtlichen Prüfungen hat der Rechnungshof sein besonderes Augenmerk auf das Hausbrauwesen gerichtet, das die Belange der Reichskasse deshalb besonders berührt, weil die sehr große Zahl der Hausbrauer und die Schwierigkeiten einer einwandfreien Ueberwachung der Betriebe einen außerordentlichen, zu dem Steueraufkommen im Mißverhältnis stehenden Verwaltungsaufwand erfordern. Der Reichstag hat im Jahre 1922 auf Wunsch eines Teiles des Braugewerbes in das Biersteuergesetz die Bestimmung aufgenommen, daß der Haustrunk der Inhaber von Privatbrauereien, soweit sie selbst im Betriebe tätig sind, steuerfrei bleibt. Diese Vorschrift wirkte sich zum Nachteil nicht nur der Steuereinnahmen, sondern auch des Braugewerbes aus. Bis zum Rechnungsjahr 1928 war die Zahl der die Steuerfreiheit genießenden Hausbrauer — besonders in den Landesfinanzamtsbezirken Würzburg, Nürnberg und Thüringen — bis auf rund 35 600 mit rund 393 000 Hektoliter Bierherstellung gestiegen. Alle Schichten der Bevölkerung drängten sich dazu, stellten nicht nur obergäriges sondern auch Lagerbier her und errichteten vielfach Gemeinschaftsbrauhäuser modernster Art, die geradezu als steuerfreie Brauereien bezeichnet wer-

Das Wetter von heute und morgen

Fortdauer des teils heiteren, teils wolkigen Wetters, keine nennenswerte Temperaturänderung, zeitweise auffrischende nordwestliche Winde.

den konnten. Häufig wurde das Bier zu billigen Preisen abgegeben.

Die gewerblichen Brauereien, besonders die kleineren, und das ländliche Gastwirtsgewerbe wurden empfindlich getroffen. Die ordnungsmäßige Ueberwachung der Betriebe wurde immer schwieriger. Den zunehmenden unverhältnismäßig hohen Verwaltungskosten standen Steuereinnahmen nicht gegenüber. Durch die Aenderung des Biersteuergesetzes vom 15. April 1930 wurde dann der steuerfreie Inhaberhaustrunk wieder beseitigt, gleichzeitig jedoch eine Steuervergünstigung für die sogenannten Zwergbrauer in das Gesetz eingefügt, wodurch die bestehenden Hausbraubetriebe zum Teil erweiterte Rechte erhielten. Die Vergünstigung blieb nicht auf Betriebe beschränkt, die nur für ihren Hausbedarf brauen. Um diese unerwünschte Folge zu beseitigen, hat der Reichsrat am 27. März 1931 die Vorschrift eingeschaltet, daß Zwergbrauereien, die Bier an nicht zum Haushalt gehörende Personen gegen Entgelt abgeben, die in dem betreffenden Rechnungsjahr erzeugte Gesamtbiermenge zu den vollen Sätzen versteuern müssen. Der Rechnungshof kommt zu dem Schluß, daß auch jetzt noch die gewerblichen Brauereien einem erhöhten Wettbewerb ausgesetzt sind, der um so schwerer wiege, als die Hausbrauer, abgesehen davon, daß sie bezüglich Bierforte und Biergattung keinen Beschränkungen mehr unterliegen, tatsächlich jetzt steuerlich begünstigter seien als früher. Dazu komme, daß die Zwergbrauer von den Gemeindebiersteuerverordnungen zum Teil steuerfrei gelassen würden. Unter diesen Verhältnissen sei der Anreiz für die bestehenden Hausbraubetriebe eher noch größer geworden als bisher.

Sport-Kuriosa

Noch vor zehn Jahren war Armut eine Angelegenheit persönlichen Mißgeschicks, arme Verbände gab es nicht und arme Vereine nur insoweit, als sie entweder über ihren gesellschaftlichen Rahmen lebten oder sich allzu liebevoll des „persönlichen Mißgeschicks" annahmen, mit dem ja zuweilen auch Mitglieder erster Sportmannschaften belastet sind. Diese glücklichen Zustände haben sich leider gewaltig geändert. Vereine, die ihre Verbandsbeiträge pünktlich, nein überhaupt bezahlen, sind mit der Lupe zu suchen, und die Verbände, die sich vom großzügigen Geldausgeben so rechtzeitig auf die moderne Pfennigsparsamkeit umgestellt haben, daß sie an der Defizitwirtschaft mit einem blauen Auge vorbeigekommen sind, wird man wohl heute recht lange suchen müssen. Wieviel Mühe, Antichambrieren, Stiftungsgesuche und Finanzverwandlungen kostete es z. B. der Deutschen Sportbehörde, die Mittel für die Olympiaerbedition auf die Beine zu bringen. Es ist ihr mit Ach und Krach gelungen, in bescheidenstem und sparsamstem Rahmen selbstverständlich. Dementsprechend hat sie nun auch in der peinlichsten Weise die Mitglieder der Expedition, vorab mal zahlenmäßig, festgestellt, wird man annehmen müssen. Mitnichten. Man studiere nur folgende Zahlen.

55 Aktive und 11 Begleiter werden die Reise an die olympische Front antreten. Sie denken, reichlich viel Begleiter, aber immerhin Führer, Kampfrichter, Trainer, Masseure, Koch, die Zahl bleibt passabel. Mitnichten. Die elf Begleiter setzen sich aus sieben Führern und vier Kampfrichtern zusammen. Von den letzteren gehören der erste Kampfrichter zu zwei Ringern, der zweite zu zwei Boxern, der dritte zu drei Gewichthebern und der vierte zu drei Fünfkämpfern. Und die sieben Führer? Genügt nicht einer, um die eine Rede zu halten, die gehalten werden muß? Mitnichten.

Armut ist eine Verbandsangelegenheit; aber es gibt keinen Verband, der nicht soviel für seinen Vorstand übrig hätte, ihn z. B. in seiner Gesamtheit zu den olympischen Spielen zu entsenden. Die paar Aktiven, die deshalb zurückstehen müssen, werden den Laden auch nicht schmeißen.

*

Als Sportler von Klasse Amateur zu bleiben ist in den Fällen „persönlichen Mißgeschicks" fast immer eine Angelegenheit außerordentlicher diplomatischer Geschicklichkeit — des Vereinsvorsitzenden, des als Begleiter getarnten Managers oder des Sportlers selbst. Ladoumègue, der aus dem Verband ausgeschlossene französische Rekordläufer, der das Mißgeschick hatte, in der Wahl seiner Eltern weniger vorsichtig gewesen zu sein als z. B. die deutsche Tennismeisterin Cilly Außem, dieser Ladoumègue hat ganz ohne Beschönigung und ohne Phrasen einem Reporter erklärt: „Die große Masse kommt doch nur, um ganz große Klasseleute kämpfen zu sehen. Wenn ein Athlet nicht von Hause aus sehr vermögend ist, kann er den Forderungen der Allgemeinheit nicht dauernd entsprechen, ohne die geltenden Amateurgesetze zu verletzen." Wann endlich wird man die Heuchelei begraben, die Wirkungen des väterlichen Portemonnaies als Offenbarungen sportlichen Amateuridealismus hinzustellen.

*

Die Amateurparagraphen. In ihren Netzen hat man Leute wie Charles Hoff, Arne Borg und jetzt zuletzt Ladoumègue zur Strecke gebracht. Man möchte auch noch andere darin fangen, zum Beispiel Nurmi, der schon solange die Welt durch seine Leistungen in Erstaunen setzt, ohne über die Knüppel zu stolpern, die ihm die Hüter des internationalen Amateurismus von Zeit zu Zeit zwischen die Beine werfen. Man muß einen Blick auf die Geschichte werfen, um dies zu verstehen. Arne Borg wurde in — Deutschland entlarvt. Man zahlte ihm vor verborgenen Zeugen in Köln für sein Auftreten 200 Mark aus, und damit war er geliefert. Schweden mußte ihn opfern, die olympischen Spiele hatten einen Favoriten weniger. Versteht man nun, daß olympische Entscheidungen zuweilen schon am grünen Tisch entschieden sind, ehe die Kämpfe überhaupt stattfinden? Wo Nurmi läuft, gewinnt kein Franzose. Das ist auch heute noch klar. Aber Finnland war klug genug, den Braten zu riechen und sich auf nichts einzulassen. Und nun mußte, o Ironie des Geschicks, Ladoumègue gehen — durch wen? — und Nurmi bleibt, mag auch ganz Frankreich seinen Kopf fordern. Ueberschrift: Der Idealismus des Amateurparagraphens.

Der Gautag in Ohligs

Den Auftakt für die Wahlversammlungen der Bezirke und des Verbandes bilden alljährlich in den Distrikten des WSV die Gautage. Es handelt sich bei der Veranstaltung dieser Tagungen, die für den hiesigen Kreis vom Gau Solingen-Remscheid am vergangenen Sonntag in Ohligs abgehalten wurde, ebenfalls um reine Wahlversammlungen, die lediglich den Zweck haben, den neuen Vorstand für das laufende Geschäftsjahr zu bestimmen und darüber hinaus Anträge für die genannten Versammlungen vorzubereiten.

Der Gau Solingen-Remscheid hat über 50 Vereine, die in der größten Mehrheit beim Gautag vertreten gewesen sind. Die Berichte des Vorstandes und der einzelnen Sachbearbeiter haben geraume Zeit in Anspruch genommen und ebenso wurde bei der Entlastung von einzelnen Vereinsvertretern stark bemängelt, daß soviele Spielabbrüche und Platzverweisungen im vergangenen Jahre vorgekommen sind. Es war schon Mittag, als man endlich zur Neuwahl des Vorstandes kam, der jetzt folgendes Gesicht hat:

Gauvorsitzender: Marenbach, Remscheid-Bliedinghausen; Geschäftsführer: Kramer BV 1910 Remscheid; Jugendobmann: Herbertz, Merscheid; Fußballsachbearbeiter: Hubo, Solingen; Leichtathletikobmann: Heckmann, BV Lüttringhausen 03; Schiedsrichterobmann: Jung, Wermelskirchen; Handballsachbearbeiter: Koch, Solingen 93.

Die vorliegenden Anträge bezogen sich im wesentlichen auf organisatorische Fragen im Handballsport. Mit Zustimmung der Versammlung werden diese dem Bezirkstag vorgelegt. Der Gautag stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß die Wahlversammlung des WSV im Interesse der Vereine unter allen Umständen trotz der wirtschaftlichen Notlage stattfinden muß. Zum Schlusse wurden die Verträge, die der Verband mit der Deutschen Jugendkraft und der DT abgeschlossen hat, behandelt. Die Vereine des Gaues Solingen-Remscheid sind der Ansicht, daß es besser ist, beide Verträge zu kündigen. Eine entsprechende Entschließung wird der Wahlversammlung des WSV vorgelegt. Der nächste Gautag 1933 soll in Wermelskirchen stattfinden.

Als Vertreter zur Wahlversammlung wählte der Gautag die Herren Marenbach, Sonnenschein, Picard, Müschenig, von der Heyd.

Börsen Märkte Handel

Der Frühlingsbote auf dem Kölner Hauptmarkt.

Köln, 22. März.

Früh morgens verkündete ein Bote durch sein Erscheinen auf dem Heumarkt, daß der Frühling seinen Anfang genommen hat. Ein Landmann aus dem Vorgebirge hatte einige Körbe Spinat verkauft, der in Säcke verpackt werden sollte. Beim Entleeren eines Korbes zeigte sich ein bunter Schmetterling, der in die kalte Morgenluft davonflatterte. Hoffentlich hat das zarte Tierchen bei dem ersten Flug ins Leben keinen Schaden davongetragen. Einige Landleute brachten Schneeglöckchen aus dem Freien. Dann gab es junge Kohlrabi, das Stück zu 30 Pfennig. Die Zufuhr in Gemüse war mäßig und das Geschäft hierin lebhaft. Unglaublich stark war der Obstmarkt beschickt. Das Angebot überwog bei weitem die Nachfrage und Hunderte von Zentnern Aepfel blieben unverkauft, obschon die Preise sehr billig sind. Begehrt waren junge Gemüsepflanzen. Auf dem Lande hat man schon Salat und dicke Bohnen gepflanzt. An den Fischständen und auf dem Geflügelmarkt war es belebt, buntgefärbte Ostereier wurden vielfach angeboten. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie, gelb 4—4,20, Nieren 5,30—5,50, blaue 7—8, rote 8,50 Mark der Zentner, Radieschen 7—10, Brunenkresse 12, Petersilie 25, Schwarzwurzeln 15—18, Schnittlauch 5, Rübstiel 6—8, Maikräuter 10 Pfg. das Gebund, Rosenkohl 13—16, Rotkohl 3—4, Weißkohl 4—5, Wirsingkohl 4—12, Feldsalat 25—60, Spinat 15—18, Zwiebeln 14, Kettensalat 60, Möhren 4—6, Karotten 6—7, Steckrüben 1,5—3 Pfg. das Pfund, Breitlauch 2 bis 6, Kohlrabi 2—4, Sellerieknollen 8—30, Rettich 3—5, Meerrettich bis 25 Pfg. das Stück. Kochäpfel 8—12, Eßäpfel 14—40, Molkereibutter 135—143, Landbutter 130—135 Pfg. das Pfund. Eier 7—9 Pfg. das Stück. — An Auslandswaren: Holl. Kopfsalat 16—25, franz 15—20, Endivien 14—18, Blumenkohl 25—40, Gurken 50 Pfg. das Stück, Weißkohl 5, Rotkohl 5, Wirsingkohl 12—13, Tomaten 35—45, ägyptische Zwiebeln 13—15, Schwarzwurzeln 25—30 Pfg. das Pfund, holl. Rübstiel, großes Gebund 13 bis 14 Pfg., amerikanische Aepfel, Kiste 9,50 bis 16, Birnen, Kiste 23—25, Almeria-Trauben, Faß 25—30, Apfelsinen (Jaffa), Kiste 14—16, Valencia 12—19, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 6,50 bis 7,50, zu 300 Stück 9—11 Mark, Ananas 85 bis 90, Bananen 25—28, Haselnüsse 50, Baumnüsse 50, Feigen 45—55, holl. Eßäpfel 42 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 22. März.

Es bedeutet Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

Weizen, rhein 71 Kg.	25.25	Weizenkl.	10.25—11.50
Weizen, ausl.	31.50—32.75	Roggenkl.	9.75—10.25
Roggen, rhein. 66—67 Kg.	21,25	Bierreber	12,00—12,75
		Leink. 38 Pr.	13,25—13,50
		Erdnußkm.	
Rg., rh. neu. E.	—	50 Prz.	13,50 13,75
Roggen, ausl.	22,00—23,00	„ 54 „	14,50—14,75
Haser, hiesiger	16.00—17.00	Sojaschr.	
Hafer, nordd.	17,25—18,25	46 Prz.	13,25—13.75
Hafer, ausl.	—	Rapsk. 38 Prz.	9,25
F.-Gerste, ausl.	17.50—18.00	Palmkernk. lof.	12,00—12,50
W.-Gerste, inl.	17.75—18,25	Trockenschn. l.	7,50— 8,00
S.-Gerste, inl.	18.25—19.00	Zuckerschn. lof.	9,50— 9,75
Mais, grober	16,25—18,00	Rohmelasse	7,25— 7,75
Mais kleiner	18,25	Wiesenheu, inl.	
Weizenmehl, 70 Prz., inl.	35,20	lose neu gepreßt	4,80—5,20
Rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandswz.	37,30	Klechen inl. lose neu gepreßt	6,30— 7,30
Roggenmehl 70 Prz.	30,00	auslandischer	—
70 Prz. m. ausländ. Roggen	30.50	Roggenstr. gepr. neu	2,90— 3,10
Roggenschrot, inländisches	25,50	Weizenstr. gepr. neu	2,70— 2,90
ausländisch.	25.75	Haferstroh gepreßt	2,60— 2,80

brutto mit Sack

Stimmungsbericht: Bei kleinem Geschäft ist die Preislage fast unverändert geblieben.

Kölner Kartoffelnotierungen vom 22. März.

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1 Qualität 4,00, nordd. lange, gelbe Nieren 4,80, rhein.-hess. und pfälz. Industrie 3,70.

Kölner Butternotierungen vom 22. März.

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark: 1. Qualität 258, 2. Qualität 248. Tendenz: Ruhig.

Bonner Markt.

Bonn, 22. März.

Gezahlt wurden im Großhandel: Kartoffeln, Nieren je Zentner 5,50—6 Mark, Oberländer Industrie je Zentner 4,30—4,50, hiesige Industrie je Zentner 3,50—3,80. Saatkartoffeln: holl. Erstlinge 10—11, Julinieren 7, Odenwälder Blaue 6,80 je Zentner. Spätwirsing 13—16, Weißkohl 4—5, ausländ. 5—6, Rotkohl 4—5, ausländ. 5—6, Blumenkohl ausl. 25—40, Krauskohl 2—3, Rosenkohl 10—15, Kohlrabi das Stück 2—4, Möhren das Gebund 4—6, Karotten 3—4, Rettich, weiß und schwarz, das Stück 3 bis 5, Radieschen das Gebund 4—6, Gurken das Stück 50—65, ausländ. das Stück 40 bis 60, Schwarzwurzeln das Gebund 15—18, ausländ. 20—22, Spinat 15—16, Sellerie das Stück 10 bis 25, Breitlauch das Stück 3—6, Kopfsalat, ausländ., das Stück 15—25, Endivien ausländ. das Stück 3—10, Feldsalat 30—60, Schikoree 25 bis 30, Zwiebeln 15, ausländ. 14—16, Knoblauch 60—80, Tomaten ausländ. 30—45, Aepfel, ausländ. 35—40, Eßäpfel 8—15, Kochäpfel 8 bis 10, Ananas 100—110, Apfelsinen 3—10, Bananen 26—30, Zitronen 3—6, Walnüsse 30—50, Haselnüsse 50—60, Brüsseler Trauben 200 bis 210, ausländ. weiße 65—70, Eier das Stück 7,5 bis 8,5, Molkereibutter 140—160, Landbutter 130—140.

Bonner Schlachtviehmarkt. vom 22. März.

Zum Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben und je Pfund und Schlachtgewicht in Pfennig notiert: 8 Ochsen —, 37 Kühe und Rinder 38 bis 52, 22 Bullen 40—45, 255 Kälber 40—72, 138 Schweine 50—55. Marktverlauf: Großvieh schleppend. Kälber und Schweine mittelmäßig.

Vom Büchertisch

Sprich richtig deutsch!

Von Lehrer K. Lammenett. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn (P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln). Preis RM 1.25. Das vorliegende Büchlein will namentlich jüngere Leute, aber auch Handwerker, Gewerbetreibende u. a. unterstützen, damit diese sich ihrer Muttersprache in rechter Weise bedienen. Es enthält nicht das ganze Gebiet der Sprachlehre, vielmehr, wird nur dasjenige, wogegen leicht und vielfach gefehlt wird, behandelt. In einfacher Weise werden Beispiele und kurze Erklärungen dargelegt. Das Büchlein wird seinen Zweck erfüllen, denn der Mensch, der seine Muttersprache falsch anwendet, der stets mit „mir" und „mich" im Kampfe liegt, fortwährend die Fälle verwechselt usw., wird stets zurückgedrängt werden. Dieses Bändchen wird jedem, der es ernst studiert, die Erkenntnis bringen, wie schön und wohlklingend unsere deutsche Sprache ist. Das Büchlein ist zu empfehlen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gemeinde Burscheid

Gründonnerstag, den 24. März 1932.
7 Uhr abends Abendmahlsfeier Past. v. Scheven.

Karfreitag, den 25. März 1932.
9,15 Uhr vorm. Vorbereitung zum heiligen Abendmahl Past. v. Scheven.
10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst Pastor Berg.
6 Uhr abends letzte Passionsandacht Past. v. Scheven.

Katholische Pfarrgemeinde Burscheid

Gründonnerstag, den 24. März 1932.
8 Uhr morgens feierliches Hochamt.
6 Uhr abends Sakramentsandacht.

Karfreitag, den 25. März 1932.
8 Uhr morgens feierlicher Trauergottesdienst.
6 Uhr abends Passionsandacht mit Predigt.

Karsamstag, den 26. März 1932.
7 Uhr morgens Weihe der Osterkerze und des Taufwassers.
8 Uhr morgens feierliches Osteramt.
Aushilfe. Karsamstag wird von 3,30 Uhr nachm bis 8 Uhr Herr Rektor Zimmermann zur Aushilfe in der Kirche sein.

Freie evangelische Gemeinde Hilgen

Mittwoch-Abend 8,30 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Karfreitag, den 25. März 1932.
9,30 Uhr vorm. Erbauungsstunde.
Samstag-Abend 7,30 Uhr Männerchor.

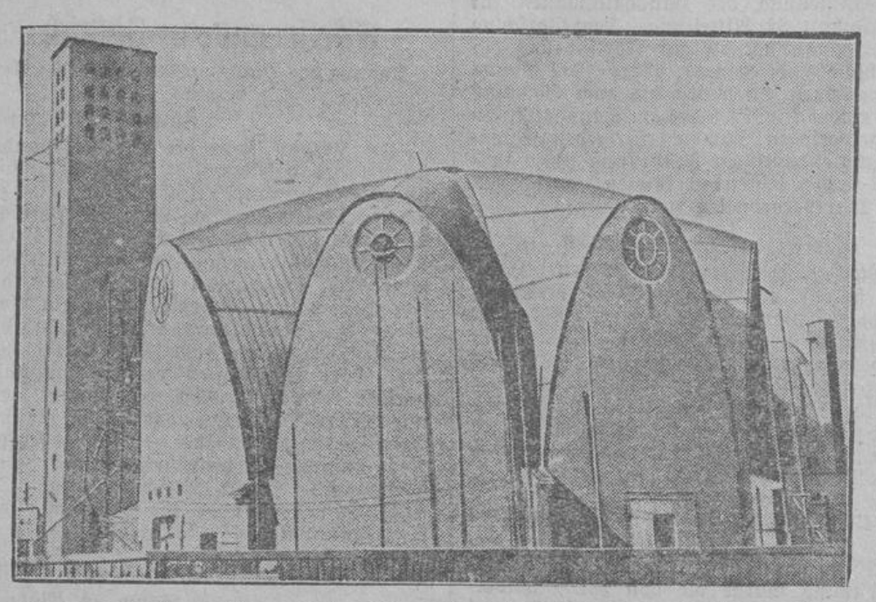
Evang. Kirchengemeinde Neuenhaus-Hilgen

Donnerstag, den 24. März 1932.
5 Uhr nachm. Vorbereitung und Beichte.

Karfreitag, den 25. März 1932.
10 Uhr vorm. Gottesdienst Past. Dr. Eickmann. Im Anschluß an den Gottesdienst Feier des heiligen Abendmahles.
4 Uhr nachm. Jugend Feier aus Anlaß der Einweihung der Kirche unter Mitwirkung der Chöre.

Evangelische Gemeinde Altenberg

Karfreitag, den 25. März 1932.
2,30 Uhr nachm. Gottesdienst.



Der Neubau der St. Engelbert Kirche in Köln-Riehl

In dem Kölner Vorort Riehl sieht ein Kirchenbau seiner Vollendung entgegen, der wohl das Modernste auf architektonischem Gebiet darstellt. Der Glockenturm und der Zentralbau sind baulich voneinander getrennt, und die Verbindung zwischen beiden Baukörpern erfolgt durch die Anlage einer Kapelle. Die Eigenart der Gewölbekonstruktionen liegt darin, daß hier ganz moderne konstruktive Methoden — armierter Bimsbeton — auf frei entwickelte architektonische Formelemente angewandt werden. Die Höhe des Baues zwischen Geländesohle und Kuppel beträgt 22 Meter, die äußeren Schildbögen sind 20 Meter hoch.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 70 — 3. Blatt — Mittwoch, 23. März 1932

Die Karwoche

Die Karwoche steht im Zeichen der Trauer und der Konzentration auf einen Mittelpunkt des Kreuzes. Wie eine abgrundtiefe Melodie zieht sich das Gedenken an das Leiden und Sterben des Heilands durch die Kartage. Selbst der Himmel scheint mitzutrauern, denn häufig genug bringt die Karwoche Regen und trübes Wetter.

Zu ergreifender Wucht steigert sich das religiöse Erleben erst an den letzten drei Kartagen, am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag. Alles dramatische Geschehen der letzten und schwersten Tage des Heilands drängt sich da im Mitempfinden des Christen zusammen und so erschütternd eindringlich stellt uns die Erinnerung das Sterben des Erlösers vor Augen, daß wir beinahe glauben, wir seien selbst Zuschauer und Zeuge dieser Tragödie geworden. Die Liturgie der Kirche, besonders am Karfreitag, ist von überwältigender Kraft des Nacherlebens. Ihm geht der Gründonnerstag voraus, jener Tag, an dem zum letzten Male Jesus die Apostel um sich versammelt hat. Als sein Vermächtnis setzte er das Abendmahl ein, das Sakrament des Altars. Nie sind seine Worte „Das ist mein Leib, das ist mein Blut" seither untergegangen oder gar vergessen, nein, sie wiederholen sich vom Gründonnerstag an tagtäglich und überall dort, wo Christen zum Tische des Herrn gehen und die Messe feiern. Noch einmal läuten die Glocken am Gründonnerstag, dann verstummen sie bis zur Auferstehungsfeier am Karsamstag; sie sind nach Rom geflogen, wie der Volksmund sagt. Am Schluß des Gründonnerstag-Gottesdienstes regiert im Gotteshaus allein noch die schwarze Farbe der Trauer und des Todes.

Karfreitag führt uns in schmerzlicher Klage zum Leidensweg des kreuztragenden Heilands, führt uns hinauf zum Kalvarienberg, wo sich das dornenvolle, opferreiche Erlösungswerk im qualvollen Tod des Herrn am Kreuze vollendet. Stumm und mit innerer Ergriffenheit hören wir die Gesänge bei der Enthüllung des Kreuzes, in stiller Andacht strömen die Gläubigen am Karfreitag zum Heiligen Grab. Man muß dieses Bild der Scharen gesehen haben, die in den Kirchen lautlos an die dort oft herrlich errichteten Gräber des Heilandes treten, um zu verstehen, wie echt die Trauer ist, die das Volk hierher führt.

Karsamstag gilt dem in der Grabesruhe befangenen Erlöser. Die Kirche nimmt an diesem Morgen verschiedene Weihen vor. Bereits ragt die Osterkerze vor dem Altar. Am Spätnachmitag aber finden die Glocken ihre Sprache wieder, wenn die Auferstehungsfeier ins festlich geschmückte Gotteshaus ruft. Da steigt ein dreifaches Halleluja freudig himmelan und wieder zieht die Gewißheit der Osterbotschaft ein in die Herzen: „Er ist auferstanden, Halleluja!" Und nun ist die Bahn frei, ein würdiges, frohes Osterfest zu begehen, Ostern als Fest des neuen inneren Menschen, als Fest der wieder erwachenden Natur.

Frische deutsche Ostereier

Immer wieder führen unsere Hausfrauen darüber Klage, daß sich unter den Eiern, die sie auf dem Markt oder beim Händler als frische deutsche Eier kaufen, häufig minderwertige — riechende oder gar faule — Eier befinden. In manchen Fällen hat sich auf Grund solcher Erfahrungen sogar die Ansicht gebildet, daß die deutschen Eier grundsätzlich schlechter seien als z. B. die dänischen oder holländischen Eier, die in einigen Gegenden Deutschlands in riesigen Mengen auf den Markt kommen (Berlin bezieht z. B. drei Viertel seiner Eier aus Dänemark!). Daß eine solche Meinung von Grund auf falsch ist, ergibt sich aus einer sehr einfachen Tatsache: Die als „frische Landeier" oder unter ähnlichen Bezeichnungen angebotenen Eier sind — wie zahllose Fälle der Praxis beweisen — häufig Eier der Balkanländer, aus Polen, Rußland oder gar aus China. Offenbar können derartige Eier, die eine lange und komplizierte Reise hinter sich haben, an Qualität mit einem deutschen Erzeugnis nicht verglichen werden. Es ist sehr bedauerlich, daß die bisher bestehenden Vorschriften über die Bezeichnung von Eiern kein zuverlässiges Mittel in die Hand geben, um derartige falsche Namen zu verhindern. Zwar haben sich die Behörden in einigen Städten Deutschlands — wenigstens vorübergehend — intensiv für die Abschaffung derartiger Mißstände eingesetzt. Aber gegen welche Widerstände sie dabei zu kämpfen haben, zeigt das Beispiel eines Händlers, der auf einem Schild den Aufdruck „Frische Chineseneier" zu stehen hatte und damit die Richtigkeit dieser Bezeichnung beweisen wollte, daß die Eier tatsächlich „frisch" (nämlich kürzlich) aus China eingetroffen seien. In Wahrheit handelte es sich natürlich um eine Ware, die monatelang in Kühlhäusern gelagert hatte.

Die deutschen Hühnerhalter erleiden aus der Konkurrenz des Auslandes unter diesen Umständen einen doppelten Verlust. Die fremde Ware konkurriert nicht nur mit der deutschen Ware und drückt deren Preise, sondern sie zerstört auch noch den guten Ruf, der den deutschen Eiern zukommt. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß der Gesetzgeber sich endlich zu Maßnahmen entschlossen hat, die unrichtige Bezeichnungen der Eier in Zukunft unmöglich machen sollen. Eine Verordnung über Handelsklassen für Hühnereier, deren Publikation für die allernächste Zeit zu erwarten steht, sieht vor, daß alle aus dem Auslande eingeführten und alle konservierten Eier mit einem unabwaschbaren Stempel versehen werden müssen. Zweifellos werden die Hausfrauen nach kurzer Zeit genügend Erfahrungen gesammelt haben, um zu wissen, welche Eier sie abzulehnen und welche sie zu verlangen haben. Von dem soliden Teil der Eierhändler wird deshalb die Durchführung dieser Verordnung mit Freuden begrüßt werden.

Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Organisation des deutschen Eierhandels gegenwärtig noch mancherlei zu wünschen übrigläßt und infolgedessen auch die Eier deutscher Herkunft häufig einen unnötig langen Weg zurücklegen, ehe sie an den Verbraucher gelangen. Auch diesem Mangel will die Handelsklassenverordnung abhelfen, indem sie Standardtypen für Eier aufstellt, in die alle Händler und Erzeuger ihre Ware einordnen können (nicht „müssen"). Hierdurch hofft man den deutschen Eiermarkt von Grund auf zu bereinigen. Bei keiner anderen Ware ist ein Schutz des Konsumenten so notwendig wie beim Ei. Denn bei keiner anderen ist die Qualität der Ware für den Käufer so schwer zu beurteilen wie bei diesem Artikel, dem man „von außen" nur mit Hilfe besonderer Apparate ansehen kann, ob er frisch oder faul ist.

Schwerer Verkehrsunfall.

Köln, 22. März. Auf der Olpener Straße in Köln-Brück raste ein Personenkraftwagen gegen einen Baum. Der Führer des Wagens erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Der Mitfahrer, ein Steuobersekretär, wurde auf der Stelle getötet. — Auf der Kalker Hauptstraße wurde ein zweijähriges Kind von einem Pferdefuhrwerk überfahren und sehr schwer verletzt.

Gefängnis für zwei raffinierte Schwindler.

Düren, 22. März. Zwei Landstreicher und gewerbsmäßige Bettler aus Neunkirchen-Saar zogen seit Oktober 1928 über Hunsrück und Westerwald, Bonn, Köln, Düsseldorf, durch die Dürener Gegend, Heinsberg, Teveren, Alsdorf Buesbach und Münsterbusch. Sie hatten sich Karten mit einem sentimentalen Gedicht und Bilder von Hüttenanlagen herstellen lassen und sammelten für verschiedene „gute Zwecke", u. a. für die Saarländer, für die Saar-Abstimmung, Saarhilfe usw. Dabei bedienten sie sich verschiedener Empfehlungen, die sie sich irgendwie verschafft hatten, so auch vom Stahlhelm und vom sozialistischen Bergarbeiterverband. Sie erbeuteten auf diese raffinierte Art mehrere tausend Mark, die sie natürlich für sich verbrauchten. Das Erweiterte Schöffengericht in Aachen verurteilte nun die beiden Schwindler zu je vier Monaten Gefängnis.

Fünf Monate Gefängnis wegen fortgesetzter Beleidigung.

Aachen, 20. März. Vor dem Schöffengericht stand der Redakteur des nationalsozialistischen „Westdeutschen Grenzblattes" Strang wegen Beleidigung des Vizepräsidenten des Reichstages, Thomas Esser, aus Euskirchen. Die Beleidigung wurde erblickt in einem Artikel vom 16. Juli 1931 mit der Ueberschrift „Herr Thomas Esser, haben Sie an der Fortsetzung der Reparationszahlungen ein Interesse?" und in einem zweiten Artikel vom 3. Februar 1932 „Wie steht es mit Roetgen?". In beiden Aufsätzen wurde dem Abgeordneten Esser vorgeworfen, er habe ein indirektes Interesse an den Aufträgen gehabt, die der Westmark-GmbH. in Aachen, einer Gesellschaft zur Beschaffung von Industrieaufträgen für die westdeutsche Industrie, in der Hauptsache von Reparationsaufträgen, erteilt wurden. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter Beleidigung auf fünf Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe beantragt.

Ein Ausstellungslokal ausgebrannt.

Bladbach-Rheydt, 22. März. In einem großen Ausstellungslokal des Konfektions- und Modenhauses Geschwister Gottschalk an der Hindenburgstraße brach, vermutlich durch Kurzschluß, ein Feuer aus, das sehr beträchtlichen Schaden anrichtete. Die Hitze wurde so groß, daß die Schaufensterscheiben sprangen und die Flammen an der Straßenfront des Hauses bis zum zweiten Stockwerk hochschlugen. Das benachbarte Geschäftshaus konnte dank des tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr vor Schaden bewahrt werden.

Schwerer Motorradunfall in Hilden.

Hilden, 22. März. Auf der Düsseldorfer Straße in Hilden kam es zu einem folgenschweren Verkehrsunfall, bei dem eine Person getötet und eine andere schwer verletzt wurde. Zwei Motorradfahrer, die von einer Versammlung der NSDAP. nach Düsseldorf zurückkehrten, stießen mit einem entgegenkommenden Lieferkraftwagen zusammen. Durch den überaus starken Anprall erlitten beide Motorradfahrer schwere Verletzungen, an denen einer kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Führer des Lieferwagens wurde leicht verletzt.

Gemeindegetränkesteuer wird in Düsseldorf verfügt.

Düsseldorf, 22. März. Die Stadtverordneten hatten die Weitererhebung der Gemeindegetränkesteuer über den 31. März hinaus abgelehnt. Auf Grund der preußischen Notverordnung vom 12. September 1931 und der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 hat der Oberbürgermeister die Gemeindegetränkesteuer in ihrer jetzigen Fassung für das Haushaltsjahr 1932-33 erlassen. Zu dieser Steuerordnung haben der Bezirksausschuß in Düsseldorf und der Oberpräsident der Rheinprovinz ihre Zustimmung erteilt.

Politischer Ueberfall.

Heiligenhaus, 22. März. Ein 19jähriger Kaufmann wurde auf dem Nachhausewege überfallen und schwer mißhandelt. Er trug eine Spaltung des Kiefers davon, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Aus den Aeußerungen der Täter „Das ist auch einer von der SA." ist zu entnehmen, daß es sich um einen politischen Ueberfall handelt. Wie wir hören, gehört der Ueberfallene jedoch nicht der NSDAP. als Mitglied an, so daß anscheinend eine Verwechslung vorliegt.

Der ehemalige Kronprinz gedachte seiner Patenkinder.

Duisburg-Meiderich, 21. März. Der ehemalige Kronprinz hatte die Patenschaft für zwei Knaben übernommen, die einem in seiner Armee dienenden Kriegsteilnehmer während des Weltkrieges geboren wurden. Dieser Tage erhielten die Kinder anläßlich ihrer Konfirmation von dem Kronprinzen ein Sparkassenbuch mit einem ansehnlichen Geldbetrag zugeschickt. Außerdem erhielten die Eltern eine Summe Geldes zur Bestreitung der Unkosten der Einsegnung.

Leichtsinnige Wette.

Gelsenkirchen, 22. März. Ein 21jähriger junger Mann wäre beinahe das Opfer einer leichtsinnigen Wette geworden, bei der es galt, mehrere Flaschen Bier zu gewinnen. Der unternehmungslustige junge Mann hatte sich erboten, in der Nähe des Grimberger Hafens den Rhein-Herne-Kanal zu durchschwimmen. Ohne Besinnen sprang er in die eisigen Fluten, versank aber infolge eines Krampfes vor den Augen seiner Freunde. Dank des sofortigen Eingreifens der Zuschauer konnte er wieder an Land gebracht werden.

Teufel Alkohol.

Gelsenkirchen, 22. März. Die Kriminalpolizei steht nunmehr kurz vor der vollen Aufklärung des Ueberfalls auf die schlafenden Kinder der Eheleute Haase in Horst. Es wurde festgestellt, daß ein Mann am Freitag früh gegen 1,30 Uhr vor dem Friedhof in Horst-Süd wiederholt schrie: „Hilfe, Hilfe, meine Schuhe!". Das war offenbar der Täter, der bekanntlich seine Schuhe in dem Kinderzimmer zurückgelassen hatte und nun einen Ueberfall vortäuschen wollte, um sich ein Alibi zu verschaffen. Als Eigentümer der Schuhe wurde der 27 Jahre alte K., der im gleichen Hause wie die Eheleute Haase wohnt, ermittelt. K., der unter starkem Tatverdacht festgenommen wurde, war in der Nacht zum Freitag schwer betrunken. K. soll in seinem Rausch beabsichtigt haben, mit seinem Untermieter, der in der gleichen Wohnung einige Räume bewohnt, abzurechnen. Er ging in seiner Trunkenheit fehl, glaubte, er befinde sich in seiner eigenen Wohnung, zog die Schuhe aus und stellte sie unter das Sofa. Dann begab er sich in das Schlafzimmer der Kinder und stürzte sich auf diese. Die Verletzungen des Vaters, der auf die Hilferufe herbeieilte, sowie des neunjährigen Erwin sind sehr schwer. Das Kind dürfte, selbst wenn es völlig geheilt wird, durch die Messerstiche im Gesicht für sein ganzes Leben entstellt sein.

Herzschlag beim Turnen.

Bochum, 22. März. Ein zwölfjähriger Schüler, der die katholische Roonschule im angrenzenden Lütgendortmund besucht, brach plötzlich während des Unterrichts in der Turnhalle infolge eines Herzschlages tot zusammen.

Der „Umzug" beginnt

Ein dunkles Kapitel der Fußballgeschichte.

In einem unerhörten Ausmaß droht in diesem Jahre im Fußballsport der Wechsel von Verein zu Verein. Es verschwinden alle Unterschiede, es gibt keine Grenzen. Nicht nur in den Großstädten selbst ziehen die „Kanonen" um, auch von Gau zu Gau reichen die Angebote. Es sind Methoden eingeführt, die noch vor Jahren jeder für unmöglich hielt, die aber damals vollkommen ausgereicht hätten, die wanderlustigen Fußballer wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen zu sperren. Kaum ist heute irgendwo ein Talent aufgetaucht, sofort regen sich anderswo Kräfte, um die Neuentdeckung vom alten Verein abzubringen und dem eigenen Verein zuzuführen. Von Frankfurt a. M. führt der Weg nach Stuttgart, von München zum Rheinland, von Nürnberg nach Berlin. Aus den ersten Kombinationen werden Gerüchte, und wenn man sich an das Gerücht gewöhnt hat, wird der Umzug zur Wirklichkeit.

Die Amateurfrage hat dem Deutschen Fußballbund schon viel Kopfzerbrechen verursacht und einige Dutzend Beschlüsse gekostet. Früher kämpfte man aber mehr gegen die Bezahlung der Spieler durch den eigenen Verein, während es heute nötig ist, den mit aller Deutlichkeit in die Erscheinung tretenden Beginn des Verstoßes zu unterbinden, nämlich den Wechsel zum neuen Verein und das Handgeld für den Uebertritt. Wie lange wird es dauern, dann gibt es feste „Ablösen" beim alten Verein, so wie es in den Ländern mit ehrlichem Berufsspielertum Sitte ist. Der Amateurschutzvertrag ist stillschweigend außer Kraft gesetzt, die erhöhte Kampfbereitschaft gegen die verkappten Profis, die in Dresden beschlossen wurde, ist nicht mehr zu sehen, der letzte Bundestag in Bonn brachte dafür die Einigung auf den Burgfrieden.

Wir konnten erleben, daß ein Spieler wie Leinberger wochenlang unter den Augen der Verbände mit Vereinen verhandelte und auf angeblich „legalem" Wege recht hohe Uebertrittsbedingungen herauszuholen suchte. Dafür spielte er Monate später wieder in der Ländermannschaft, ohne daß sich auch nur ein Finger rührte, um hiergegen einzuschreiten. Man macht die Augen zu und läßt die Dinge treiben.

Dabei hätten die Verbände und der Bund durchaus die Möglichkeit, gegen Erscheinungen, wie sie sich hier offenbaren, vorzugehen, wenn man nur den Willen zur Strenge hat. Jeder Spielerwechsel, sowohl innerhalb der Landesverbände wie über die Verbandsgrenzen hinweg, unterliegt der Nachprüfung durch den Verband, zumindest auf Antrag oder wenn der Verdacht gegeben ist, daß er nicht einwandfrei vor sich ging. In den Satzungen sind auch die Bedingungen verankert, unter denen die Sperre ausgesprochen werden kann. Ist der Wechsel zum neuen Verein einwandfrei und begründet, so tritt bei ersten Mannschaften der Bezirks- und Kreisliga — und diese interessieren uns ja in erster Linie — eine Sperre von drei Monaten ein, ist der Wechsel nicht einwandfrei und nicht begründet, so verlängert sich die Sperrzeit auf ein Jahr. Im Gegensatz hierzu steht die Freigabeverweigerung durch den alten Verein. Erfolgt diese aus sportlichen Gründen, so wird eine Sperre von einem Jahr ausgesprochen; ist ein Verstoß gegen die Amateurbestimmungen die Ursache, so sind zwei Jahre Sperrfrist zu durchlaufen. In jedem Fall hat ein Verband eine Freigabeverweigerung nachzuprüfen. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, die Sünder zu fassen. Einwandfrei ist ein Vereinswechsel, wenn dabei ein Verstoß gegen die Amateurgesetze nicht vorliegt; begründet ist er durch Wohnortsveränderung als Folge einer beruflichen Versetzung oder Arbeitsstellenänderung und durch interne Vereinsvorgänge, die den Spieler moralisch zum Austritt zwingen.

Nun beachte man, daß der Wechsel nicht einwandfrei oder begründet, sondern einwandfrei und begründet sein muß. Die Fußballbehörden können also, wenn sie wollen, sehr wohl eingreifen und dieses Uebel beseitigen. Es kommt nicht darauf an, einmal einen Spieler zu erwischen und ein Exempel zu statuieren, sondern der Kampf muß dem ganzen System gelten. Die Spieler müssen sehen, daß die Behörden ernst machen und die Innehaltung der Amateurbestimmungen überwachen. Den Vereinen wird das nur recht sein, denn sie leiden stark unter diesem Vorgehen der Spieler, die ihre Tarife recht gut zu regeln wissen. Die Vereine müssen entweder stillhalten, oder aber sie kommen zurück, wie es das Beispiel der eBlriner Preußen beweist, die in den letzten Jahren mehrere gute Spieler nur ihres strengen Amateurstandpunktes wegen an die anderen Berliner Vereine verloren und nun alljährlich um den Verbleib in der Liga Sorgen haben.

Wie lange wollen Fußballbund und -verbände hier noch zuschauen, nachdem sie mehr als einmal erfahren haben, daß zu spätes Eingreifen keine Besserung bringt? Amnestien versagen auf die Dauer, und alles ist verloren, wenn die Methoden der „Großen" erst einmal zum Gemeingut der ganzen Bewegung geworden sind.

Arbeit und Leben rufen Euch!



Der Tag ist da, an dem, nach acht Jahren Schulranzentragen, eine neue Generation vor den Kontoren, Werkstätten und Gutshöfen mit pochendem Herzen steht, um den ersten Schritt aus dem Elternhaus ins Leben zu wagen.

Viele wissen es schon, manche ahnen es, daß die selige Zeit ungebundener Kindertage vorbei ist, wenn beim Abschied die Mutter unter Tränen noch die Segenswünsche den jungen Wanderern mit auf den Weg gibt.

Jetzt gilt es zum ersten Male, auf sich allein gestellt, mit blanken Augen und hellen Ohren dem Leben und dem zukünftigen Berufe alle Geheimnisse abzugucken und abzulauschen.

Der alte Spruch, daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind, wird seine Bedeutung nie verlieren. Auch euch Jungen wird der tiefere Sinn dieser Worte klar werden, wenn der erste Tadel des Meisters oder Geschäftsführers euch trifft oder der etwas überhebliche Spott der Älteren euch kränkt. Merkt euch die Worte, beherzigt sie und greift dann mit doppeltem Eifer zu, denn Wollen ist Können!

Greift mutig in das weitverzweigte Räderwerk des deutschen Wirtschafts- und Kulturlebens ein, dessen Träger ihr dermaleins werden sollt. Nur eine Jugend, die fest und beherzt an ihrer Hände Werk glaubt, kann unser leidendes Volk gebrauchen, — nur solch eine tatkräftige Generation kann in dieser Zeit deutschen Tiefstandes und Elends noch das Leben meistern.

Darum freudig ans Werk! Glück auf!

Meister und Lehrling

Wenn die jungen Lehrlinge durch den bindenden Handschlag und mit der Mahnung zur Pflichterfüllung in ihren neuen Lebenskreis getreten sind, dann hat auch der Meister und Lehrherr eine Verantwortung und Pflicht auf sich genommen. Nicht allein jene Pflicht, seinen Schüler zu einem tüchtigen Könner in seinem Berufe zu machen, sondern darüber hinaus auch Erziehungsarbeit zu leisten, um diesen jungen, biegsamen Menschen in die Gemeinschaft seines Betriebes einzureihen und so das erste Samenkorn für einen arbeitsfreudigen Staatsbürger, das heißt Gemeinschaftsmenschen, zu legen. Gerade diese große kulturelle Bedeutung, die hierdurch der Meister und Lehrherr zu erfüllen hat, wird oft über der Sorge für einen fähigen Berufskollegen vernachlässigt, und doch braucht das deutsche Volk in allen Teilen seiner Berufsstände diesen auf Kameradschaft und sozialer Verantwortung aufgebauten Gemeinschaftsgeist, um alles Individuelle und Trennende erfolgreich zum Wohle des Staatsganzen überwinden zu können.

Und so ergeht auch an euch, ihr Lehrer der deutschen Jugend, eine ernste Mahnung: Gliedert die schulentlassene Jugend in den Staatskörper ein!

Aber noch eine zweite Sorge habt ihr mit dem Eintritt der neuen Lehrlinge übernommen: die Sorge für seine Gesundheit! Nur eine gesunde Jugend ist den Anforderungen des Berufes gewachsen. Die Lebensbedingungen unserer Tage sind härter geworden. Ein großer Teil der Großstadtkinder ist in einer durch das Wohnungselend bedingten schmutzigen Wohnung, in Räumen, die oft die Funktionen von Küche und Schlafraum gleichzeitig erfüllen müssen, aufgewachsen. Sorgt dafür, daß diese blassen Jungens und Mädels nicht nur an der Drehbank stehen und auf den Kontorschemeln sitzen, sondern sich auch den Wind um die Nase wehen lassen und in ihrer Freizeit aus der schmutzigen Enge der Städte hinaus ins Freie gelangen und nicht im Qualm schlechter Wirtshäuser ihren Lebenshunger stillen. Das Schauen und Erleben der Natur wird ihnen den Sinn für deutsches Wesen und echte Kultur enträtseln und ihnen den Begriff eines festen Heimatgefühles vermitteln, dessen Früchte der Meister selbst noch ernten wird. Die Sonne wird die Jugend bräunen, Wind und Luft die durch die Arbeit der vergangenen Woche getrübten Augen wieder blank putzen und eine Jugend in die Werkstatt zurückschicken, die gesund und froh ihre Arbeit verrichtet und die unser durch die Not auch seelisch verarmtes Volk einer besseren Zukunft entgegenbringen kann.

Darum sorgt, ihr Meister, dafür, daß eure Schutzbefohlenen, die deutsche Jugend, auch wetterfest wird und ein neues Geschlecht gesund an Seele und Körper unter euren Händen heranwächst!

Staatliche Berufshilfe für Jugendliche.

Der Reichsminister des Innern hat mit den Philologen, den Spitzenverbänden der Arbeitgeber, den Akademikerverbänden und dem Hochschulverband über die Möglichkeit beraten, 20 000 Abiturienten der höheren Schulen, die Ostern 1932 zur Entlassung gekommen sind, von der Universität zurückzuhalten und als Lehrlinge in die Wirtschaft einzuführen.

Die Vernunft scheint zu siegen. Schon jetzt sind nach einer Statistik der Deutschen Studentenschaft rund 120 000 Akademiker



Meister, laßt eure Lehrlinge in der Freizeit wandern, so, wie es die Jungens da draußen tun!

stellungslos. Bei einem jährlichen Bedarf von etwa 12 000 neuen Anwärtern würde der Zustrom Ostern 1932 von der Schulbank nach der Hochschule auf 40 000 geschätzt. Alle Warnungen der vergangenen Jahre vor akademischen Berufen waren, ohne Widerhall zu finden, achtlos verklungen. Durch die Parole „Freie Bahn dem Tüchtigen" und die staatliche Subventionierung der begabten Schüler war breitesten Schichten eine erfolgreiche Laufbahn und schier unbegrenzte Aufstiegsmöglichkeiten verheißen worden. Eine Abwanderung von der Volksschule setzte ein, die erst in diesem Jahre zum Stillstand kommen wird.

So sehr die Maßnahmen der Regierung auch zu begrüßen sind, so sind es doch nur verzweifelte Notmaßnahmen. Auch das Fernhalten der Jugend von den Universitäten gibt ihr noch keine neuen Arbeitsmöglichkeiten, weil die Lehrstellen für solch einen ungewöhnlichen Andrang fehlen. Neunzehnjährige stehen noch an derselben Stelle, wo sie als Volksschüler mit vierzehn Jahren ebenfalls hätten sein können! Fünf kostbare Jahre ihrer Entwicklung sind bei schwerem Geldaufwand der Eltern nutzlos verstrichen. Der Besuch einer höheren Schule hat die Berufswahl nur um einige Jahre verschoben, nicht aber neue Betätigungsfelder eröffnet. Und trotzdem hofft diese Jugend auf Arbeit! Wie der Werkstudent vor keiner Arbeit zurückscheut, mag sie auch noch so fern seinem Berufsziel liegen, so wollen diese Jungen Beschäftigung, gleichgültig welcher Art, haben. Es ist Pflicht aller, gerade diese intelligente Jugend, die die Anlagen zu wertvoller Leistung in sich trägt, in den großen Arbeitsprozeß des Volkes einzuschalten und dafür zu sorgen, daß nicht neue Massen dem Müßiggang und der Straße überlassen bleiben.

Aufstieg der Begabten.

Können Eltern objektiv urteilen? Sieht nicht jeder Vater, jede Mutter im Sohn alle Klugheit und Geschicklichkeit, in der Tochter alle Schönheit und Liebenswürdigkeit vereint, die ihnen, wenn sie erwachsen sein werden, das Leben zu einer glatten, mühelosen Straße ebnen sollen? Fehler und Untugenden bemerkt man nur an den Sprößlingen der anderen. Viel zu eng ist man dem eigenen Fleisch und Blut verbunden, um zur rechten Zeit abzuschätzen, wo der Gefahrenpunkt im Charakter des Kindes liegt oder der Mangel in seiner geistigen Anlage. Dieses optimistische Vertrauen, das junge Menschenkind werde sich durchsetzen, ist sympathisch und in Krisenzeiten zweifellos erfrischend. Doch woher, wenn jeder Vater berechtigt ist, an die himmelblaue Zukunft seiner Kinder zu glauben, so viel Mittelmäßigkeit, so viele Enttäuschte und Enttäuschte? Und es sind doch die Vorurteile überwunden, die einstmals der Entwicklung aufstrebender junger Leute entgegenstanden, vor allem die Standesurteile! „Aufstieg der Begabten" ein Schlagwort gleich vielen Schlagworten, die heute umgehen. Gewiß, grundsätzlich ist jeder, der sich als befähigt, tüchtig und sittlich einwandfrei erweist, berufen — Reichspräsident zu werden. Doch in der Praxis ist das etwas schwieriger als in der Theorie. Um sich selbst ein Ziel setzen zu können, um ein Bild von der Welt zu gewinnen, in der man seine Kräfte erproben will, muß man Wissen erwerben. Es braucht kein Schulwissen zu sein; aber irgendeine Vorbildung oder Fachbildung ist unerläßlich, auch wo der Aufstieg nicht von Examina und abgestempelten Papieren abhängt. Jede Ausbildung kostet Geld.

Und wenn, wie so häufig, der Glaube an die besondere geistige Begabung ein holder Wahn war, dann ist es doppelt nötig, daß ein praktischer Beruf gründlich erlernt wird, oder daß ein Fond da ist, um dem Sohn, der Tochter, welche die Eltern gern in etwas gehobener Stellung sehen möchten, ein kleines Geschäft, eine kleine Landwirtschaft, eine kleine Werkstatt einzurichten. Wer will erkennen, wenn das Kind rund und rosig in seinem Bettchen liegt, ob es von selber seinen Weg machen oder ob die Eltern schützen und nachhelfen müssen? Soll man alles der Vorsehung oder dem Zufall überlassen? Es könnte geschehen, daß man dadurch plötzlich vor unerwartet große Ausgaben gestellt wird, wie sie heute sich nur wenige leisten können.

Sicherer handelt, wer für alle Fälle vorsorgt und dies mit möglichst geringem Aufwand von Geld tut. Nicht alle Erzieher wissen, daß ein Kind von seinem ersten Lebenstage an in eine Berufs- oder Aussteuerversicherung eingekauft werden kann. Die Opfer sind tragbar: monatliche Prämien, wie sie ein junger Vater im Vollerwerb von seinem Einkommen abzweigen kann, so häuft sich langsam ein Kapital. Es wird dem Kinde bei seinem 18 oder 21 Lebensjahr ausgezahlt, je nachdem der Vertragsschluß es bestimmte — also zu einer Zeit, in der die Herangewachsenen sich selbständig für einen Beruf entscheiden. Akademisches Studium, Handels- oder Technische Hochschule, Aufenthalt im Auslande zur Erlernung von Sprachen, Eintritt in eine Firma, wozu eine Geschäftseinlage erforderlich ist, Erwerb eines Stückchen Gartenlands oder einer Aussteuer: der Möglichkeiten sind so viele, für welche aufkeimende Neigung sich entscheiden kann. Auf jeden Fall ist ein Sprungbrett da.

Auch das Heiratsgut für die Tochter ist nicht zu unterschätzen. Liebesheiraten ohne gefestigte Basis kommen nur noch in Romanen vor. Und es gibt immer noch Mädchen, welche die Aufgaben der Gattin und Mutter den meist unpersönlicheren Pflichten eines Berufes vorziehen, selbst dem kunstgewerblichen Atelier, dem Modesalon, dem Doktorhut. Auch für die häuslichen und mütterlichen Aufgaben finden wir Mittelmäßig- und Hochbegabte. Wie würde der Lebensnerv dieser Hochbegabten verkümmern, wenn ihre seelischen Anlagen nicht zur Entfaltung gelangen könnten, weil ohne Aussteuer das ersehnte Heim sich nicht begründen läßt.

Manch junge Elternpaare denken zwar solche Gedanken durch; doch sie scheuen sich, eine Versicherung für ihre Kinder abzuschließen, in der Furcht, daß sie mit ihren Prämienzahlungen nicht durchhalten können. Zu dieser Energie müssen sie sich allerdings verpflichten. Dafür wird ihnen auch die Beruhigung, daß, falls der Tod ihre Absichten durchkreuzt, die Versicherungsanstalt dennoch zur verabredeten Frist das vereinbarte Kapital dem Kinde bereithält. So blüht noch aus dem Tode Leben und Aufstieg.

Merke, mein Sohn



Die Händ' ans Werk, die Herzen himmelan, So wird allein ein gutes Werk getan.

Der Werdegang des Stifts.



Der Jüngling aus der Fremde.



Das tägliche Einholen zum Frühstück.



Bericht über sein Erlebnis im Geschäft.



Ein Jahr bei der Firma und der neue Stift.

Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Für die Frau – von der Frau

Man darf deinem Frühstücks- und Eßtisch nicht anmerken, daß du schon etliche Jährchen verheiratet bist!

*

Bleibe beim Frühstück keine halbe Ewigkeit sitzen — aber frühstücke auch nicht mit der Tasse in der Hand!

*

Es gibt soviele hübsche Gesprächsstoffe auf der Welt — warum erzählst du deinem Gatten immer nur häusliche Unannehmlichkeiten?

*

Es ist nicht unumgänglich notwendig, daß sich das häusliche Leben just in Schlafrock und Pantoffeln abspielt!

*

Wenn eine Frau aufhört, sich für den eigenen Mann sorgfältig zu kleiden, fängt der Mann an, Vergleiche mit anderen anzustellen!

*

Laß über die Schwelle deines Sonntags die Sorgen deiner sechs Werkeltage nicht herein — mit dem festlichen Sonntagsbraten allein ist es auch nicht getan!

*

Man soll mit häuslichem Glück nie renommieren, das verträgt es nicht, dafür ist es zu zart!

*

Nichts färbt so auf Kinder ab, als das Verhältnis der Eltern zueinander!

*

Gib nie soviel Geld aus, als du einnimmst — im Reservefond liegt die Stärke der Hausfrau!

*

Warum hast du für alles Zeit, liebe Hausfrau, nur nicht für deinen Mann? J. Adams.

Der Uebergangsmantel

Wenn die Winter- und Pelzmäntel zu schwer werden, ist meist die Erwärmung der Luft doch noch nicht soweit fortgeschritten, daß man gleich ein Frühlingskostüm tragen kann. Ein Uebergangsmantel für die Zeitspanne zwischen Winter und Frühling wie auch zwischen Herbst und Winter ist schwer zu entbehren. Er dient auch den ganzen Sommer über für kühle Abende, sowie als angenehme Umhüllung, wenn man in einem festlichen Kleide irgendwo hingeht, und doch nicht so aufgemacht durch die Straßen gehen will. Wie sind diese Mäntel, die so vielen Zwecken dienen, beschaffen? Sie bestehen aus Diagonalwollstoffen, Jersey und trikotartigen Geweben. Als besonders chic gilt ein merkwürdiger, dicker Trikotstoff, der manchmal gerippt ist oder erhöhte Maschen zeigt. Dieser Stoff wird wohl das beliebteste Material für die Frühjahrsmäntel werden. Grün, negerbraun und marineblau sind die bevorzugten Farben. Marineblau erobert sich scheinbar den ersten Platz. Es verdient ihn auch, denn blau sieht sehr gut aus mit den kleinen weichen Lederverzierungen wie auch mit Steppereien, und die kleinen Kragen aus Sommerpelz, wozu man rasiertes Lamm, grauen Persianer, roten Fuchs und den zarten, blonden Hermelin rechnet, sehen auf Blau alle entzückend aus. Die Mäntel sind um die Hüftpartie alle ganz eng anliegend und erweitern sich erst nach unten zu. Die Aermel beginnen sehr flach an den Schultern und werden erst nach den Handgelenken zu breit. Manschetten werden oftmals von Pelz umrandet, oder sie sind aus dem Material des Mantels und Pelz zusammen kombiniert. Die Kragen sind kleiner, als sie im Winter waren, und sehr weich, so daß sie bequem und leicht zurückgeschoben werden können, um mit offenem Mantel getragen zu werden. Die Mäntel für die Damen im Auto bleiben sportlich meist mit Ledergürtel, und sind für unsern Geschmack so recht eigentlich das Kleidungsstück, das der modernen, tätigen, praktischen Frau noch immer am meisten entspricht.

Eugenie Buchwald.

Wichtige Ratschläge zur allgemeinen Haarpflege

Benutze zwei Bürsten.

Es gibt Toilettentische, auf denen zwei Haarbürsten liegen, und es gibt Beobachter, die sich darüber wundern. Wer es sich leisten kann — es ist keineswegs eine große Geldangelegenheit — benutze gleichfalls zwei Bürsten für sein Haar. Der Erfolg lohnt es. Der Zweck ist, daß beide Bürsten zu gleicher Zeit für tüchtiges Durchbürsten des Haares zu beiden Seiten des Scheitels benutzt werden. Morgens und abends täglich 20 kräftige Striche und Gegenstriche sind eine wundertätige Massage, geben Glanz und kräftigen den Haarboden. Die Ausstattung des Rückens der Haarbürste sei weniger wichtig als die Beschaffenheit ihrer Borsten, die durchgreifen müssen.

Haarbürsten sollen regelmäßig gesäubert und am besten nach Gebrauch in einem Beutel oder Kasten staubgeschützt aufbewahrt werden.

Beim Waschen.

Das Wichtigste beim Haarwaschen, vorausgesetzt, daß Kopfhaut und Haar gründlich gesäubert wurden, ist das richtige Nachspülen, so daß auch die letzte Seifenspur verschwindet, was nicht immer glückt beim Spülen mit hartem Wasser oder in Fällen, wo beim Einseifen Seifenstücke direkt mit dem Haar in Berührung kamen. Ein gutes Waschpulver ist darum vorzuziehen. Spüle, bis die letzte Seifenspur entfernt ist und füge der letzten Spülung etwas Zitrone oder Essig zu.

Frottiere das Haar dann mit einem heißen Handtuch und versuche, wenn das Haar noch genügend naß ist, mit den Händen Deine natürlichen Wellen selbst legen zu lernen. Spanne ein Netz über das nasse Haar und bleibe im warmen Zimmer, bis dieses getrocknet ist. Trage das Netz auch diese Nacht über. Bei jeder dritten oder vierten Kopfwäsche sollte heiße Oelbehandlung vorausgehen. Wärme das Oel, reibe es in die Kopfhaut ein und betupfe damit mittels Watte die einzelnen Haarsträhnen. Wickle ein warmes Handtuch um den Kopf und laß das Oel, solange es Deine Zeit erlaubt, einziehen, bevor Du wäschst.

Fettiges Haar.

Wenn Dein Haar unansehnlich und fettig aussieht und Du findest im Augenblick nicht genügend Zeit, es zu waschen, so wringe in heißem Wasser ein Handtuch aus und frottiere damit tüchtig durch das vorher gründlich ausgebürstete Haar. Ein großer Teil von Fett und Staub wird entfernt sein.

Massage.

Drei Minuten jeden Morgen und Abend massiere Deinen Haarboden mit den Fingerspitzen Deiner zehn Finger. Schüttle es gut und bürste es über das Gesicht. Bürste auch von innen an der Gesichtsoberfläche entlang das überfallende Haar, teile es. Nach jedem Bad setze Dein Haar in die natürlichen Wellen, solange es feucht ist. Andernfalls legt es sich leicht in falsche Linien und Du hast unnötige Mühe. Laß es gut trocknen. L. F.

Goethe im Alltag

Die unvorstellbare Anspruchslosigkeit, in welcher selbst hochgestellte Persönlichkeiten zur Zeit Goethes ihren Alltag verlebten, empfindet jeder Besucher, der durch Erinnerung an unsere Klassiker geweihten Stätten in Weimar. Auch die Wohnräume des Hauses am Frauenplatz tragen diesen Charakter, besonders Goethes Schlafzimmer mit dem schmalen Bett aus Fichtenholz; noch mehr freilich das Gartenhaus am Stern, auf dessen Altan der Dichter sein Nachtlager aufzuschlagen liebte; nur mit einem Mantel zugedeckt, schlief er, so wird versichert, auf einem Strohsack — was damals nichts Ungewöhnliches gewesen zu sein scheint. Denn als der junge Herzog sich mit seinem Freunde in dessen Frankfurter Elternhause zu Besuch ansagte, schrieb Goethe seiner Mutter gleichfalls, sie möge für ihn und seinen fürstlichen Herrn Strohsäcke als Lager herrichten. Zugleich gab er genaue Anweisungen über Zahl und Art der Gerichte, die aufgetragen werden sollten.

Ein Feinschmecker im eigentlichen Sinne war Goethe wohl nicht. Aber er hatte seine Freude an guten Dingen für Gaumen und Kehle, und hielt es auch der Mühe wert, sich um ihre Beschaffung zu kümmern. Das wußte unter anderen Schillers Frau, die ihn mit einer besonderen Sorte Zwieback bedachte. Charlotte von Stein nicht minder, wenn sie aus Kochberg Eingemachtes oder Torte sandte, am besten aber doch die Frau Rat, die es sich nicht nehmen ließ, Keller und Speisekammer ihrer Kinder mit allem Guten zu versehen, was in der Thüringer Residenz nicht so leicht zu bekommen sein mochte, wie in der alten Kaiserstadt. Später spendete Marianne von Willemer rheinländische Spezialitäten solcher Art, und der Berliner Freund Zelter hatte alljährlich für eine Sendung der im märkischen Sandboden so vortrefflich gedeihenden Teltower Rüben zu sorgen; denn in Frau Christianes Gemüsegarten entwickelten sich diese leider nicht zu gewünschter Vollkommenheit.

An seiner haushälterischen Lebensgefährtin hatte Goethe jahrzehntelang eine gute Entlasterin von den Scherereien des Alltags. Später, als der genialen Schwiegertochter diese Aufgabe zufiel, erwies sich deren Unzulänglichkeit. Der Dichter klagte scherzend er habe sich eine so kochverständige Tochter gewünscht, statt dessen aber eine Thekla oder Jungfrau von Orleans im Hause. Seinen erdichteten Frauengestalten fehlt kaum jemals ein hausfraulich-fürsorgerischer Zug. Werthers Lotte hat ihr, auch Dorothea und Ottilie; ebenso die Therese aus den „Wanderjahren". Bei der Schilderung der weiblichen Arbeit des Spinnens und Webens in diesem letztgenannten Werke erinnert man sich unwillkürlich der Tatsache, daß der Dichter in jüngeren Jahren mit der Handhabung des Spinnrads vertraut gewesen ist, was in Weimar nicht wenig aufgefallen sein mag, denn die Herzogin Anna Amalia schrieb darüber an Frau Aja.

Jedenfalls lag es Goethe fern, eine Arbeit geringer zu werten, weil sie zu den weiblichen Obliegenheiten zählte. Und so hielt er sich auch nicht zu gut dafür, die Aufsicht über den eigenen Haushalt selbst zu übernehmen, als die Notwendigkeit dazu vorlag. Jeden Abend rechnete er nach Sulpiz Boisseres Bericht mit seinem Bedienten über die häuslichen Ausgaben ab, kümmerte sich um Holz und Heizung, hatte sogar den Schlüssel zum Holzvorrat unter dem Kopfkissen; auch ließ er das Brot abwiegen. Zusammenstöße mit dem Personal werden unter diesen Umständen unvermeidlich gewesen sein; denn es ist nur eine Sage, daß die Dienstboten der Vergangenheit den neuzeitlichen an Brauchbarkeit und Arbeitsbereitschaft überlegen gewesen sind. Zum mindesten traf das für jene Köchin nicht zu, welcher der Geheimrat Goethe beim Abgang eigenhändig ihre schlimmen Fehler und Unzulänglichkeiten bescheinigt hat. Worauf sich die rabiate Person nicht damit begnügte, das Zeugnis zu zerreißen und ihrem berühmten Brotherrn vor die Füße zu werfen; sie rächte sich vielmehr auf wirksamere Weise, indem sie die Luft des geheiligten Arbeitszimmers durch den Rauch ihrer Tabakpfeife verdarb. Natürlich wußte sie um Goethes unüberwindliche Abneigung gegen den Tabak, dessen Genuß in jeglicher Form von ihm abgelehnt wurde; auch das Schnupfen, die modische Liebhaberei der Zeitgenossen, die in Schiller einen Anhänger hatte; Goethe fand Ersatz dafür in dem Duft von Kölnischem Wasser, den er mit Vorliebe eingezogen haben soll. Marg. Weinberg.

Mißratener Kuchen?

Kennst du dein Backalphabet gründlich?

Manche Hausfrau, die sich „genau nach dem Rezept richtete" macht dennoch die betrübliche Erfahrung, daß der Kuchen nicht nach ihrem Wunsch geriet. Der letzte Geburtstagskuchen war angebrannt, ein anderer war zu schwer, die Früchte sanken auf den Boden oder es gab ein Loch inmitten des Teiges, der Kuchen war einem Pudding gar zu ähnlich. Warum? — Sich nur nach dem Rezept zu richten, verspricht freilich nicht ein vollkommenes Backwerk. Genügende „Backwissenschaft" ist in jedem Rezept, das geboten wird, vorausgesetzt, so bleibt keine andere Lösung übrig, als die, daß die enttäuschte Bäckerin ungenügende Aufmerksamkeit auf die wichtigen Einzelheiten während des Zubereitens der Masse und des Backprozesses gerichtet hatte.

Kuchen fallen ein, wenn der Teig zu feucht war. Oder die Ofentür zu früh geöffnet wurde. Ein Kuchen soll stets zumindest eine halbe Stunde im Ofen ungestört backen, ehe man nachsieht. Die Gefahr, daß der Kuchen anbrenne, verringere man durch Verminderung der Temperatur, man stelle die Flammen kleiner. In vielen mißratenen Fällen war die Mischung von Backpulver und Mehl mangelhaft, oder der in Frage kommende Teig wurde nicht sofort nach Fertigstellung dem Ofen übergeben. Gewöhnliche Kuchen sollte man bei starker Hitze 20 bis 25 Minuten backen, die Restzeit bei herabgesetzter Temperatur. Beim Mischen des Teiges achte man darauf, daß Fette, Butter oder Margarine mit dem Mehl gründlichst vermengt werden, mische dann die trockenen Zutaten unter, zuletzt Eier und Milch in schnellem Rühren.

Vor dem Backen wiege man seine Zutaten mit großer Genauigkeit und stelle sie etwas warm. Man unterlasse es nicht, die Eier auf ihre Güte hin zu prüfen durch gesondertes Oeffnen über einem Tassenkopf, ein schlechtes Ei, dem etwas leichtsinnig vertraut wurde, verdirbt oft den ganzen Kuchen. Eingemachte Eier können vom ökonomischen Standpunkte aus wohl verwendet werden, jedoch sind frische Eier besser zu empfehlen und unerläßlich, wenn das steif geschlagene Eiweiß zum Kochen Verwendung findet. Zu jedem Teig gib etwas Salz, füge warme Zutaten zu kalten, prüfe die Güte deiner Zutaten wie Mandeln, Nüsse oder dergl. Versäume auch nicht, Metallgeräte zum Backen vor dem Wegräumen peinlichst zu reinigen und ebenso peinlich zu trocknen. Heißes Sodawasser soll in die entfernteste Ecke des Gerätes dringen, zerlegbare Formen erleichtern das Reinigen. Das Trocknen des Backgerätes geschehe überm Feuer vor dem Wegräumen. G.

Winke

Angebrannte Milch zu retten.

Angebrannte Milch braucht nicht fortgeschüttet zu werden. Mische 2 Eßlöffel Kartoffelmehl mit 1 gehäuften Eßlöffel Kakao, etwas Schokoladenpulver, 2 Eßlöffel Zucker. Rühre das gut Vermischte unter die angebrannte Milch, koche es unter Umrühren auf und lasse das Ganze langsam unter ständigem Umrühren 10 Minuten länger auf dem Feuer. Zu obigen Quantitäten ist ein ½ bis ¾ Liter Milch berechnet. Der so gewonnene Schokoladenpudding, beliebig mit etwas Vanille vorher gewürzt, verrät nichts von der angebrannten Milch.

*

Lederaufhänger für Kinder aus alten Handschuhen.

Aufhänger, speziell an Kindermänteln, reißen öfter und verursachen unbequeme Arbeit. Darum versuche aus alten Lederhandschuhen Aufhänger zu fertigen, die länger halten. Rolle einen Streifen Leder, das aus dem alten Handschuh passend zurechtgeschnitten wurde, über eine starke Schnur, nähe diese ein und befestige die Lederenden.

*

Zeitersparnis für Reinigen der Fingernägel.

Oefteres Eintauchen der Fingernägel in Zitronensaft erhält diese leichter rein und weiß. Gebrauchte Zitronen, die oft Saftreste enthalten, seien für die Fingernägel verwendet.

*

Erhöhten Glanz bei Glas erzielt man durch Zufügen von ein wenig gewöhnlichem Wäscheblau in kaltes, reines Wasser, das nach dem Reinigen zum Spülen benutzt wird.

*

Motorölflecke an Stoffen verschwinden, wenn der betr. Stoffteil eine Nacht über in Olivenöl getränkt wird. Nach genügendem Eindringen des Oeles in den Stoff Waschen am nächsten Tage auf gewöhnlichem Wege. G

Apfelsinen und Zitronen

Einige neue Rezepte.

Apfelsinen-Essenz. (Vorzüglich.) Man fülle eine Weinflasche zur Hälfte mit rektifiziertem Spiritus, stopfe nach und nach ganz dünn geschälte Apfelsinenschale hinzu, bis die Flasche gefüllt ist. Nach dreiwöchentlichem Stehen, am besten zwischen den Fenstern an einem sonnigen Plätzchen, gieße man die Flüssigkeit durch Mull oder Filtrierpapier ab. 2 Liter Wasser werden mit 1½ Pfund Zucker und 20 Gramm Zitronensäure (Drogisten) eine Viertelstunde lang gekocht. Nach Erkalten gieße man dem Gekochten ein Portweinglas der Orangenessenz hinzu. Weiteres, beliebiges Verdünnen zum Trinken des Saftes.

Apfelsinencreme. (Auf schnelle, einfache Art.) Pro Person rechne man 1 Ei und 1 Eßlöffel Zucker. 5 Eigelb (für 5 Personen) und 5 Eßlöffel Zucker werden gut miteinander verrührt, dann der Saft von 4 Apfelsinen und 1 Zitrone beigegeben. Man setze das Ganze auf das Feuer und füge 2 Teelöffel Kartoffelmehl, die vorher mit etwas Milch klar gerührt wurden, hinzu. Nach dem Aufkochen rühre man die Masse kalt und gebe den steifgeschlagenen Schnee der 5 Eiweiß dazu.

Zitronenmarmelade. Wasche 12 Zitronen und koche sie mit viel Wasser zwei bis drei Stunden lang, bis die Schale weich geworden ist. Wechsle das kochende Wasser ein-, auch zweimal. Reibe dann die Zitronen trocken und zerschneide sie in feine Scheiben, die Kerne entfernend. Auf 1 Pfund Frucht rechne ¾ Liter Wasser und 1—2 Pfund Zucker, je nach Geschmack. Koche alles zusammen ungefähr eine Stunde lang, bis sich die Masse verdickt. (Um den Zitronengeschmack zu verstärken, kann beliebig auch das zweite Kochwasser den Früchten beigegeben werden.)

Orangensauce. An Stelle der Vanillen- und Eiersaucen für Puddinge ist die dickflüssige Fruchtsauce eine willkommene Abwechslung. Gebraucht werden 25 Gr. Zucker, Rinde und Saft einer großen Orange, ½ Liter Wasser, 1 Teelöffel Kartoffelmehl. Koche im halben Liter Wasser den Zucker und die feinschalige Orangenrinde. Verrühre den Teelöffel Kartoffelmehl klar mit ein wenig Wasser und füge es nach und nach während des Kochens zu. Laß erneut aufkochen und gib zuletzt den Orangensaft zu. E. H.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

6

Sie war schmal geworden, die Wangen waren eingefallen. Aber eins hatte die Krankheit mitgenommen: das Medusenhafte in ihrem Antlitz. Lieblich wie einst war es wieder.

„Kind, Kind!" sagte Graf Maximilian dankbar, als er ihre klaren Augen sah. „Gottlob, daß du wieder wohl bist."

„Vater," bat sie, „gib mir Martins Bild!"

Er wagte einen schüchternen Widerstand, dann aber sah er, daß sie sich aufzuregen begann. Da gab er ihr Karners Bild in die Hand.

Minutenlang betrachtete sie es, und er störte sie nicht.

„Vater," sagte sie dann schmerzlich, „Martin kann es nicht sein! Martin ist tot! Wir haben ihn begraben. Und doch . . . sieh dir das Bild Karners an. Spricht nicht aus jedem Zug unser Martin?"

„Ja, Anne! Du hast recht, und niemand versteht besser als ich, daß es dich so tief erschüttern mußte. Aber es kann nicht sein. Ein Spiel der Natur ist es, ein seltsames, unergründliches. Doktor Kelly hat uns den Tod Martins bestätigt, und wir haben deinen Bruder begraben."

Anne nickte mit gesenktem Haupte.

„Ich will noch einmal mit Doktor Kelly, der Martins Totenschein ausstellte, sprechen, Vater!"

„Doktor Kelly? Mein Kind, das geht nicht mehr! Du hast doch gehört, daß er vor sieben Monaten Deutschland verlassen hat und nach Indien gegangen ist."

Ein Seufzer entfuhr ihr.

Wieder schwieg sie und betrachtete das Bild. Dann sagte sie entschlossen: „Vater, ich muß Martin . . . muß Karner sehen! Ich will zu ihm gehen."

Graf Walthaus erschrak.

„Nein, Kind, du würdest dich zu sehr aufregen. Laß' es und bleibe bei mir!"

„Ich muß, Vater! Nur einmal sehen und ihn sprechen! Dann komme ich wieder zu dir. Meine Seele sucht den Frieden."

Er widersprach nicht länger. Er erkannte, daß sein Bemühen nutzlos gewesen wäre, und vielleicht tat Anne gut so.

* * *

Eine Woche später meldete der Diener der Gattin des englischen Botschafters Gemma Ramsay die Baronesse Anne Walthaus.

Gemma erschrak. Was wollte die Schwägerin, mit der sie in bitterer Feindschaft lebte, die Gemma für den Tod Martins, ihres Gatten, verantwortlich gemacht hatte, von ihr?

„Ich lasse bitten!"

Anne trat ein. Auf ihrem Antlitz lag wieder der finstere, bittere Zug. Die beiden Frauen begrüßten sich frostig.

„Was führt Sie zu mir, Anne?" fragte die Botschafterin nicht ohne Spannung.

„Kennen Sie Karner, Gemma?"

Die schöne Frau zuckte zusammen. Angstvoll sah sie auf, als sie die Augen des Mädchens auf sich gerichtet fühlte.

„Ja! Ich habe sein Bild gesehen."

„Sind Sie nicht erschrocken bis ins Innerste der Seele, als Sie das Gesicht meines Bruders, Ihres ersten Gatten sahen?"

Verwirrt nickte die schöne Frau.

„Ja! Ja, gewiß! Die Aehnlichkeit ist groß, erschreckend groß. Aber . . . Martin ist tot. Er ist es nicht . . . er kann es nicht sein. Oder glauben Sie, daß . . .? Nein, nein, das ist unmöglich! Alles kann möglich sein, nur das nicht."

Anne sah die Angst in dem Frauenantlitz, und in ihr erwachte ein Trieb, die Frau, die ihr den größten Schmerz ihres Lebens zugefügt hatte, zu quälen.

Gemma schien es zu fühlen.

„Anne," bat sie, „sprechen Sie nicht mehr davon. Er ist es nicht, . . . er kann es nicht sein. Und doch . . . ich kann Ihnen sagen, seit ich Karners Bild gesehen habe, verfolgt es mich, läßt mir keine Ruhe und quält mich in meinen Träumen. Ich leide unsagbar. Ich hatte Ihren Bruder so lieb."

Hart lachte Anne auf. „Sie . . . hatten meinen Bruder lieb? Sie, Gemma, die ihn in den Tod trieb?"

Die schöne Frau fuhr unter den grausamen Worten zusammen und antwortete mit bebender Stimme:

„Ja, bei Gott . . . ich hatte ihn lieb . . . unendlich lieb. Aber ich konnte nicht teilen. Er wollte, daß ich an seinen Arbeiten teilnehme, daß ich seine ideale, menschheitserlösende Gesinnung teilen solle. Und das konnte ich nicht, Anne. Ich liebte nur ihn. Was waren mir die anderen! Sein Herz aber schlug für alle, für den geringsten unter den Menschen . . . und das konnte ich nicht ertragen. Das kann wohl kein Weib."

Die blonde Frau weinte auf in ihrem Schmerz. Anne erschrak. Hatte sie ihr doch Unrecht getan?

„Vielleicht ist es Wahrheit, was Sie sagen, Gemma. Ich will versuchen, Ihnen zu glauben. Warum waren Sie aber nicht stark genug, um seinen Weg mit ihm zusammengehen zu können? Ich denke immer, das Weib muß dem geliebten Manne folgen."

„O, Sie Kind! Warten Sie ab, wenn in Ihrer Seele einmal das Weib erwacht. Dann werden Sie anders reden."

„Ich nicht!" sagte Anne wieder schroff. „Ich bin von anderem Schlage. Leben Sie wohl!"

Sie reichte der Lady Ramsay, die unter den letzten Worten zusammengezuckt war, die Hand und ging.

* * *

Anne fuhr nach Karnersstadt.

Als sie den Bahnhof verließ und mit der elektrischen Schnellbahn nach der neuerbauten Stadt fuhr, staunte sie über das neuerbaute Werk, das aus dem Nichts geschaffen worden war.

Die Stadt bestand aus Zweifamilienhäusern. Schnurgerade Straßen führten durch sie. Rechts und links der Straßen, vor den Häusern lagen freundliche Gärten. Noch waren sie nicht bearbeitet, Gras und Unkraut wucherten auf den Beeten.

Sie dachte, wie köstlich es in einem Jahre hier aussehen würde.

Kinder spielten vor den Häusern. Hier und da sah Anne handarbeitende Frauen vor den Häusern in der Septembersonne sitzen. Auf ihren Gesichtern lag eine große Zufriedenheit. Wie viele mochten aus finsteren Mietskasernen in menschenwürdige Verhältnisse gekommen sein.

Anne war die einzige Passagierin des Wagens. Der Schaffner sah in ihren Augen die Bewunderung und sprach sie an.

„Sie staunen gewiß, wie schön es hier ist. Ja, Herr Karner hat es uns prächtig hier eingerichtet. Jeder Arbeiter wohnt gut und verdient auskömmlich. Wenn man es ihm nur immer dankt!"

Anne nickte. „Ja, das ist es. Die Menschen werden so leicht unzufrieden. Halten Sie direkt vor Herrn Karners Haus?"

„Sie wollen zu Herrn Karner?"

„Ja," sagte sie hastig. „Man kann ihn doch sprechen?"

„Es ist nicht so leicht. Wer zu Herrn Karner will, muß erst zu Herrn Hallenbach, dem Generaldirektor. Er ist ein feiner Mann, Fräulein. Hochanständig zu den Arbeitern, gerecht, aber energisch."

Sie fuhren am Werk vorbei.

Anne sah riesige Hallen, aus denen bald der Lärm der Maschinen dröhnen sollte.

„Aus diesen Hallen soll also der Strom fließen, der ganz Deutschland versorgen soll?"

„Ja, Fräulein! Es muß eine ungeheure Erfindung sein. Sie sagen, Herr Karner holt den Strom aus der Erde. Heute ist übrigens ein großes Ereignis für Karnerstadt. Für die Welt überhaupt! Punkt 3 Uhr schaltet Herr Karner den Strom für die Städte Berlin, Leipzig und Halle ein."

Der Wagen hielt vor dem Verwaltungsgebäude.

Anne stieg ab und dankte dem Schaffner.

Wieder staunte das junge Mädchen. Das kleine Gebäude, das wie ein freundliches Landhaus aussah, war es das Verwaltungsgebäude dieses Weltunternehmens?

Sie schritt die Stufen hinauf und wurde vom Hausmeister Seyfert angehalten. Sie trug ihm ihr Begehren vor.

„Da werden Sie nicht viel Glück haben, Fräulein!" sagte er bedauernd. „Aber versuchen Sie es einmal."

Er wies ihr den Weg. Sekretär Heinze nahm sie in Empfang und sagte ihr, daß er sie Herrn Hallenbach melden wolle. Sie müsse sich aber eine Weile gedulden, denn Herr Hallenbach sei heute, da Herr Karner den Strom einschalte, sehr beschäftigt.

Sehr hochachtungsvoll sprach er die Namen Karner und Hallenbach.

„Ich will gern warten," sagte Anne demütig und nahm in dem großen Wartezimmer Platz.

Der Raum war dichtgefüllt. Es waren wohl in der Hauptsache Journalisten, aber auch Industrielle, Abenteurer, Glücksritter aus aller Welt, die hier voll Spannung warteten.

Als Anne eintrat, wandten sich aller Augen ihr neugierig zu. Die vornehme Erscheinung, das schöne ernste Gesicht erweckte Interesse.

Ihr zur Seite saß ein weißbärtiger Herr mit gutmütigen Kinderaugen und roten Pausbacken. Der alte Herr versuchte, ein Gespräch anzuknüpfen. Aber Anne fühlte sich seltsam und hörte nur mit halbem Ohre hin.

„Sind Sie auch von der Zeitung, meine Gnädigste?" fragte der alte Herr leutselig.

Anne verneinte.

„Nicht! So, ich dachte nur! Die anderen Herren sind fast alle von den großen Zeitungen. Sie wissen doch, daß heute ein großer Tag ist, ein Tag von eminenter, weltwirtschaftlicher Bedeutung!

„Ja, ich habe es gehört."

„Heute," fuhr der weißhaarige Jüngling schwungvoll fort, „schaltet Herr Karner den Strom ein und speist Berlin, Leipzig und Halle mit seinem Strom. Ich bin Dichter, meine Gnädigste, ich bin gekommen, um mich von dem Erlebnis dieses großen Augenblicks inspirieren zu lassen. Ich will ein Epos schreiben, ein modernes Epos über den genialen Karner. O, ich bin glücklich, daß ich als Greis dieses große Ereignis miterleben darf."

Das junge Mädchen wurde allmählich von den begeisterten Worten des alten Mannes gefesselt.

„Sie haben recht, mein Herr."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, die ins Allerheiligste führte. Die Unterhaltung riß mit einem Male ab. Alles sah gespannt nach der Tür.

Generaldirektor Hallenbach erschien.

„Meine Herren," sagte Hallenbach und eine heiße Freude belebte seine offenen Züge, „Herr Karner schaltet in zwei Minuten in der Erzeugungsabteilung den Strom ein. Der Einschaltung selber können Sie, wie auch ich, nicht beiwohnen. Aber Sie werden in zwei Minuten die Maschinen stampfen hören und die Rundfunksender Berlin und Leipzig werden uns die Bestätigung bringen, daß Herrn Karners Strom die drei Städte speist."

Stille herrschte im Raum.

„Noch eine Minute!"

Anne ergriff die allgemeine Spannung, und sie fühlte, wie ihr Herz rascher schlug.

„So, jetzt schaltet Herr Karner ein."

Und . . . der Strom floß.

Durch die geöffneten Fenster klang mit einem Schlage das Stampfen der Maschinen aus der Maschinenhalle V, mit deren Lärm der Jubel der Arbeiterschaft, die, soweit sie nicht an ihrer Arbeitsstätte stand, auf dem Vorplatze des Verwaltungsgebäudes versammelt war, verklang.

Die Anwesenden im Raume, deren Gesichter von stärkster Erregung belebt waren, stimmten in den Jubel mit ein und drängten sich zu Hallenbach, um ihn zu beglückwünschen.

„Das neue Zeitalter hat begonnen, meine Herren!" sagte Hallenbach mit starker Stimme. „Hören wir, was die Sender aus Berlin und Leipzig melden."

Wieder atemlose Stille im Raum.

Das monotone Signal des Berliner Senders erklang aus den Lautsprechern. Endlich, ungefähr nach einer Minute, meldete sich Berlin und einige Minuten später Leipzig.

Die Sender meldeten, daß der Anschluß der Städte reibungslos erfolgt sei, und in zahlreichen Ansprachen beglückwünschte man Karner und seine Mitarbeiter.

„Sie sehen, es klappt!" sagte Hallenbach tiefaufatmend.

Er ahnte in dem Augenblicke nicht, daß er Worte aussprach, die zum Schlagwort einer ganzen Nation werden sollten, denn von diesem Tage an gab es in Deutschland ein geflügeltes Wort, das lautete: „Sie sehen, es klappt!"

Die Journalisten umdrängten Hallenbach und sprachen erregt auf ihn ein.

„Herr Karner," sagte der blonde Riese, „wird nach wenigen Minuten die Erzeugungsabteilung verlassen. Ich hoffe, daß er durch dieses Zimmer kommt, um Sie zu begrüßen."

* * *

Als sich die eiserne Tür der Erzeugungsabteilung öffnete und Karner, bleich aber fest und sicher wie immer, nur heute freudige Erregung und Befriedigung im Antlitz, heraustrat, jubelten die Arbeiter begeistert auf, so laut und herzlich, daß es durch das Tosen der Maschinen klang.

Karner dankte seinen Arbeitern mit einem Nicken des Hauptes.

Die Werkmeister Carl und Klingler waren die ersten, die ihn beglückwünschten.

Karner, sichtlich bewegt, schüttelte ihnen, wie jedem Arbeiter der Halle V, die Hand.

Als ihn die Journalisten, die oben am Fenster des Empfangszimmers standen, umtost von dem Jubel der wartenden Männer, Frauen und Kinder, aus der Halle V treten sahen, waren sie nicht mehr zu halten. Sie stürmten die Treppe hinunter, liefen Karner, an dessen Seite der Inspektor Raschke ging, in heller Begeisterung entgegen.

Nur Anne und Hallenbach blieben im Zimmer und sahen durch die Fenster wie die Journalisten den großen Erfinder umdrängten, knipsten und ihm, der mit glücklichem Gesicht dastand, ihre begeisterten Glückwünsche darbrachten.

Hallenbach hatte eben erst Anne entdeckt und sah sie erstaunt an.

„Hat Sie der Wunsch, den großen Augenblick zu erleben, nach Karnerswerk geführt, mein Fräulein?"

Anne schrak bei seiner plötzlichen Anrede zusammen. Verwirrt schüttelte sie den Kopf.

„Nein! . . . Ich freue mich, daß ich diesen Augenblick miterlebe. Aber, ich möchte gern . . . Herrn Karner einmal sprechen."

Hallenbach betrachtete die schlanke Mädchengestalt sinnend.

„Es tut mir sehr leid! Herr Karner empfängt keine Besuche. Sie werden mit mir vorlieb nehmen müssen."

„Aber . . ." stieß sie hervor, „die Herren sind doch jetzt auch bei ihm."

„Allerdings! Das ließ sich nicht vermeiden. Ich kann Ihnen aber versichern, daß er keinen einzigen empfangen wird. Herr Karner ist gegen jede Störung in der Arbeit. Was führt Sie zu uns? Uebrigens habe ich ganz vergessen, mich vorzustellen. Ich bin Hallenbach!"

Sie sagte bebend ihren Namen. Ihr Herz schlug heftig, als sie dann flehend bat: „Verhelfen Sie mir zu einer Aussprache mit Herrn Karner. Nur ein paar Augenblicke! Ich bitte Sie darum."

Hallenbach zögerte. Das Flehen des Mädchens ergriff ihn. Er überlegte und sah dann zum Fenster hinaus. Unten verabschiedete eben Karner die Journalisten und schickte sich an, mit Inspektor Raschke das Haus zu betreten.

„Herr Karner kommt!" sagte er dann rasch zu Anne. „Ich hoffe, er wird durch dieses Zimmer kommen. Reden Sie ihn an."

Sie nickte dankbar. Das Blut jagte ihr wild durch die Adern, die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Sie wartete.

Endlich . . . trat Karner ein. Auf seinem Antlitz lag noch das Leuchten des Glückes, wie es der Wanderer hat, der ein Ziel erreicht.

„Der Strom fließt!" rief er dem treuen Mitarbeiter zu und schritt an Anne vorüber, ohne sie zu bemerken.

„Glückauf, Herr Karner!" sagte Hallenbach einfach und herzlich und schüttelte Karners Hand. Dann beugte er sich dicht zu ihm herunter und sagte ihm leise ein paar Worte ins Ohr.

Anne wartete zitternd.

Sie bebte am ganzen Körper, als sich Karner langsam umwandte, als sie der Blick seiner Augen traf.

Er schien sehr erstaunt.

Sie aber brach in die Knie und schrie auf: „Martin . . . Bruder!"

Ein furchtbares Entsetzen, ein wildes, banges Fragen war in dem Aufschrei. Die beiden Männer erbebten und traten rasch zu Anne. Das totenblasse Mädchen schien einer Ohnmacht nahe.

„Was ist Ihnen, Fräulein Walthaus?" hörte sie wie aus weiter Ferne die dunkle, gütige Stimme Karners. „Sie wollten mich sprechen?"

Die Stimme!



Eine historische Amtskette

Eine goldene Amtskette von historischem Wert ist dem Ersten Bürgermeister von Marienburg verliehen worden. Das Kernstück der Ehrenkette ist eine wertvolle, echt goldene Medaille, die Marienburg im Jahre 1772 von Friedrich dem Großen bei der Wiedereinverleibung der alten Ordensstadt in den Staat Preußen erhalten hat